Clifton's Fluch

oder

Sühne und Vergebung.

Ein Roman

von

D. E. Nevitt Southworth,

Verfasserin von „Shannondale", „Die Schwiegermutter" ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. Ernst Susemihl.

Zweiter Band.

Leipzig.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1854.

Erstes Kapitel.

Die Hütte im Gebirge.

An einem schönen Morgen in der Mitte des Sommers 1805 spornten zwei Reiter ihre Pferde den Adlersflug, den höchsten und gefährlichsten Paß der Alleghanys, hinauf.

Obgleich die Sonne ihrer Mittagshöhe nahe und der ganze Himmel schön tiefblau und völlig klar war, so bedeckte doch die ganze Erde ein dichter, tiefliegender Nebel.

Als sie den höchsten Punkt des Passes erreichten, zogen beide Reisende ihren Zügel an, machten Halt und blickten nach Norden, Süden, Osten und Westen über einen Ocean von Dunst dahin, der unter ihnen von Horizont zu Horizont rollte. Und während sie dort halten, wollen wir jenen fast senkrechten Sonnenstrahl, der auf sie niederfällt und die Gruppe gleich

Feuer über dem Nebel beleuchtet, benutzen und sie in dieser Stellung daguerreotypiren.

Beide sind junge Männer von fast gleichem Alter — etwa fünf und zwanzig Jahre; Beide reiten schöne braune Pferde und Beide tragen die Interimsuniform des achten Kavallerieregiments; und hier ist alle Aehnlichkeit zwischen ihnen zu Ende.

Der zur Rechten, welcher den Zügel so fest anzieht, daß sein schönes Roß seinen zierlichen Hals anmuthig biegt, während er sein Falkenauge über den bewölkten Horizont dahin schweifen läßt, ist Archer Clifton, der jetzt den Rang eines Kapitains im achten Kavallerieregiment begleitet. Er ist von mittler Größe, stark gebaut, aber doch elegant proportionirt. Seine Gesichtsfarbe ist dunkel und gebräunt vom Wetter, seine Züge sind römisch, sein Haar und Bart sind kurz beschnitten und vom dunkelsten Braun, welches die Maler „kalte Lichter" nennen, was so viel sagen will, daß keine Wärme des Kolorits vorhanden ist, selbst wo die Sonne hin scheint. In der That liegt keine Wärme in dem Aussehen des ganzen Mannes. Seine Augen sind außerordentlich schön und glänzend, denn sie vereinen alle jene dunklen, wechselnden, funkelnden, prismatischen Farben, die einen Künstler, der sie portraitiren sollte, aus Mangel an Farben wahnsinnig machen oder einen Schriftsteller aus Mangel an Worten, sie zu beschreiben, zur Verzweiflung bringen würden. Er trägt dunkelblaue Uniform seines Regiments und lenkt

seinen edlen Renner mit der Leichtigkeit und Anmuth, die man nur bei einem vollendeten Kavallerieofficier findet.

Der zur Linken, welcher mit matter Miene und nachgelassenem Zügel seinen Körper vorwärts neigt und seinem graziösen Pferde gestattet, seinen Kopf sinken zu lassen, als ob es Gras suche, ist Francis Fairfax von Green Plains, Lieutenant in der Kompagnie des Kapitain Clifton. Er ist etwa von derselben Größe wie Clifton, aber seine Figur ist schlank und schmächtig. Seine Züge sind zart und geistreich — seine Gesichtsfarbe weiß und durchsichtig. Sein Haar ist sehr blond und wallt von einer Stirn nieder, die so weiß, rund und glatt ist, daß sie fast kindlich erscheint, besonders bei diesen klaren blauen Augen, die bald schelmisch unter ihren goldenen Wimpern hervorblicken, als suchten sie irgend ein Unheil anzurichten, und bald von Heiterkeit und Scherz sich erhellen und beleben. Er lenkt sein verzogenes Lieblingspferd mit der reizenden Nachlässigkeit, die man nur bei dem Dichter, Maler, Schauspieler, Musiker u. s. w. findet. Und doch hat der junge Mann zuweilen ein so ernstes und gedankenvolles Ansehen, welches zu dem Argwohn führt, daß alle seine Leichtfertigkeit nur oberflächlich ist und seine tiefere und bessere Natur verbirgt, so wie Schlacken zuweilen eine Mine kostbaren Metalls bedecken.

„Nun, es sind jetzt fast zwölf Stunden,“ sagte Fairfax endlich, „seitdem wir aus jener entsetzlichen alten Kutsche stiegen, die uns seit der letzten Woche in ihrem

Inneren von einer Seite zur anderen und vom Sitze bis an die Decke umhergeworfen, als wären wir ein Stück Butter in der Mulde einer alten Frau, und deren freundlichste Bewegung war, umzuschlagen und uns den Abhang hinunterzuwerfen, in den Trog von Wolf's Lick, als wären wir Aepfel, um Schweine damit zu füttern! O! bei der verlorenen Baronetwürde des Hauses Fairfax, meine Selbstachtung wird sich nimmer von den Wirkungen erholen! Zum Henker mit dem Malerischen um diesen Preis! Seit lange vor Tagesanbruch irren wir auf diesen Gebirgsspitzen umher, wo die Erde unter uns im Nebel verborgen ist und nur die höchsten Spitzen durch die Dunstsee gleich Inseln im Ocean hervorragen! Und wir galoppiren wild im Nebel umher, gleich dem Tode, der auf dem bleichen Pferde über die Wogen dahinreitet! Und bei der jeden Augenblick wiederkehrenden Gefahr, über einen verborgenen Abgrund einige tausend Fuß hinunter zu stürzen. Wenn dies Ihre herrliche Gebirgsscenerie ist, so sage ich: zum Henker damit! Denn eben so gern wäre ich mit dem alten Seemann auf dem offenen Meere."

Auf diese halb ärgerliche, halb lachende Anrede entgegnete Kapitain Clifton, während sein Blick noch über die umwölkte Hemisphäre dahinschweifte, mit nachsichtigem Lächeln:

„Sie können die Oberfläche des Landes nicht sehen wegen des Morgenschleiers, den es trägt. Aber

warten Sie, bis es Mittag ist, da wird die Sonne diesen duftigen Schleier erheben und die Erde in vollem Glanze anlächeln.“

„Bei meiner Seele! ich sollte denken, dieser Schleier wäre eher da, um rasch fallende Thränen, als Lächeln oder Erröthen zu verbergen; oder mit deutlichen Worten, wir werden bald Regen haben — doch meine Zunge möge die Blattern bekommen, weil sie es ausspricht! — nicht wegen des Regens, sondern wegen des Schleiers! Denn, sehen Sie nur! Ich mag mich über diese Reise durch den Nebel ärgern wie ich will, so verursacht mir doch diese wirklich schöne Scenerie, von einer Wolke bedeckt, wie sie ist, ein Gefühl der Größe und Weite! Ich dehne mich aus über die ungeheure Fläche dieser umhüllten Einöden! O! nur auf der unbegrenzten See oder auf dem Gipfel eines Berges, wo ich eine Hemisphäre unter mir habe, ist es mir, als hätte ich Raum genug, um darin zu leben! Und Sie verursachen mir ein Gefühl des Erstickens, indem Sie diese erhabene umhüllte Welt mit dem verschleierten Gesichte einer Dame vergleichen! Aber darüber darf man sich nicht wundern! Nein, bei dem Schatten des Marcus Antonius und aller großen Männer, welche die ganze Welt für unbedeutend hielten im Vergleich zu dem vorübergehenden Lächeln oder der Thräne eines Weibes! jetzt erinnert Sie Alles an die Frauen! Könnte die Musik der Sphären plötzlich in Ihre erstaunten Ohren dringen, so würde, sobald Sie Ihre

Sinne wieder erlangt hätten, der höchste Ausdruck Ihrer Bewunderung darin bestehen, den allgemeinen Einklang der göttlichen Harmonie mit Lady Carolyn's silberhellem Lachen zu vergleichen!"

„Ich erinnere mich nicht, Lady Carolyn jemals lachen gehört zu haben."

„Bitte zehntausend Mal um Verzeihung! Ein Clifton von Clifton lacht nie. Aber sagen Sie mir, Kapitain, wo in der Welt — ich meine in den Wolken — sind wir? Und wann werden wir diese reine Perle der Schönheit und das reiche Kästchen, welches sie bewahrt — diese stattliche Lilie der Gebirge und das Beet, worin sie blüht — wann werden wir das Paradies und die Peri — Clifton und Lady Carolyn sehen?"

Ohne auf diese scherzhafte Anrede zu achten, ließ der Kapitain Clifton seine Augen von Osten nach Westen und wieder zurück über den rollenden Nebel dahinwandern.

„Ich vermuthe jetzt nach Ihrer zerstreuten Miene und Ihren irrenden Blicken," fuhr Fairfax fort, „daß wir uns in den Wolken verirrt haben, was nicht zum ersten Mal einem Liebenden begegnet ist — auch darf man sich nicht darüber wundern, an einem Orte, wie dieser, wo die einzigen Landzeichen Bergspitzen sind, die, eine Tagereise auseinander, aus dem Nebel hervorragen."

In diesen Augenblick trat plötzlich eine Gruppe von Felsspitzen, gleich neuen Inseln, welche das Meer

aufgeworfen, weißschimmernd im Sonnenlichte gegen den tiefblauen Horizont hervor.

„Sehen Sie, Fairfax!“ rief Clifton, durch diese plötzliche Erscheinung aus seiner Zerstreuung erweckt; „ich will Ihnen White Cliffs zeigen! Blicken Sie gerade auf den westlichen Horizont hin, ein wenig nördlich. Dort sehen Sie einen Halbmond von sieben Spitzen durch den Nebel zum Himmel sich erheben. Das ist White Cliffs.“

„Sie sehen weiß genug in dieser Entfernung aus — in der That wie schneebedeckte Berge!“

„Ja, sie bestehen aus weißem Quarz und ihre Spitzen, die sich aus einem Gürtel von dunklem Immergrün erheben, haben bei heißem Wetter eine kühlende Wirkung.“

„So ist es. Und wie weit sind diese gesegneten Abkühler entfernt?“

„Etwa fünf und zwanzig Meilen in gerader Linie. Aber der Gebirgsweg ist sehr krumm, so daß die Entfernung beinahe vierzig beträgt. Wenn wir aber gut reiten, werden wir Clifton noch zur rechten Zeit erreichen können, um Mistreß Clifton beim Thee zu überraschen.“

„Der Himmel sei gepriesen für diese Möglichkeit!“ rief Fairfax, als sie sich vorbereiteten, an der Seite des Berges hinunterzureiten.

Während dies geschah, ließ Kapitain Clifton ein wenig in seiner kalten Zurückhaltung nach und sagte:

„Ich denke, Fairfax, da Sie Anspruch machen, ein Dichter und Künstler zu sein, so wird Ihnen Clifton gewiß gefallen. Touristen, welche unseren Theil des Landes besucht haben, halten die Scenerie dort für sehr schön. Mir erscheint sie als einzig in ihrer Art. Es liegt etwas Förmliches, aber für mich durchaus nichts Unangenehmes in jenem Halbmond von sieben Felsspitzen, wovon die größte in der Mitte steht und nach und nach bis zu den niedrigsten abfällt, die man die Hörner des Mondes nennen kann, und welche südwärts deuten. Diese Felsspitzen erheben sich aus einem Walde, der zuerst am Fuße aus Ulmen und Eichen, dann weiter an den Seiten hinauf aus Fichten und endlich aus Cedern besteht, über welche sich die Kuppe von weißem Quarz erhebt. Dieser Halbmond von Bergen umgiebt und schützt die Familienwohnung, die im Walde am Fuße der Berge liegt. Nördlich von den Felsspitzen ist das Land wild und rauh, aber zum Theil mit dichtem Walde bedeckt und gewährt das beste Jagdrevier in der Welt. Dort können Sie den Hasen verfolgen, das Reh aufspüren, oder wenn Sie Geschmack an einem wilderen Kampfe finden, den Wolf jagen, die wilde Katze oder den Bären —“

„Oder die Klapperschlange, die Kupferschlange oder den Moccasin! Ich danke Ihnen, ich habe keine Neigung zu einem Kreuzzuge gegen diese Bergbewohner,“ entgegnete Fairfax lachend.

„Vielleicht lieben Sie das Angeln? Es fließt

ein Forellenbach am Fuß des bewaldeten Rasenplatzes vor dem Hause. Ich muß Ihnen davon erzählen, denn es ist die Quelle eines schönen Flusses. Von der westlichen Klippe entspringt ein Bach, der nach manchem Satze und Falle stürmisch an der Seite des Berges hinunterstürzt und in einen Kanal am Fuße des Rasenplatzes fällt und ruhig weiterfließt, bis er einen zweiten Fall macht, von wo er durch Wälder, Felder und Felsen eilt, manchen Bergstrom aufnimmt und sich erweitert, bis er ein mächtiger Fluß wird, welcher weiterrauscht, um seine Fluthen in den majestätischen James zu ergießen. Hierauf fließen sie mit einander fort, durchbrechen manche Gebirgskette und machen sich Bahn bis zur See — wie in den alten Tagen ein Häuptling des Gebirges seine Vasallen zusammenbrachte, indem er von seiner Heimath im Hochlande herunterrauschte, dem ganzen Lande auf seinem Wege Tribut auferlegte und weitereilte, um alle seine Schätze zu den Füßen seines Herrschers niederzulegen und mit ihm in den Krieg zu gehen."

„Clifton!" sagte Fairfax ernster, als er bisher gethan hatte, „alle Ihre Erläuterungen — alle Ihre Bilder — alle Ihre Gedanken und Phantasieen sind nicht von der Erde entlehnt, und daher irdisch, sondern, was noch schlimmer, viel schlimmer ist, von der Welt — von ihren Kasten, Sitten und Gebräuchen, von ihren Eitelkeiten und ihren Falschheiten und ihrem Pomp — entlehnt, und daher weltlich! Sie reden

wirklich geheirathet haben. Ich bitte nur um ein Verlöbniß!“

„Sie meinen mich, Junge, ich weiß es wohl — ich sehe es! Aber, Frank, in wahrem und feierlichem Ernst, ich würde es nicht wieder thun! Und aus demselben Grunde, weil ich jene außerordentliche Thorheit beging — jenes bittere Unrecht gegen jenes Mädchen — will ich Niemand anders gestatten, dasselbe Unrecht gegen mein Kind zu begehen, wenn ich es vermeiden kann!“

„Nein, Herr Clifton — verzeihen Sie mir; aber sind Sie nicht im Begriff, das schwerste Unrecht gegen Ihr eigenes, liebenswürdiges, sanftes Kind zu begehen? Verzeihen Sie mir — haben Sie nicht Ihre Hand versprochen, wo sie ihr Herz nicht geben kann?“

„Nein! das verhüte der Himmel! Ich versprach sie Charley Cabell. Sie schien ihn gern zu haben. Ich that das Beste, was ich konnte, für ihr Glück. Ich habe es gesichert — es sei denn, daß — o mein Gott — Frank,“ rief plötzlich der Greis, der jetzt ebenfalls sehr aufgeregt wurde und den Schweiß von seiner Stirn trocknete, „ich hoffe zu Gott, daß Sie sich ihre Neigung nicht erworben haben, Frank! Sie ist mit Major Cabell verlobt! Ich sagte es Ihnen nicht sogleich, weil — weil es aus vielen Gründen unangenehm ist, sich daran zu erinnern und davon zu reden — aber sie ist mit Major Cabell verlobt und aus vielen Gründen — aus Familiengründen — ist es

nothwendig, daß das Versprechen erfüllt werde, welches lautete: wenn nicht ein unvermeidliches, unübersteigliches Hinderniß sich erhebe, um es zu verhindern! Frank! Frank! ich bin in einer großen Verlegenheit, in einer schrecklichen, schmerzlichen Verlegenheit — aber — aber ehe ich mein Mädchen unglücklich machen oder ihrem vollkommenen Glück im Wege stehen sollte, würde ich — würde ich in einem Kerker sterben!"

Nichts konnte die Gemüthsbewegung des Greises übertreffen, die seine hohe Gestalt erschütterte und ihm die Sprache raubte. Fairfax sah ihn mit Erstaunen, Verwunderung und Mitleid an.

„Sie haben doch nicht meines lieben Kindes Herz geraubt?" fragte der alte Herr wieder zitternd in dem Uebermaß seiner Gefühle.

„Geraubt ist nicht das rechte Wort," sagte Frank stolz und traurig. „Ich lernte sie zu lieben und gewann ihre Liebe, ohne beides zu beabsichtigen."

„Verloren! Verloren!" rief Herr Clifton, seinen Kopf auf seine Brust sinken lassend. Er ging schweigend und trostlos weiter, so daß Fairfax sich nicht entschließen konnte, weiter in ihn zu dringen, bis ihnen plötzlich Major Cabell selber begegnete, der den Hügel herunter, anscheinend von Hardbargain herkam.

Der Major ging langsam, mit gesenktem Haupte daher und drehte ein Topashalsband um seinen Finger. Sobald er Clifton und Fairfax bemerkte, erröthete seine Stirn und er steckte das Halsband hastig in seine We-

stentasche. Frank hielt das Ganze für auffallend, doch noch auffallender war die Umwandlung des Herrn Clifton, der sich, sobald er den Major bemerkte, heftigen Zwang anthat und wieder der rosige, lächelnde, blauäugige, wohlwollende alte Herr wurde, der beständig seine schönen Zähne zeigte und sich herzlich und gemüthlich in seinen Worten und seinem Lächeln darstellte. Frank war ärgerlich, daß ihre Unterredung so plötzlich abgebrochen worden.

„Ah, guten Morgen," sagte Clifton, den Major anredend, „waren Sie schon so früh in Hardbargain? Wie geht es den Leuten dort? Sahen Sie Archer? Warum ging er nicht mit Ihnen? He? Ich erwartete ihn?"

„Ich war nicht in Hardbargain," versetzte der Major ein wenig verstimmt.

„Haben Sie denn einen Morgenspaziergang gemacht? Ohne Zweifel haben Sie guten Appetit zum Frühstück. Es wartet auch auf Sie. Kommen Sie, Frank, lassen Sie uns umkehren."

Sie thaten es. Jetzt bemerkte Frank, daß das Benehmen des alten Herrn versöhnend war, während der Major mürrisch war.

Bald erreichten sie das Haus und das Frühstückszimmer, wo die Damen ihrer Ankunft warteten. Als sie eintraten, war Carolyn Clifton's Gesicht lebhaft geröthet. Als aber Alle eingetreten waren und am Tische saßen, verließ die Farbe ihr Gesicht, so daß sie blaß

wie Marmor war. Beim Frühstück stellte sie sich nur, als ob sie esse, brachte aber keinen Bissen über ihre Lippen. Als das Frühstück vorüber war, und die Gesellschaft sich im Zimmer zerstreute, schwankte Carolyn an ihrem Vater vorüber und flüsterte mit bleichen Lippen, ehe sie hinausging:

„Vater! noch nicht gekommen?“

„Mache Dir deshalb keine Sorgen, mein Kind! Ich will nach Hardbargain hinüberreiten und ihn holen.“

„Nicht um die Welt, Vater! auch wenn er wiederkäme!“ versetzte das entschlossene Mädchen, ihren Muth sammelnd, indem sie stolz auf die Piazza hinausging, wo sie sich niedersetzte, übrigens aber ihre Augen angestrengt auf den Gebirgspfad richtete, auf welchem er kommen sollte.

Frank suchte eine Gelegenheit, mit Zulima allein zu reden. Der alte Herr Clifton begegnete ihm aber, als er hereinkam, nachdem er nach seinem Pferde gesehen hatte, und sagte, indem er ihn freundlich auf die Schulter klopfte:

„In der That, mein lieber Junge, ich sehe nicht die geringste Nothwendigkeit, daß Sie uns eher, als nach dem Mittagsessen verlassen. Die Post kommt erst um acht Uhr Abends durch L. und Sie brauchen nur fünf oder sechs Stunden, um dorthin zu kommen.“

„Ja, mein Herr, ich gebe es zu, aber ich muß diesen Vormittag noch nach Hardbargain, um von Mistreß Clifton und meinem Freunde Archer Abschied zu

nehmen, wenn der Letztere nicht vielleicht den gleichen Befehl, wie ich, erhalten hat, was mir Miß Clifton's wegen sehr leid wäre."

„O! wollen Sie nach Hardbargain reiten, da wird es Ihnen vielleicht angenehm sein, zu erfahren, daß Zulima diesen Morgen auch dorthin geht, um Mistreß Clifton beizustehen, ihrem Anzuge für diesen Abend die letzte Vollendung zu geben. Und Sie können sie begleiten," sagte Georgia, zwischen Beide schlüpfend und mit kindlicher Freiheit ihren Kopf und ihre Hand auf die Schulter des alten Mannes legend.

„O!" sagte Frank, „ich werde glücklich — überglücklich — bezaubert sein, bei der Aussicht, ungestört von Zulima Abschied nehmen zu können."

Der alte Herr Clifton sah ein wenig gekränkt aus, aber er war nicht von streitsüchtiger Gemüthsart, besonders hatte er nicht die Neigung, Georgia zu widersprechen. Vielleicht dachte er, es sei keine wirkliche Gefahr vorhanden. Sie konnten in der Nachbarschaft nicht getraut werden, denn sie könnten keine Dispensation bekommen und kein Geistlicher würde wagen, ohne dieselbe die Trauung vorzunehmen. Auch war es nicht wahrscheinlich oder möglich, daß Frank gerade in dem Augenblick, wo er auf einen fernen und gefahrvollen Posten abberufen wurde, mit seiner Tochter durchgehen sollte. In der That fühlte er, daß es Thorheit sei, irgend eine Furcht zu hegen. Und doch hegte er eine unbestimmte Ahnung, die er nicht verbannen konnte.

Er vermochte nur nicht, darnach zu handeln und ihnen zu verbieten, mit einander nach Hardbargain zu reiten. Während Zulima ihren Hut aufsetzte und ihr Reitkleid anlegte, sprach Frank noch einmal und zum letztenmale mit dem Greise. Dieser war auf seinen Lehnsessel im Vorsaale niedergesunken, hielt seinen Stock mit goldenem Knopfe zwischen seinen Knieen und ließ seine beiden Hände und sein Kinn darauf ruhen, als Frank mit übereinandergefalteten Armen und gesenktem Kopfe vor ihm stand und sagte:

„Herr Clifton — noch einmal und zum letztenmale bitte ich Sie dringend, mir aufrichtig zu antworten. Ist irgend eine Möglichkeit vorhanden, daß ich künftig, beim Wechsel der Umstände, auf Ihre Zustimmung zu meiner Verbindung mit Zulima rechnen kann?“

Der Ernst des jungen Mannes, der fast zur Feierlichkeit wurde, machte einen tiefen Eindruck auf Herrn Clifton, aber er entgegnete:

„Herr Fairfax, es ist am besten, die offene und rauhe Wahrheit auszusprechen, und sollte diese Wahrheit auch alle Ihre Hoffnungen auf Zulima vernichten. Nein! Doch ich bedaure es, Frank! Sie wissen nicht, wie sehr! Aber Sie müssen sie vergessen! Ich hoffe, es wird bald geschehen sein!“

Frank schüttelte verzweiflungsvoll den Kopf. Die weitere Unterredung wurde dadurch unterbrochen, daß Zulima in ihrem Reitkleide herunterkam.

„Komm hierher, meine Tochter! Du mußt auf jeden Fall bis zur Mittagstafel zurück sein, hörst Du?“

„Gewiß, Vater!“

„Versprich es mir.“

„Ich verspreche es Ihnen!“

„Auf Deine Ehre?“ sagte der Greis ernsthaft.

„Auf meine Ehre, Vater, ich werde bis zur Mittagstafel zurück sein! Aber warum nehmen Sie es so wichtig, lieber Vater?“

„Es ist nur so ein Einfall von mir, Kind, aber ich habe doch Dein Versprechen?“

„Freilich haben Sie es, Vater,“ sagte Zulima, ihre Handschuhe anziehend.

Fairfax nahm Abschied von Mistreß Clifton. Gleich darauf wendete er sich um, um von Herrn Clifton Abschied zu nehmen.

Der alte Herr drückte ihm mit Wärme die Hand, wünschte ihm gutes Gelingen und forderte scherzend ein gleiches Versprechen von Fairfax, nämlich, daß er das Mädchen nach Hardbargain bringen und sie dort zurücklassen wolle, um zur Mittagstafel zurückzukehren.

Frank gab sehr heiter sein Wort. Hierauf saß das junge Paar auf und ritt davon. Der alte Herr beobachtete sie in kummervoller Zärtlichkeit von der Piazza aus und flüsterte:

„Gott segne sie! Ich wünschte, sie könnten verheirathet werden, die armen Kinder! Wenn sie einander so sehr lieben, oder es sich einbilden, was eben

ein Geschick zu erfüllen und ich werde mich nicht eher von dieser Stelle bewegen, als bis der Nebel steigt oder fällt."

„Fairfax, es ist schon spät Nachmittags. Wir werden vor der Nacht noch Sturm und Gewitter im Gebirge bekommen; und ich muß Ihnen sagen, es ist angenehmer, die Beschreibung davon im Childe Harold zu lesen, während Sie auf ihrem Sopha ausgestreckt liegen, als selber eins in den Alleghany's zu erleben," sagte Kapitain Clifton ruhig.

„Wenn Sie mir dafür stehen, daß ich unverletzt durch Feuer und Wasser komme, so will ich Ihnen muthig durch Fluth und Flammen folgen!" versetzte Frank, indem er sich nach einigen neuen Schaudern wieder faßte und sich rüstete, sein Pferd wieder zu besteigen.

„Wir haben den rechten Weg etwa zwei Meilen hinter uns verlassen," sagte Kapitain Clifton, sein Pferd herumlenkend und voranreitend.

Der Nebel unter ihnen verdichtete sich bald. Vom nordwestlichen Horizonte her erhoben sich schwarze Wolken hinter den weißen Nebelmassen. Die Luft war still und drückend, und man hörte rings umher einen leisen, klagenden Ton, als ob die ganze Natur vor dem bevorstehenden schrecklichen Sturme zittere und bebe. Der Nebel rollte jetzt hinunter, bildete Wolken unter ihnen und zeigte die majestätischen Züge der Landschaft —

Berge, Thäler und Wälder, Felsen, Schluchten und Wasserfälle in wilder und prachtvoller Verwirrung, und Alles zeigte jetzt einen düsteren Anblick beim Schatten des bevorstehenden Ungewitters. Kapitain Clifton's Auge war beständig aufmerksam, in der Hoffnung, eine Hütte auf dem Gebirge zu entdecken, die sie vor der Wuth des Sturmes schützen könne; aber bis jetzt war es ihm noch nicht gelungen — keine menschliche Wohnung selbst von der bescheidensten Art war zu sehen. Endlich wurde die Aufmerksamkeit der Reisenden durch das matte Klingeln eines Glöckchens erregt — dann hörten sie Schafe blöken — und dann sprang aus einer Schlucht zur Rechten ein Leithammel hervor, dem zwei, fünf, zehn und dann eine ganze Heerde Schafe folgte, welche von einem kleinen, von der Sonne verbrannten Mädchen, welches auf einem kleinen, rauhhaarigen, abgemagerten Pony ritt, den groben Strohhut eines Knaben und ein grobes wollenes Kleid trug, getrieben wurde.

„Eine Schäferin, bei Allem, was romantisch ist!" rief Fairfax ausweichend, um die Schafe vorüber zu lassen. Dann eilte er an die Seite des rauhhaarigen Pony, nahm seinen Hut vor der Reiterin ab und sagte:

„Mein gutes Mädchen — um des Himmelswillen! willst Du uns sagen, wo wir Schutz vor dem Sturme finden können?"

Das Kind erhob seine schönen Augen, mit einem

Blicke gleich einem erschrockenen Reh, zu dem Gesichte des Fremden und ließ sie dann sogleich wieder sinken. Fairfax wiederholte die Frage. Das Kind warf noch einen verstohlenen Blick auf den feinen Herrn in der sehr feinen Uniform und dann auf ihre eigene grobe Kleidung und erröthete lebhaft. Aber ehe Fairfax seine Frage nochmals wiederholen konnte, sagte sie ruhig:

„Großvaters Hütte ist nicht weit von hier, wenn Sie und der andere Herr mit mir kommen wollen.“

„Mit großem Vergnügen und unendlich vielem Dank, mein liebes kleines Mädchen. Sei so gut, uns zu führen.“

Die Schafheerde war vorangegangen. Das Mädchen setzte ihren Pony in Bewegung und die Herren folgten ihr. Fairfax richtete seine Worte an seine kleine Führerin und Kapitain Clifton ritt schweigend und zerstreut weiter.

Der Himmel wurde sehr schnell dunkel und von Zeit zu Zeit fielen große einzelne Regentropfen. Sie ritten rascher, und als sie etwa hundert Schritte weiter getrabt waren, kamen sie zu dem Ende der Schlucht, in welcher man tief unten eine kleine einsame Hütte liegen sah. In diesem Augenblick kam ein mächtiger Blitz, der von einem Horizonte bis zum anderen flammte, worauf Donnerschlag folgte, als wären die Felsen gesprengt worden, und dann goß der Regen in Strömen

„Zuweilen habe ich es auch gedacht. Zu anderen Zeiten aber schien mein Vater die Verbindung so lebhaft zu wünschen, daß der Gedanke wieder aus meinem Kopfe verbannt wurde. Ich weiß nicht, was ich denken soll! Aber so viel weiß ich, daß ich nie mit eigenem Willen etwas thun werde, um meinem lieben Vater Kummer zu verursachen!"

„Mein theuerstes Mädchen, ich glaube fest, daß Ihre Verbindung mit dem Major Cabell ihm mehr Kummer verursachen wird, als irgend ein anderer Umstand es könnte."

Das junge Mädchen blickte überrascht zu ihm auf.

„Zulima! er sagte mir heute, obgleich er Sie dem Major Cabell versprochen habe, würde er doch lieber sterben, als Sie unglücklich sehen oder Ihrem vollkommenen Glück im Wege stehen!"

„Mein lieber, zärtlicher, alter Vater!" rief Zulima, indem helle Thränen über ihre Wangen rollten, gleich Thau über eine rothe Rose. „Er soll nie erfahren, daß ich unglücklich bin! Auch werde ich nie unglücklich sein, wenn ich ihm gefalle."

„Mein liebes, vortreffliches Mädchen, hören Sie mich an! Sie sollen auf keine Weise unglücklich sein! Glauben Sie denn, Zulima, daß ich so heiter an Ihrer Seite reiten würde, wenn ich dächte, daß Sie im Begriff wären, jenen Mann zu heirathen, dem Ihr Vater Sie eben so wenig zu geben wünscht, wie er Sie dem Verderben entgegen senden will? Hören Sie,

mein geliebtes Mädchen, als Ihr Vater mir sagte, was ich Ihnen eben wiederholt habe, theilte er mir mit, daß es ihm aus gewissen Familiengründen dringend nöthig sei, sein Versprechen zu erfüllen und Ihre Hand dem Major Cabell zu geben, wenn nicht ein unübersteigliches Hinderniß die Verbindung verhindern sollte. Zulima! da ging mir plötzlich ein Licht auf und ich fühlte und wußte, daß der alte Herr nur der geheimnißvollen Macht nachgebe, die der Major Cabell über ihn ausübt. Zulima, ohne Eitelkeit glaube ich sagen zu können, daß er mich mehr liebt und mich als Schwiegersohn vorziehen würde, wenn er freie Wahl hätte. Ich glaube in der That, daß er mit geheimer Freude ein unübersteigliches Hinderniß begrüßen würde, welches die Heirath verhinderte, ohne ihn in Verlegenheit zu bringen. Ich glaube, das war es, was er meinte. Dennoch bin ich überzeugt, daß ihm die Worte ohne seine Absicht entfuhren. Ich bin gewiß, er wollte mir keinen Wink geben, den ich indessen dennoch benutze, denn ich weiß, daß er ein Mann von strengem Ehrgefühl ist, der sein Versprechen auf keine Weise brechen würde."

„O nein, das würde er in der That nicht thun."

„Und dann, theuerstes Mädchen, als ich ihn eben noch fragte, ob ich zu irgend einer künftigen Zeit und in irgend einem Falle hoffen dürfte, seine Einwilligung zu unserer Verbindung zu erhalten, gab er mir die Versicherung, es könne nicht geschehen und bat mich

werden Ihrer Hände, so wie Ihrer Füße bedürfen, um in der Dunkelheit den schlüpfrigen Weg hinunter zu gelangen," sagte das Mädchen.

Nach einer kurzen Berathung wurde ihr letzter Vorschlag angenommen und sie begannen zu Fuß hinunterzusteigen.

Zweites Kapitel.

Die Hütte im Gebirge.

(Fortsetzung.)

Nachdem sie einige zwanzig Minuten durch die Dunkelheit und das Ungewitter weiter gegangen waren, erreichten sie die niedrige Thür der Hütte, stießen sie hastig auf und eilten hinein.

Es war sehr dunkel und Nichts weiter zu sehen, als der rothe Schimmer einiger glühenden Kohlen auf dem Herde. Auf diese ging das Mädchen zu.

„Und was wird aus Deiner Schafheerde geworden sein, mein gutes Mädchen?" fragte Frank freundlich, indem er an ihr Interesse dachte, während er dastand und das Wasser aus seinen Rockschößen herauswand.

„Der Leithammel hat sie längst in die Hürde geführt, mein Herr. Sie sind sicher, wenn sie erst in der Schlucht sind," versetzte das Mädchen, als sie das Licht anzündete.

sich jetzt weigern, gebe ich meine Stelle in der Armee auf und wohne bei dem alten Pfarrer dort in der Hütte, bis Sie einwilligen!"

„Aber mein Vater, Frank! mein lieber Vater!"

„Theuerstes Mädchen, er wird froh darüber sein," entgegnete Frank und wiederholte noch einmal die ganze Geschichte. „Und, Zulima," fuhr er fort, „haben Sie keine Liebe, kein Mitleid für den armen Soldaten übrig, der Sie so sehr liebt und an die indianische Grenze geht, wo er seinen Skalp verlieren, lebendig verbrannt werden oder von den Rothhäuten roh verzehrt werden kann? Wollen Sie ihm seine letzte Bitte abschlagen?"

So bat er flehend, während er jeden Grund und jede Bitte wiederholte. Zulima zauderte lange. Was konnte sie gegen das einwenden, was so richtig und vernünftig schien? Mit tiefem Seufzer gab sie endlich nach. Es führte kein Pfad in die Schlucht hinunter und der Abhang war tief und steil und mit verkrüppelten Cedern und Dornen bewachsen. So begannen Romeo und Julie hinunterzuklettern über die rauhen Felsen, wo sie sich mit Gefahr, ihre Hände zu verwunden und die Beinkleider und Röcke zu zerreißen, an den Dornen festhielten. So kamen sie in ungeordnetem Aufzuge und aufgeregtem Gemüthszustande endlich zu der Thür der Zelle des Geistlichen und klopften an. Während sie auf den alten Mann warteten, zog Frank zu Zulima's Ueberraschung eine Dispensation aus der Tasche, die, in aller Form ausgefertigt, von dem Sekretair der

„Ist er sehr krank?“ wiederholte Frank lebhaft.

„Er ist nicht krank,“ antwortete das Mädchen in leisem Tone.

„Was ist denn mit ihm?“ fuhr Frank gedankenlos fort.

Ohne zu antworten, ließ das Mädchen ihre Augen sinken, erröthete lebhaft und wendete sich ab. Das Licht auf den Tisch niedersetzend, nahm sie eine Schale mit Wasser und stieg die Leiter hinauf. Nach einer Abwesenheit von wenigen Minuten kehrte sie zurück und sagte:

„Wenn Sie jetzt hinaufgehen wollen, so werden Sie meines Großvaters und Karl's Sonntagskleider dort finden. Sie sind nicht fein, aber reinlich und trocken.“

Unsere durchnäßten und ermüdeten Reisenden dankten ihrer jungen Wirthin und waren im Begriff, ihr Anerbieten anzunehmen.

„Und wenn Sie sich nach so großer Anstrengung ausruhen wollen,“ fügte sie hinzu, „so ist auch ein Bett dort.“

Sie erreichten das obere Zimmer und fanden es klein und niedrig, mit einem schmalen Fenster versehen und ein kleines reinliches Bett darin. Auf dem Bette lagen zwei Anzüge von eigengemachtem Zeuge und zwei grobe Handtücher. Auf einem Stuhle stand ein Gefäß mit Wasser und ein zinnernes Waschbecken.

„Ich glaube, das kleine Mädchen hat uns ihr

kommen. Was mag aus dem alten Manne geworden sein?“ rief er, indem er laut anklopfte und dann die Thür anfaßte und sie öffnete. Das Haus war leer. Frank sah sehr getäuscht aus, aber Zulima zupfte ihn am Aermel und flüsterte hastig:

„Hier kommt er — hinter Ihnen!“

Und er wendete sich um und sah den alten Geistlichen unter der Last eines kleinen Wassereimers gebeugt von der Quelle herkommen. Frank ging sogleich zu ihm, grüßte ihn respektvoll, nahm ihm den Wassereimer ab und trug ihn in's Haus, während er neben ihm herging. Lieutenant Fairfax machte ihn dann mit seinem Namen und Range bekannt und stellte ihm Miß Zulima Clifton vor. Der alte Mann verbeugte sich und reichte seine Hand mit höflicher Grazie, die mit seiner groben Kleidung und seiner bescheidenen Wohnung im seltsamsten Kontraste stand. Er lud sie ein, hereinzukommen und niederzusitzen. Als dies geschehen war und Zulima sich niedergesetzt hatte, führte Frank den Greis auf die Seite, theilte ihm ihren Zweck mit und zeigte ihm die Dispensation. Der Greis blickte von Frank's lebhaften Zügen zu Zulima's erröthendem und niedergeschlagenem Gesichte auf, schüttelte seinen kahlen Kopf und sah sehr ernsthaft aus.

Frank zog ihn an das äußerste Ende der kleinen Hütte, ließ ihn auf dem Fußende seines Bettes niedersitzen, setzte sich selber an seine Seite und erzählte ihm in lebhaftem und beredtem Tone seine Geschichte.

Häufig schüttelte der Greis seine grauen, dünnen Locken. Sie wären niemals gut, diese geheimen Trauungen, und schlügen nie zum Glück aus. Die Trauung sollte offen sein, wie der Tag, von dem Segen Gottes — von dem Segen der Eltern — von der Theilnahme der Freunde und von den guten Wünschen der Bekannten begleitet, um die Verbindung zu heiligen.

Frank sagte, dies sei aber ein außerordentlicher Fall. Der Vater wäre dieser Verbindung in seinem Herzen nicht entgegen, aber die Umstände nöthigten ihn, seine offene Einwilligung zurückzuhalten — er selber, Frank, wäre im Begriff, eine weite Reise anzutreten und wünsche nur, während seiner Abwesenheit seine Braut vor einer erzwungenen Heirath zu sichern. Kurz, Frank begann seine Gründe nochmals vom Anfang bis zum Ende aufzuzählen.

Noch immer schüttelte der Greis seinen kahlen Kopf und blieb bei seiner Weigerung. Frank begann die Geschichte von Neuem und erzählte sie ausführlicher und umständlicher.

Es half Nichts — der Greis war unerschütterlich. Frank stand jetzt halb zornig auf und sagte:

„Kommen Sie, Zulima! Wir müssen mit einander bis an die Grenze gehen, um Jemand aufzusuchen, der uns kopuliren will. Herr Saunders mag dagegen für alle unnöthige Mühe verantwortlich sein, da er sich weigert, mit der Dispensation vor sich, die Trauung zu vollziehen.“

Hier brach Zulima in Thränen aus und weinte heftig. —

Der Greis ließ seinen Kopf einige Augenblicke in unruhigen Gedanken auf seine Brust sinken, und ob nun Frank's Gründe einige Wirkung hervorgebracht hatten, oder ob er die Verantwortlichkeit fürchtete, dieses junge Paar unverheirathet weiter zu schicken, oder ob er durch Zulima's Thränen gerührt wurde, oder ob, was noch wahrscheinlicher ist, alle diese Rücksichten zusammen wirkten, weiß ich nicht; aber er stand langsam auf, entblößte sein Haupt, erhob seine Augen in schweigendem Gebete und sagte dann, das junge Paar möge sich vor ihn hinstellen, denn er wolle sie kopuliren.

Frank faßte Zulima's Hand und führte sie näher, und in weniger als funfzehn Minuten waren der Jüngling und das Mädchen durch den Zauber weniger Worte Mann und Frau. Und während Mistreß Fairfax mit zitternden Fingern ihren Hut zuknüpfte, wollte Fairfax den ganzen Inhalt seiner Börse in die Hände des Geistlichen schütten — aber wenn gleich dieses Geld den armen alten Prediger mit manchen Dingen hätte versehen können, deren er wirklich bedurfte und auf lange Zeit seine Bequemlichkeit hätte befördern können, so wendete er doch seinen Kopf ab, schob es von sich und sagte:

„Nein, junger Mann, ich kann Ihr Gold nicht annehmen; ich mag geirrt haben in dem, was ich gethan; aber ich that es nicht um Geld.“

„Ich bin durchaus in keiner Gefahr. Ich bitte Sie, mein Herr, kommen Sie noch nicht herein!“ Aber ihr fester und drohender Blick sagte: „Wagen Sie nicht, den alten Mann in seiner Erniedrigung anzusehen!“

Frank kehrte zurück und stellte sich am oberen Ende der Leiter auf, um für die Sicherheit des Mädchens zu wachen und im Nothfall in der Nähe zu sein.

Er sah einen alten Mann daliegen, der seine Decke fest an sich drückte, während seine von Schrecken erweiterten Augen gleich denen eines wilden Thieres aus seiner Höhle hervorstarrten — bereit, wieder aufzuspringen. Er sah das Mädchen in einem Becher starken Weinessig und Wasser mischen und es ihm bringen. Der alte Mann griff hastig darnach und leerte ihn mit begierigem Durste; drei Mal füllte sie den Becher und drei Mal leerte er den Inhalt. Dann legte sie sein bejahrtes Haupt zärtlich nieder und sättigte dann ein Tuch mit Weinessig, welches sie ihm auf seine glühende Stirn und Schläfen legte. Dann nahm sie einen Fächer von Puterfedern und fächelte ihm Kühlung zu, bis er in einen Schlummer sank, der immer tiefer wurde. Endlich legte sie den Fächer nieder, sank neben dem Bette auf die Kniee und neigte in stillem Gebete ihren Kopf auf ihre gefalteten Hände. Endlich stand sie auf, drückte einen Kuß auf die gefurchte Stirn des Schläfers und ging dann schweigend an ihre Haushaltsgeschäfte.

wurde er deshalb bald zur Rechenschaft gerufen. Der Greis starb in jener Nacht.

Als das junge Paar die Hütte verließ, bemerkten sie Kätchen Kavanagh, die auf ihrem kleinen rauhen Pony geradeswegs in die Schlucht herunterkam, indem das kleine Thier mit vollkommener Sicherheit den steilen Abhang herunterging, welchen sie hinaufklettern mußten. Kätchen sah sehr blaß und sorgenvoll aus, so daß ihre hohe Stirn bei ihrer Blässe Frank an einen vorragenden Kreidefelsen erinnerte. In der That dachte er, daß Kätchen's Gesicht mehr dem eines ängstlichen Politikers, auf dessen Schultern die Angelegenheiten einer Nation ruhten, als dem eines bekümmerten Mädchens gleiche. Doch dies war die Schuld ihrer markirten Züge. Aber wenig Zeit oder Nachdenken hatte Fairfax auf das Mädchen aus dem Gebirge zu verwenden, denn sobald er sie zu Gesichte bekam, wendete er sich nach einer anderen Richtung, um nicht erkannt zu werden, und sagte:

„Bei Allem, was unglücklich ist, meine Theuerste, wir waren nahe daran, entdeckt zu werden! Und zum Glück sind wir noch so davon gekommen! Kommen Sie hierher, wir wollen die Schlucht hinuntergehen und ein wenig in den Wald treten, bis dieses Mädchen an uns vorüber ist!“

„O! aber es wird uns sehr aufhalten! Ich werde nicht Zeit haben, nach Hardbargain zu reiten, um Tante Clifton beizustehen und noch zum Mittagessen nach Hause zu kommen, wie ich es versprochen.“

„Meine Liebe!“ sagte Frank vorwurfsvoll, „wollen Sie mir die letzten wenigen Stunden Ihrer Gesellschaft verkümmern, während wir im Begriff sind, uns auf so lange Zeit zu trennen? Ueberdies wissen Sie, daß Sie jetzt meine Gattin sind. Wollen Sie es mir verweigern?“

„Nein, nein, ich kann es nicht! Aber o! lassen Sie mich zu meinem Vater — zu meinem lieben, zärtlichen, vertrauensvollen Vater zurückkehren, wie ich es versprochen habe! Lassen Sie mich das Versprechen dem Worte nach halten, wenn ich es auch dem Sinne nach gebrochen habe!“ rief Zulima, in heftige Thränen ausbrechend.

Die Thränen wurden nur von dem gesehen, der sie wegküßte, denn schon waren sie in das Dickicht eingetreten und vor Kätchen Kavanagh's Blicken verborgen, die jetzt vor der Thür der Hütte abstieg einen Korb und ein Bündel von dem Sattelknopfe nahm und in die demüthige Wohnung des armen Predigers trat. Wir wollen uns von dem jungen Paare abwenden und mit ihr eintreten. Nur Gott war es bekannt, wie viel Gutes das arme Mädchen vom Gebirge in dieser Welt that. Selbst der Geistliche, der sie liebte und achtete, wußte wenig mehr, als das Gute, welches sie für ihn that. Er wußte, daß sie neue Strümpfe für ihn strickte und die alten ausbesserte — daß sie seinen geringen Vorrath von Wäsche wöchentlich abholte, ausbesserte, wusch und plättete — und daß sie, wenn sie dieselbe zurückbrachte, immer Butter, Sahne und Käse, ein frisches Brod, welches sie selber gebacken, ein Töpfchen mit Honig oder ein Stück Wildpret hinzu-

fügte. Er wußte auch, daß sie seine Wohnung reinigte und ordnete, ehe sie ging — kurz, er wußte, daß sie sein guter Geist war.

Als Kätchen in's Zimmer trat, kam ihr der Greis entgegen, nahm ihr den Korb und das Packet ab und legte es auf den Tisch, stellte ihr einen Stuhl hin und ließ sie darauf niedersitzen, während er sagte:

„Mein liebes Kind! mein vortreffliches Kind, Du thust zu viel für mich! Du schadest Dir selber, Katharina, und ich werde zu sehr Dein Schuldner!"

Kätchen machte ihre eigenthümliche kurze Bewegung mit der Hand, womit sie ihn zu schweigen bat.

„Aber es ist die Wahrheit, mein Kind! Ich werde nie im Stande sein, es Dir zu vergelten!"

„O, Herr! Sie haben die Sache umgekehrt. Ich bin Ihre Schuldnerin! Wenn ich nicht in dem besonderen Falle Ihre Schuldnerin wäre, indem ich Ihnen alle Erziehung verdanke, die ich bis zu meiner Ankunft in Hardbargain erhalten, so würde ich doch immer im Allgemeinen Ihre Schuldnerin sein, wie die Jugend im Allgemeinen die Schuldnerin des Alters ist, und ihm jeden Dienst leisten sollte, der in ihrer Macht steht."

Um den Gegenstand zu verändern, legte das Mädchen ihren Strohhut ab, zog ihre Handschuhe von Schafleder aus, stand auf, öffnete den Korb und sagte:

„Anstatt des Brodes habe ich Ihnen diesmal einige frische Kuchen mitgebracht, Herr Saunders, denn ich

„Sieh nur das arme alte runzelige Gesicht an — er hat nicht mehr lange zu leben — und sieh die wenigen weißen Haare an seinen Schläfen — und die armen verschrumpften Hände — so hülflos! O! dies Alles flößt mir so viel Mitleid ein. Und nun sieh, er ist eingeschlafen, aber wie viel Unruhe zeigt sich in seinem armen alten Gesichte — nein, nein, sage nichts Hartes von ihm, es verwundet mir das Herz! Und, Karl, so heftig auch sein Anfall sein mag, so will er doch mir oder Anderen nie etwas zu Leide thun. Er selber empfindet nur Schrecken und Entsetzen! Er ist ein sanfter, harmloser, alter Mann — und ich bemitleide ihn, wie ich jeden Kranken bemitleide."

„Ich denke, Kätchen, Du hältst dies Alles für Weichherzigkeit und thust Dir viel darauf zu Gute! Aber ich sage Dir, es ist Nichts als Schwäche, und es kann auch vielleicht Dein Untergang sein. Und nun sage ich Dir, ich werde sobald wie möglich eine Stelle für Dich suchen, wenn ich kann. Ja, und Du sollst sie auch annehmen. Ich kann ohne Dich zurecht kommen — das heißt, es muß ohne Dich gehen! Ich kann das Frühstück besorgen, ehe ich am Morgen ausgehe und etwas zum Mittagessen für den alten Mann zurücklassen und noch zur rechten Zeit zurückkehren, um ihm sein Abendessen zu geben. Morgen gehe ich in's Dorf, um Scroggings durchzubläuen und Deinen Hut wiederzubringen. Auch will ich ihm sagen, wenn er dem alten Manne noch mehr Branntwein giebt, so will

„Was ist Dir begegnet, liebes Kätchen? Du bist sonst immer ernst, aber jetzt bist Du kummervoll! Was fehlt Dir?"

Kätchen, die immer die Wahrheit selber war, wenn sie sprach, gab aus diesem Grunde keine Antwort.

Der Greis wurde unruhiger, legte endlich Messer und Gabel nieder und sagte:

„Aber, Katharina, mein liebes Kind, es ist Etwas mit Dir vorgegangen! Ich will mich nicht in Dein Vertrauen eindrängen — wenn Du aber irgend einen Kummer hast, von dem Du glaubst, daß ich ihn möglicherweise lindern kann, so vertraue ihn mir an, als wenn ich Dein Vater wäre, mein Kind."

„Lieber Herr Saunders, beunruhigen Sie Ihr gutes Herz nicht wegen meines umwölkten Gesichts. Hat nicht ein armes Mädchen dasselbe Recht, verstimmt zu sein, wie eine reiche Dame?" sagte Kätchen.

Der alte Geistliche fragte nicht weiter, sondern nahm Messer und Gabel wieder mit gekränktem Ausdruck, der Katharina zu Herzen ging, so daß sie sagte:

„Ich will Ihnen also sagen, was mich beunruhigt. Mein theuerster, bester Freund und Beschützer, der Kapitain Clifton hat mir Lebewohl gesagt und ist zur Grenze abmarschirt — das ist freilich sehr schlimm, — aber noch nicht das Schlimmste. Er ist sehr unglücklich abgereist. Ich kann Ihnen eben so gut auch

war, als sein Begleiter, war völlig ruhig geblieben, obgleich seine Gedanken auf praktische Weise mehr mit der Sache beschäftigt waren, als die seines Begleiters. Sie gingen hinunter und wurden am Fuße der Treppe von Karl empfangen, der mit einer gewissen rauhen Höflichkeit Stühle an den Tisch stellte und sie aufforderte, sich zu setzen. Sie nahmen an dem Tische Platz, wo Kätchen mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen bereits den Vorsitz führte. Dann stand Karl, der rauhe, unehrerbietige junge Mensch zu ihrem Erstaunen auf, sprach ein Tischgebet und sagte dann, er wäre kein Pfarrer und auch kein Methodist, aber Kätchen wolle es so haben und er halte es im Ganzen für das Beste, sich den Frauenzimmern in solchen Ansichten nicht zu widersetzen. Dann begann er seinen Gästen aufzuwarten.

Ihr Abendessen bestand in gutem Kaffee mit Rahm und Zucker, gutem Brod, frischer Butter und Käse, Wildpret und einem gesottenen Huhn und endlich in einer Schüssel gebackener Birnen und einer Schale Milch. Frank war überrascht, in einer so ärmlichen Hütte des Gebirges eine so gute Bewirthung zu finden; als er aber später seine Ueberraschung gegen Kapitain Clifton aussprach, sagte ihm dieser, solche Widersprüche wären durchaus nicht selten. Fairfax wendete sich mit Eifer zu den ihm vorgesetzten guten Speisen, bis sein Appetit gestillt war; dann verweilte er lange bei der Mahlzeit und unterredete sich mit seinem Wirthe über

gegen Miß Clifton her. Es war Etwas, dessen Miß Clifton ihn beschuldigte. Was es war, weiß ich nicht, denn er sagte es nicht. Mein lieber Herr Saunders, ich sagte Ihnen, was mich beunruhigt hat, um Ihr gütiges Herz zufrieden zu stellen und Ihre wohlwollende Besorgniß um meinetwillen zu verbannen. Und nun, verzeihen Sie mir, wenn ich Sie bitte, mich nicht weiter über den Gegenstand zu befragen. Die beiden Parteien stehen so hoch über meiner Sphäre des Denkens und Handelns und die Untersuchung ihrer Beweggründe von meiner Seite scheint mir undelikat und zudringlich zu sein," sagte Katharina sanft.

„So weit über der Sphäre Deines Denkens und Handelns, wie Du sagst, sie auch sein mögen, so ist wenigstens eins von ihnen nicht über Deiner Sphäre der Sympathie und der Gemüthsbewegung. Sein Kummer verursacht Dir Kummer!"

Kätchens Stirn röthete sich und sie schwieg.

Bald darauf standen der Greis und das Mädchen vom Tische auf, sie wusch die Schüsseln und Teller auf, reinigte und ordnete das Haus, nahm die schmuzige Wäsche des Greises zusammen und band sie in ein Bündel, um sie mitzunehmen, zu waschen und auszubessern. Dann setzte sie ihren Hut auf und nahm Abschied von ihm. Der Greis rief sie mehrmals zurück und wiederholte mit unbewußter prophetischer Bedeutung die Worte:

„Gott segne Dich, mein Kind! Gott segne Dich!“

Es war sein letzter Segen.

Ein armer Bergbewohner, der früh am nächsten Morgen kam, damit der arme Prediger der Armen kommen und sein Weib begraben möge — fand den Greis todt.

jungen Bergbewohner zu fragen, ob es möglich sei, in der Nacht noch ihre Reise fortzusetzen. Hierauf antwortete der junge Mensch, es würde unmöglich sein, auch wenn es Tag wäre, da die Ströme so sehr angeschwollen wären. Bei dem Gedanken an die Reise bekam Frank einen plötzlichen Schreck, denn er hatte die Pferde ganz vergessen, und er rief laut aufspringend:

„Was zum Teufel mag aus Saladin geworden sein?“

„O! der ist in Sicherheit,“ antwortete Clifton. „Ich sah beide in dem Schuppen, als ich oben aus dem kleinen Fenster blickte.“

„Wer brachte sie dorthin?“

„Ich sorgte für sie,“ antwortete das Mädchen ruhig.

Jetzt standen Alle vom Tische auf. Das Mädchen räumte ab und trug das Geschirr hinaus, um es aufzuwaschen. Karl bat seine Gäste, ihn zu entschuldigen und ging hinaus, um die Pferde zu striegeln und zu füttern.

Kapitain Clifton warf sich auf den Lehnsessel, kreuzte die Beine übereinander, zog seine Schreibtafel hervor und begann Etwas zu notiren.

Frank war so zudringlich, ihm über die Schulter zu sehen und zu lesen: „Meine Mutter fragen, ob sie ein kleines Mädchen als Gesellschafterin annehmen kann.“ Clifton schloß das Buch augenblicklich in schweigendem Tadel über Frank's Unverschämtheit. Frank selber ging

unruhig und ungeduldig umher, und da er Nichts zu thun wußte und die unruhigen Bewegungen des Greises bemerkte, füllte er einen Becher mit Wasser, näherte sich dem Patienten, richtete seinen Kopf empor, doch so, daß er ihn nicht sah, und gab ihm zu trinken. Nachdem er den leeren Becher niedergesetzt hatte, fächelte er ihm Kühlung zu, bis er wieder einschlief.

Der Bruder und die Schwester kehrten bald zurück. Karl setzte sich nieder und bemühte sich nach besten Kräften, seine Gäste zu unterhalten. Aber Frank, der sich damit unterhielt, Alles zu beobachten, was vorging, sah Kätchen die Treppe hinaufgehen und seine und seines Freundes Uniform herunterbringen. Darauf kam sie herein, zog einen Stuhl an den Tisch, setzte sich nieder und begann so ruhig zu stricken, als wenn keine Fremden in ihrer Hütte wären.

Karl holte ein roh gearbeitetes Schachbrett und forderte seine Gäste auf, mit einander zu spielen.

Frank ergriff lebhaft die Gelegenheit, aber Kapitain Clifton lehnte es ab, indem er sagte, er finde kein Vergnügen an dem Spiele.

„So spielt Ihr mit mir, mein lieber Mann, ich bitte Euch,“ sagte Frank zu Karl, „und achtet nicht auf meinen Freund hier. Ihr seht, er will nicht spielen und auch nicht sprechen und kann Nichts weiter thun, als dasitzen und an Miß Clifton denken.“

„Spielt mit ihm und macht, daß er ruhig bleibt, mein guter Bursche,“ sagte Kapitain Clifton, indem

er seinen Stuhl ein wenig vom Tische abwendete, so daß sein Gesicht im Schatten war. Ihm gegenüber, an der anderen Ecke des Tisches, saß Katharina, deren Gesicht und Kopf im hellen Lichte waren, als sie sich über ihre Arbeit neigte. Kapitain Clifton gab sich nicht einem braunen Studium, sondern dem Studium des braunen Mädchens hin. Es möge ihn Niemand mißverstehen. Es war nicht wahrscheinlich, daß ein Mann von fünfundzwanzig Jahren sich in ein Mädchen von vierzehn verlieben sollte. Alte Gecken thun dergleichen, keine Männer. So war es also ganz widersinnig, anzunehmen, daß Archer Clifton von Clifton, Kapitain des achten Kavallerieregiments, der wählerische Liebhaber weiblicher Schönheit, sich in das sonnenverbrannte Mädchen mit den harten Gesichtszügen und in dem groben eigengemachten Kleide verlieben — daß der vollendete Gelehrte von der kleinen Unwissenden bezaubert werden, daß der stolze Beobachter des Ranges sich zu einem niedrigen Schäfermädchen herablassen, oder daß der Bräutigam der schönen und stolzen Carolyn Clifton von Clifton wünschen sollte, ein Mädchen zu heirathen, welches alle die abstoßenden Eigenschaften der Unwissenheit, Rauheit und niedrigen Geburt in sich vereinte. Anders wäre es freilich gewesen, wenn er nur zwei Jahre in die Zukunft hätte blicken können!

Doch Clifton war ein Physiognomiker und studirte gern eine neue Eigenthümlichkeit. Ein neuer und sehr interessanter Gegenstand war jetzt vor ihm. Anfangs

hatte er in Kätchen Nichts weiter, als ein Landmädchen mit groben Zügen und dunkler Haut gesehen. Jetzt, als er dasaß und sie bei ihrer raschen Arbeit beobachtete, während ihr Gesicht eine gedankenvolle Ruhe zeigte, sah er, daß ihre Züge, wenngleich gewiß nicht schön oder klasissch, einer höheren Ordnung der Physiognomik angehörten und die seltensten Elemente der Kraft und Güte vereinten. Die breite und hohe Stirn, die gerade Nase und die eckigen, festen Kinnladen waren die starken und häßlichen Züge — das rauhe Gerüst ihres Gesichts gleichsam, welches große Charakterstärke andeutete. Ihre großen, schattigen Augen, mit langen Wimpern versehen, ihre lieblich gewölbten Lippen, voll und sinnend geschlossen, deuteten auf eine große Tiefe der Zärtlichkeit. Die brütende Stirn, das niedergeschlagene Auge und die zusammengedrückten Lippen schienen ihr zur Gewohnheit geworden und gaben ihrem Gesichte einen Ausdruck des Kummers und der Sorge über ihre Jahre und des Nachdenkens und Verstandes über ihren Stand. Als Clifton dasaß und sie studirte, dachte er nicht daran, wie manche Blume ungesehen verblüht und ihren Duft in die Luft der Wüste verhaucht, denn das Mädchen glich ebenso wenig einer Blume, wie eine junge Tanne ihrer Gebirge. Nein, jener Blick deutete vielmehr auf Stärke, Verstand und Gleichgewicht. Es war ein Maria-Theresia-Gesicht, ohne die Bosheit.

Kapitain Clifton's physiognomische Studien wurden

zu versorgen hatte, bedurfte es besonderen Nachdenkens und größerer Fürsorge. Während er noch seine Befehle ertheilte, sah er seine jüngere Tochter langsam auf das Haus zureiten. Indem er sich freute, sie, ungeachtet seiner üblen Ahnungen an dem Morgen, wohlbehalten zurückkehren zu sehen, und überdies glaubend, daß sie ihm Nachricht von dem ausbleibenden Bräutigam geben könne, eilte er ihr entgegen, hob sie von dem Sattel und rief freudig:

„Nun, mein Liebling! nun, meine Rosenknospe! Bist Du doch zur rechten Zeit zurückgekehrt, wie Du es versprochen?“

Aber beim Anblick ihres Vaters wurde das Gesicht des Mädchens so schnell roth und blaß, ihr Busen hob sich und fiel so rasch, ihre ganze Gestalt war so aufgeregt, und sie so verwirrt, daß der Greis von Schrecken ergriffen wurde und hastig rief:

„Im Namen des Himmels! mein theuerstes Kind, was ist geschehen?“

Aber Zulima war unfähig zu antworten und sah aus, als wollte sie in den Boden sinken.

Herrn Clifton's erster Gedanke war, daß dem Bräutigam irgend ein Unfall begegnet sei.

„Guter Himmel! Zulima, was ist geschehen! Wo ist Archer Clifton? Sprich — ist ihm Etwas zu Leide geschehen?“

Sehr beruhigt, daß ihres Vaters Argwohn von der wahren Richtung abgewichen, aber noch immer sehr

man die Gäste zu stören; aber wie ich schon gesagt habe, waren in jenem leicht gebautem Hause selbst die leisesten Töne deutlich zu hören.

Als die jungen Männer am nächsten Morgen erwachten, fanden sie ihre Kleider gereinigt, getrocknet, geglättet und zum Anziehen bereit.

„Aha!“ sagte der scharfsichtige Frank; „darum war das arme Mädchen in der letzten Nacht so spät auf!“

Als sie hinuntergingen, fanden sie das untere Zimmer zierlich geordnet und ein Frühstück für sie bereit, welches in heißem Kaffee, warmem Kuchen, gebratenem Speck, Eiern und Kartoffeln bestand. Und dort auf dem Lehnsessel, in einem reinlichen, eigengemachten Anzuge saß der Greis und sah so ruhig und gefaßt, so edel und ehrwürdig wie ein römischer Senator aus. Er stand auf, verbeugte sich vor den Herren und bot einem von ihnen seinen Stuhl an.

Kein Wunder, wenn der Kopf des jungen Mädchens sich vor Kummer und Scham noch tiefer beugte — es schmerzte und demüthigte selbst die Fremden, zu wissen, daß dieser ehrwürdige, weißhaarige Patriarch oft durch Trunkenheit in ein Thier verwandelt werde! Oft hatte Kätchen, wenn sie seine Erniedrigung gesehen, mit gerungenen Händen gesagt, es sei eine Krankheit.

lichkeit fürchtete sie, es möchte Jemand hereinkommen, und ihr sagen, daß es Zeit sei, ihre Toilette zu beginnen. Was hätte ihr stolzes Herz einer solchen Person antworten sollen? Sie hätte indessen keine Unterbrechung fürchten dürfen.

Die Fräulein Cabell, ihre Brautjungfern, saßen freilich sehr ungeduldig in ihrem Zimmer, denn nach der Toilette der Braut, hatten sie noch ihre eigene, sehr zierliche Toilette zu besorgen. Aber sie wollten nicht unaufgefordert in ihr Ankleidezimmer treten, oder wenigstens nicht eher, als bis sie von einem Mitgliede der Familie dazu aufgefordert worden. Aber Niemand dachte daran, ihnen diesen Wink zu ertheilen.

Mistreß Georgia Clifton, die sich bewußt war, daß sie das ganze Unheil angestiftet, welches bereits geschehen war, sowie das noch größere, welches über das Haus kommen sollte, hielt sich, so viel wie möglich, in der Ferne. Zulima war zu sehr mit der Betrachtung ihres eigenen Brautstandes und des Kummers über ihren Wittwenstand beschäftigt, um an irgend etwas Anderes zu denken.

Mittlerweile war der alte Herr Clifton auf Leben und Tod nach Hardbargain geritten, war vom Pferde gesprungen, hatte dem Thiere den Zügel über den Hals geworfen und es frei gehen lassen, während er selber die Treppe hinauf in den Vorsaal eilte und ohne anzuklopfen in das stille Sprachzimmer stürzte, wo Mistreß Clifton mit Nähen beschäftigt saß. Sie stand ruhig

Kapitain Clifton gab ihm freundlich das Versprechen, sich erkundigen zu wollen. Frank drückte Karl nochmals die Hand, verbeugte sich gegen Kätchen, nickte dem alten Manne durch das Fenster zu und dann entfernten sich die Reisenden von der Thür der Hütte, trabten rasch die Schlucht hinauf und schlugen den Weg nach White Cliffs ein.

Drittes Kapitel.

Clifton und die Schönen.

Die Ströme waren so angeschwollen und hatten die Ufer überfluthet und die Wege waren so ausgespült von dem Ungewitter und dem Wolkenbruche am vergangenen Abend, daß die Reisenden die größte Schwierigkeit fanden, ihre Reise forzusetzen, indem sie oft meilenweite Umwege machen und weit an den Ufern auf und ab reiten mußten, um einen Uebergang zu finden.

Daher war es beinahe Nacht geworden, als sie über die letzte bewaldete Gebirgskette kamen und in das Thal hinabstiegen, welches zwischen ihnen und White Cliffs lag. Ein gewundener Pfad durch den Wald führte sie dann zum Hause. Der Vollmond erhob sich östlich von den Klippen und warf seinen Schatten über das Haus und den Rasenplatz. Das Haus war ein hohes Gebäude von weißen Steinen mit einem teraffen-

förmigen Dache und vielen unregelmäßigen Flügeln. Die hohen Bäume, die das Gebäude umgaben, die hohen Klippen, die sich hinter ihnen erhoben, der dunkle Schatten, der auf Alles fiel, die Stunde, das Schweigen und die Einsamkeit verlieh der Scene eine erfrischende Kühlung und tiefe Ruhe. Als sie um die Ecke des Gebäudes bogen, sahen sie die Fenster des Gesellschaftszimmers offen und das Licht strömte lieblich über einen Theil des Rasenplatzes. In dem Augenblick kam ein Diener, der an der Hausthür wartete, um ihnen die Pferde abzunehmen.

„Alles wohl zu Hause, Dandy?“ fragte Kapitain Clifton, als er abstieg und ihm die Zügel zuwarf.

„Zu dienen, mein Herr! Alle ganz wohl,“ versetzte der Mann, seinen Hut berührend.

Kapitain Clifton ging zu dem Vorsaale voran, der an das Gesellschaftszimmer stieß, wo ihnen ein alter Herr begegnete, der Clifton's beide Hände ergriff und sie langsam und herzlich schüttelte, als er, jedes Wort besonders mit herzlichem und heiterem Nachdruck aussprechend, sagte:

„Ei, mein lieber Junge, wie froh bin ich, Dich wiederzusehen!“

„Und wie glücklich fühle ich mich, wieder bei Ihnen zu sein und Sie so wohl aussehend zu finden. Erlauben Sie mir, Sie mit Lieutenant Fairfax von meiner Kompagnie bekannt zu machen,“ sagte Kapitain Clifton, seinen Freund vorstellend.

„Es ist mir lieb, Sie bei mir zu sehen! Es ist mir lieb, Sie bei mir zu sehen, Herr Fairfax! Es freut mich, einen Freund meines Neffen in Clifton willkommen zu heißen. Wie leben Sie, mein Herr? Kannte Ihren Verwandten, den Lord Fairfax von Greenway Courthouse. Liebte die Jagd sehr. Führte eine Junggesellenwirthschaft. Eine große Verkehrtheit — unter uns gesagt! Hoffe, Sie werden nicht seinem Beispiele folgen. War indessen ein hübscher Mann, und ich ehre sein Andenken! Treten Sie ein, Herr! Treten Sie ein! Tritt ein, Archy! Mein lieber Junge, ich bin entzückt, Dich bei mir zu sehen!“

Wenn er mit seinem Neffen sprach, schien er immer mit unbeschreiblicher Herzlichkeit bei jeder Sylbe zu verweilen.

Er war ein großer, alter Herr, der einen sauberen Anzug von blaßblauer Leinewand trug. Sein Haar war so weiß wie Baumwolle und seine frische, rosige Gesichtsfarbe, seine schönen Zähne und seine klaren, freundlichen, blauen Augen stellten ein sehr erfrischendes Bild der Einfalt, Heiterkeit und Reinheit der Seele und des Körpers im Alter dar. Er war von sanguinischem Temperament und konnte bei großer Aufreizung auch in Leidenschaft gerathen. Und welcher alte Familienvater mit zwei erwachsenen Töchtern und einer jungen Frau, alle unter achtzehn Jahren und alle schön, hat nicht Brennstoff genug, um das Haus nieder zu brennen oder sein eigenes Temperament in Flammen

zu setzen? Doch groß war die Güte seines Herzens, und selbst bei heftigem Zorne, wenn er auf den Boden stampfte und verzweiflungsvoll mit beiden Händen in die weißen Locken zu beiden Seiten seiner Schläfen griff und mit Stentorstimme rief, waren doch, wie Frank später sagte, keine Kugeln in seinen Patronen, und er sagte nie ein Wort oder that das Geringste, um eine Seele zu beleidigen.

„Ich hoffe, die Damen sind alle wohl, mein Herr?“ fragte Kapitain Clifton, als er seinem Oheim folgte.

„Ja — ja — das heißt, Carry ist wohl, aber nicht wohl zufrieden. Sie erwartete Dich gestern und hielt das Ungewitter für keine Entschuldigung, auszubleiben. Ach Junge — hätte ich in Deinem Alter eine Dame warten lassen? Nein, ich würde es auch jetzt nicht thun! Aber komm — soll ich Euch jetzt den Damen vorstellen oder zieht Ihr es vor, Euch erst durch ein Bad zu erfrischen und Euch umzukleiden? Dein und Deines Freundes Gepäck kam diesen Morgen mit dem Packwagen an und ist bereits auf Eure Zimmer gebracht worden.“

„O! ich möchte mich auf jeden Fall vorher umkleiden!“ sagte Frank.

„Dandy — Dandy!“ rief der alte Herr, seine starke Stimme erhebend, bis der Diener erschien, „führe Herrn Fairfax in General Washington's Zimmer.“

General Washington hatte eine Nacht in Clifton House geschlafen, und von der Zeit an wurde das Zimmer, welches er bewohnte, General Washington's Zimmer genannt.

Der Diener führte Fairfax die Treppe hinauf. Dann wendete sich der alte Herr zu seinem Neffen, faßte wieder seine Hände und sagte:

„Mein lieber Junge, ich muß noch einmal sagen, es ist mir so lieb, Dich bei mir zu sehen! Du bist hier zu Hause, wie Du weißt. Geh' also und suche Dir Dein Zimmer auf, klingle und gieb Deine Befehle, mein Sohn, denn das bist Du. Ich will gehen und den Damen sagen, daß Du da bist, obgleich ich denke, sie wissen es schon."

Und ihm nochmals die Hände drückend, ließ er ihn fort und wendete sich langsam ab.

Eine halbe Stunde reichte für die jungen Herren hin, um sich so anzukleiden, daß sie sich den Damen vorstellen konnten. Nach Verlauf dieser Zeit stiegen sie die Treppe hinunter und im Vorsaale begegnete ihnen der alte Herr Clifton, der sie in das Gesellschaftszimmer führte.

Dieses Zimmer war im Sommer sehr angenehm. Es war sehr geräumig und nahm den ganzen ersten Stock eines jener unregelmäßigen Flügel des Hauses ein. Die Decke war hoch, die Wände mit perlgrauem Papier tapezirt und der Fußboden von weißem Eichenholz und so gut polirt, daß er geglättetem Elfenbein

glich. Auf drei Seiten befanden sich hohe Fenster, die bis auf den Boden gingen, auf die Piazza oder den Rasenplatz führten und mit schneeweißen, flatternden Vorhängen versehen waren. Auf der vierten Seite befand sich der offene Kamin, innen geweißt, während auf dem marmornen Herde eine alabasterne Vase mit Lilien stand, deren Duft die Luft erfüllte. Die Wände waren mit hohen Spiegeln und ausgesuchten Gemälden verziert, die alle einen kühlen und erkältenden Charakter hatten, als: eine Alpenscene, eine grüne Waldlichtung, wo das Wild ruhte, ein See im Gebirge, ein beschatteter Teich mit Kühen, ein Meierhof beim Schneegestöber u. s. w. Im entferntesten Winkel des Zimmers stand ein Pianoforte. Eine Harfe lehnte in der Nähe desselben. Einige Schränke und Tische, worauf Marmorbüsten standen und über welche seltene Kupferstiche, Bücher, Schmucksachen und dergleichen ausgestreut lagen, befanden sich in angemessenen Entfernungen. Das elegante Arbeitstischchen einer Dame mit seinen kostbaren Kleinigkeiten bildete einen angenehmen Gegenstand im Zimmer. Sopha's, Ottomanen, Divans und Lehnsessel, zum Studiren oder zur Ruhe geeignet, waren überall zur Hand.

Durch die offenen Fenster drang der Abendwind, mit dem Dufte der Blumen, mit dem Gemurmel des fallenden Wassers, mit dem Geflüster der Blätter und mit dem Zirpen der Insekten, dem Abendchor der Natur, überladen, herein, während man durch die

offenen Fenster die hohen schattigen Bäume, die mächtigen weißen Klippen und eine Biegung jenes großen Flusses sah, der hier entspringt und unter jenen dunkelgrünen Hügeln schlummert und von dem Monde beschienen wird, so daß er einem glänzenden See im Gebirge gleicht. Das Zimmer und die Umgebung machten einen ergötzlichen, kühlenden und erfrischenden Eindruck.

Als Herr Clifton seine Gäste in diesen Salon führte, befanden sich drei junge Damen darin, die gleich bei ihrem Eintritte aufstanden, um sie zu empfangen, und die Herr Clifton, als er ihnen seine Gäste vorstellte, besonders benannte: „Meine Frau, Mistreß Clifton — meine Tochter, Miß Clifton und meine zweite Tochter Zulima." Kapitain Clifton begrüßte dagegen seine Tante und seine Cousinen. Miß Clifton, seine Verlobte, empfing ihn mit kaltem Stolze.

Dies waren also die Schönen — und freilich waren sie außerordentlich schön, wenn gleich verschieden an Schönheit, so wie ein Stern sich von dem anderen an Glanz unterscheidet. Aber ich will sie beschreiben.

Carolyn Clifton ist groß und elegant proportionirt und sie bewegt sich mit vornehmer Würde. Ihre Gesichtszüge sind griechisch — ihre Gesichtsfarbe ist blendend weiß, außer wo das reine Blut ihre Wangen belebt und die kurzen verächtlichen Lippen röthet. Ihre Augen sind blau und halb verborgen von ihren blonden Wimpern, wie aus Verachtung gegen Alles, was ihrem

Blicke zu begegnen sucht. Ihr blondes Haar ist aus ihrer Stirn gekämmt und fällt in glänzenden Locken um ihren Nacken und verleiht dem stolzen Kopfe eine geistreiche und königliche Anmuth. Das Kostüm jener Tage glich der jetzt herrschenden Mode. Miß Clifton trug ein Kleid von blaßblauer Seide, weit ausgeschnitten und mit langer Taille, mit engen Aermeln, die bis an die Ellenbogen reichten und einem weiten Rock. Der Hals war mit einem Spitzenkragen geziert und die engen Halbärmel an den Ellenbogen mit langen Spitzen besetzt, die den Arm beschatteten. Ein Halsband von großen Perlen und ein gleiches Armband, so wie eine Nadel, deren Knopf eine Perle bildete und welche ihr Haar am Hinterkopfe zu einem griechischen Knoten vereinte, vollendete ihre Toilette. Sie hielt nachlässig einen schönen Fächer von Marabutfedern in der Hand. Sie war die Tochter der ersten Mistreß Clifton von Clifton, einer schönen stolzen Dame aus Maryland, einer von den stolzen Gowers, die lange genug lebte, um durch Vorschrift und Beispiel den doppelten Antheil des Familienstolzes zu erhöhen, den Carolyn Clifton von beiden Seiten ihres Hauses geerbt hatte. Miß Clifton hatte ihre Erziehung in einem vorzüglichen Mädcheninstitute in Richmond erhalten.

Zulima, die jüngere Schwester, war etwa vierzehn Jahre alt, aber groß gewachsen und vollkommen ausgebildet für ihre Jahre. Sie war die Tochter der zweiten Mistreß Clifton, einer schönen westindischen

Kreolin, die bei ihrer Geburt gestorben. Sie hatte die schneeweiße Haut und die zarte Wange des Geschlechtes ihres Vaters und das glänzende schwarze Haar und die schimmernden Augen ihrer Mutter, der Kreolin, geerbt. Ihr Kleid war von weißem Mouslin mit kurzen Aermeln und weit ausgeschnitten, dazu trug sie ein Korallenhalsband, welches vortrefflich gegen ihre glänzende Haut abstach. Zulima war wegen der Sommerferien zu Hause.

Mistreß Clifton von Clifton, Georgia!

„Ja, sie ist in der That das schönste Weib auf der ganzen Welt," sagte Fairfax bei sich selber, als er sich von der blonden und würdevollen Carolyn und von der glänzenden und der schimmernden Zulima zu der dunklen und graziösen Georgia wendete.

Sie ist von mittler Größe. Ihr Teint ist dunkel und gleichförmig olivenfarbig, ihre Wangen von derselben Farbe, aber so durchsichtig und klar, daß das, was die Vollkommenheit eines anderen Gesichtes verderben würde, die Schönheit des ihrigen noch erhöht. Ja! die zarte Blüthe der schönen Carolyn und das helle Roth der glänzenden Zulima erscheinen gewöhnlich neben der vollkommenen Schönheit der reinen, klaren, olivenfarbigen Wange der dunklen Georgia. Ihr Haar ist rabenschwarz und ihre Locken, die sich um ihr Gesicht kräuseln, werfen einen tiefen Schatten auf ihr bezauberndes Gesicht. Ihre Augenbrauen sind schwarz und bogenförmig, ihre Wimpern lang, schwarz und über-

hängend. Ihre Augen sind — warte, Leser, ich muß mich erst auf Etwas besinnen, womit ihre wunderbaren Augen sich an Dunkelheit, Tiefe und Kraft vergleichen lassen. Mitternacht? Nein, ihre Augen sind dunkler und feierlicher. Donnerwolken? Nein, denn ihre Augen sind noch stürmischer und drohender — und ihr elektrischer Schlag ist eben so still und unheildrohend. Kurz, ihre Augen gleichen nur sich selber. Ihr Kleid ist von schwarzer Gaze über schwarzer Seide, hoch am Halse und mit schmalen schwarzen Spitzen besetzt, während sie ein Halsband von Gagat und Gold trägt. Sonst sieht man keinen Schmuck an ihr. Eine große, schwarze Spitzenmantille ist nachlässig über das Ganze geworfen. Wenn sie sich bewegt, deutet jede Bewegung auf wellenförmige Grazie — jede ihrer Bewegungen könnte in Musik gesetzt werden. Und wenn sie still sitzt, ist sie so still, dunkel und schön — und außerdem empfindet man einen Zauber und Schrecken, als blicke man in die Tiefen eines dunklen Abgrundes.

Sie war die Tochter eines Portraitmalers in Richmond, und dies war, was Kapitain Archer Clifton in seinem Stolze eine niedrige Abkunft nannte. Herr Clifton hatte sie unter folgenden Umständen kennen gelernt. Als seine älteste Tochter die Schule verließ, wünschte er, ehe er sie nach Hause brachte, sie portraitiren zu lassen und ging zu dem Zweck in das Atelier des Herrn Fuller, eines berühmten Portraitmalers, wo er Georgia, das schöne Kind des Künstlers, zuerst sah.

Er verliebte sich so sehr in das bezaubernde Geschöpf, daß er seine Abreise aufschob und noch drei Wochen in der Stadt blieb, nach deren Verlauf er, außer der talentvollen Miß Clifton mit ihrer eleganten Gaderobe, ihren glänzenden Juwelen, ihren kostbaren Geschenken und ihrem vollendeten Portrait, die Tochter des Künstlers als die vierte Mistreß Clifton von Clifton, zum großen Unwillen der stolzen Carolyn, die niemals aufhörte, ihre schöne junge Stiefmutter mit Spott und Verachtung zu behandeln, mit nach Hause brachte.

Das Abendessen wurde angemeldet und der alte Herr stand auf und bat seinen Neffen, seine Frau zu führen, während er selber den Arm seiner ältesten Tochter nahm und Zulima dem Herrn Fairfax überließ. Sie gingen durch den Vorsaal und traten in ein großes, hübsches Speisezimmer, wo ein eleganter Tisch mit damastnem Tischtuch, mit Silbergeschirr und Porzellan und den Leckerbissen der Jahreszeit beladen stand. Gewandte Diener in hübschen Livréen warteten auf.

„Ich versichere Ihnen, Miß Zulima, der Kontrast ist die Würze des Daseins, und das habe ich gerade jetzt sehr auffallend erfahren; denn gestern Abend aßen wir von zinnernen Tellern an einem unbedeckten Tische in einer niedrigen Hütte und in Gesellschaft roher Bergbewohner, und diesen Abend sitzen wir an dem eleganten Theetische in Clifton, von schönen und hochgebildeten Damen umgeben,“ sagte Frank, als er seine lebhafte

Begleiterin zu ihrem Stuhle führte und neben ihr Platz nahm.

Die muntere Zulima lachte und sagte, sie bezweifle, daß er hier kräftigere oder schmackhaftere Speisen finden werde, als in der Hütte im Gebirge.

Als Alle saßen und bedient waren, wurde die Unterhaltung allgemeiner und lebhaft, wobei nicht zu verkennen war, daß der alte Herr Clifton das Leben der Gesellschaft war. Er plauderte, scherzte, lachte, erzählte Anekdoten und veranlaßte Frank endlich, eine lächerliche Beschreibung von ihren Abenteuern auf dem Alleghanys zu geben, wie sie mit der Kutsche umgeworfen und in Wolfs Lick gestürzt, wie sie sich im Nebel verirrt und beinahe die Teufelstreppe hinunter geritten, wie sie endlich von dem Ungewitter überrascht und mit einem rasenden Wahnwitzigen in eine Hütte des Gebirges eingeschlossen worden. Hier begann der alte Herr mit seiner stolzen Tochter über ihre üble Laune wegen jenes Ausbleibens am vergangenen Abend zu scherzen und dann die jungen Männer wegen ihrer Schwäche und ihres Mangels an Galanterie und Muth zu tadeln, weil sie sich von dem Ungewitter hatten zurückhalten lassen. Der Schwäche und des Mangels an Muth, wenn auch nur zum Scherz beschuldigt zu werden, war zu viel und kam in Frank's Falle der Wahrheit zu nahe, um ohne Antwort hinzugehen. Er begann daher heftig seinen Ruf zu reinigen, indem er der versammelten Gesellschaft die Versicherung gab, daß

der mit einem breiten Saume von Silberstickerei besetzt war. Ueber ihrem Kleide trug sie eine Schleppe von kostbaren Spitzen, in die eine leichte fortlaufende silberne Weinranke gestickt war. Sie spielte mit einem eleganten Fächer von Perlmutter und Marabutfedern. Da stand sie, wie gesagt, durchaus nicht einer Braut gleich, weder in ihrem prächtigen Aufzuge, noch in ihrem sicheren Benehmen. Sie stand mit heiterer, stolzer Miene da, woran Niemand den tief gedemüthigten Geist des stolzen Mädchens erkannt oder das verwundete und brechende Herz der verlassenen Braut vermuthet hätte. Als das Gemurmel der Stimmen, die ihren Eintritt begrüßten, sich gelegt hatte und das Schweigen wieder hergestellt war, verneigte sich Herr Clifton tief und sprach in etwas hochtrabendem Styl, wie er ihn einst von einem Theaterdirektor gehört, der das Nichterscheinen des vorzüglichsten Schauspielers entschuldigte:

„Meine Damen und Herren, die ausgezeichnete Ehre Ihrer Gegenwart an diesem Abend ist erbeten worden, damit Sie bei der Trauungsfeierlichkeit, die wir zur ehelichen Verbindung meines Neffen und meiner Tochter veranstaltet, zugegen sein möchten. Sie haben uns freundlichst die Gunst Ihrer Gesellschaft zu diesem Zwecke zu Theil werden lassen.“ Hier trat eine Pause der Verlegenheit ein, während die Versammlung in athemloser Neugierde und Erwartung horchte, und dann fuhr er fort:

„Meine Damen und Herren, der Mensch denkt

irgend ein anderes junges weibliches Gesicht ansehen. Und eine solche war Carolyn Gower Clifton. Kapitain Clifton wußte dies, und da er sie über Alles verehrte, so wünschte er schweigend Frank und das Mädchen im Gebirge in die Tiefe der Teufelstreppe.

Der alte Herr plauderte und lachte; Frank scherzte und schwatzte; die muntere Zulima überströmte von Scherz und Heiterkeit und das Mahl ging demnach angenehm vorüber.

Als das Abendessen beendet war, ging man in das hohe, sommerliche Gesellschaftszimmer, wo sie sich nach ihrer verschiedenen Laune vertheilten. Miß Clifton ging mit gebieterischem Wesen durch das Zimmer und nahm auf einem entfernten Sopha Platz. Kapitain Clifton folgte ihr mit verwirrter Miene und setzte sich auf die niedrige Ottomane zu ihren Füßen. Sie dachten ohne Zweifel — wenn sie überhaupt etwas dachten — sie wären in einem sehr dunklen Winkel. Aber Frank hatte die Unverschämtheit, sie zu sehen. Da saß das stolze und hochmüthige Mädchen, ihr Kinn aufrecht, ihre Lippe spöttisch verzogen und ihre Augenlider verächtlich auf den Flehenden niedergesenkt. Und dort saß Archer Clifton, sein vornehmes, stolzes Gesicht mit leidenschaftlich flehendem Blicke zu ihr erhoben.

„Nun, bei dem Gifte an Cupido's Pfeil!“ sagte Frank bei sich selber; „ich kann nicht einsehen, was Clifton an jenem arroganten Mädchen zu verehren findet. Wenn es noch diese brillante und glühende Zulima

diesen Abend um ihren Tanz bringen. He! Musikanten! stimmt die lebhafteste Quadrille an. Laßt sie nach der raschesten Musik tanzen! Charley Cabell, mein Junge, komm hierher und führe Deine Cousine Carolyn zum Tanze."

Major Cabell näherte sich und führte Miß Clifton mit vieler Anmuth und Würde an das obere Ende der Quadrille, als die Musik ertönte.

„Junge Herren, wählen Sie sich Ihre Tänzerinnen!" rief der Greis, indem er das Beispiel gab, das jüngste und hübscheste Mädchen wählte und sie an die Stelle seinem Neffen und seiner Tochter gegenüber führte. Bald war alle Ueberraschung und Täuschung bei der freudigen Unterhaltung vergessen. Der Abend wurde in der lebhaftesten Heiterkeit hingebracht — Carolyn Clifton, die verlassene Braut, erschien als die Heiterste von den Heiteren — so heiter war Miß Clifton, daß sie sich den schweren Tadel mehrerer gegenwärtigen Damen zuzog, welche behaupteten, ihr Benehmen wäre äußerst herzlos zu lachen und zu singen, zu tanzen und zu scherzen und mit so unbefangenem Vergnügen, gerade nach der Abreise ihres Geliebten, um dem Entsetzen der indianischen Kriegsführung Trotz zu bieten. Vielmehr billigten sie Zulima's sinnendes Benehmen. Die arme Zulima war völlig unerfahren in der Selbstbeherrschung — ihr Herz war außerordentlich kummervoll, und so ließ sie es erscheinen. Die Gesellschaft

trennte sich zu einer sehr späten Stunde in jener Nacht, oder vielmehr zu einer sehr frühen Stunde des nächsten Morgens. Die Gäste aus der Nachbarschaft reisten ab und die aus der Ferne begaben sich auf ihre Zimmer, um vor dem Frühstück noch ein wenig zu schlafen, nach welchem sie jedenfalls abreisen wollten.

Viertes Kapitel.

Die Schwestern.

Ermüdet und erschöpft von ihren anhaltenden Anstrengungen, suchte Carolyn Clifton ihr Zimmer auf und warf sich, glänzend gekleidet wie sie war, auf ihr Bett. Sie fürchtete keine Störung, denn der Tag war noch nicht angebrochen und sie konnte erwarten, daß ihre Dienerin in mehreren Stunden noch nicht aufstehen werde. Sie war daher unangenehm überrascht, als leise an die Thür geklopft wurde. Sie wollte nicht antworten oder sich bewegen, damit die klopfende Person nicht wissen möge, daß sie wache. Sie war ermüdet von ihrer schweren Rolle, die sie in der Nacht gespielt, und bedurfte der Ruhe. Aber nachdem die unbekannte Hand zwei oder dreimal geklopft hatte, wurde die Thür leise geöffnet und Zulima's liebliche Stimme sagte:

Frank folgte instinktmäßig der Richtung jenes verzehrenden Blickes bis zu der Stelle, wo jetzt die vollständig versöhnten Verlobten saßen. Clifton, der sich keines Blickes bewußt war, als jener blauen Augen, die ihn so gnädig anlächelten, drückte eben Carolyn's Hand in einer Extase der Liebe und Dankbarkeit an seine Lippen. Frank wendete sich wieder zu Mistreß Clifton. Ihr Gesicht hatte sich verändert, als wäre ein Ungewitter vorübergezogen. Ihr Busen war still, wie im Tode. Ihre Stirn und Wange waren verdunkelt, ihre Zähne und Lippen geschlossen und ihre Augen mit dem boshaften Blicke eines Teufels auf die Liebenden gerichtet. Wenn das Medusenhaupt plötzlich vor seinen erstaunten Blick gekommen wäre, hätte er kein lebhafteres Entsetzen empfinden können. Doch war es nur ein Blick — der Blick einer Sekunde — er kam und ging gleich dem Vorüberflattern des Flügels eines Teufels — aber der Schatten schien auf allen Dingen zurückzubleiben. Jenes Zimmer erschien nicht mehr als der gesegnete Aufenthalt des häuslichen Vertrauens und der Liebe — nein, eine tödtliche Schlange lag zusammengerollt unter den Blumen — ein tödtliches Gift war in dem Becher der Freude verborgen — der Schatten eines Dämons war in der Luft zurückgeblieben — es lastete ein Fluch auf dem Hause!

Frank war von höchst ehrenvoller Gemüthsart, aber nervös und sehr empfänglich für jeden Eindruck. Er konnte daher seine Aufmerksamkeit nicht länger auf

das Spiel beschränken und machte lächerliche Fehler. Zulima lachte über ihn und ihr silberhelles Gelächter tönte fast unangenehm in sein Ohr. Er verlor das Spiel, machte seiner jungen Gegnerin ein Kompliment über ihr vortreffliches Spiel, stand dann vom Tische auf, ging auf die Piazza hinaus und sagte bei sich selber:

„Hu! ich glaube an den Teufel, seitdem ich jenes Weib gesehen habe! Hu! Jedesmal wenn ich an sie denke, wird es mir heiß, und ich glaube Schwefel zu riechen!“

Ich habe gesagt, daß Frank von höchst empfänglicher Gemüthsart war. Er stand jetzt, seinen Rücken gegen das Haus gewendet und den majestätischen Halbmond von Klippen vor sich, auf der Piazza. Die Stille der Nacht, die Frische des Thaues, die Kühlung des sanften Windes, die Schönheit und Erhabenheit der Berge, die sich von ihrem Waldgürtel erheben und ihre Gipfel im Mondlicht tauchen — der ferne Schimmer des Flusses, wo er gleich einem silbernen See unter den Hügeln lag — der göttliche Friede und die Heiligkeit der Natur, Alles wirkte besänftigend und erfrischend auf seine Nerven. Und nachdem er etwa zwanzig Minuten auf der Piazza auf- und abgegangen, kehrte er in besserer Stimmung in das Wohnzimmer zurück. Hier fand er die Familie um einen Tisch versammelt, auf welchem ein silberner Korb mit Pfirsichen

stand, nebst Krystalltellern und silbernen Dessertmessern und Servietten.

„Kommen Sie, lieber Herr Fairfax, wir warten auf Sie," sagte der alte Herr, ihm winkend.

Frank setzte sich auch mit an den Tisch, und als dieses Mahl beendet war, trennte sich die Familie und begab sich zur Ruhe.

Viertes Kapitel.

Mistreß Clifton von Hardbargain.

Clifton beim Morgenlichte! O! wenn ich es dem Leser zeigen könnte, wie Fairfax es am Morgen seiner Ankunft von dem Balkon seines Zimmers sah. Die ganze Oberfläche des Landes war sehr hoch, doch selbst dieses erhöhte Land bildete Hügel und Thäler, Felsen und Schluchten. Hinter dem Hause erhoben sich die ofterwähnten weißen Klippen, welche die Aussicht nach Norden beschränkten, aber vor dem Hause befand sich das Thal, in welchem die Pflanzung lag, und nach Osten, Westen und Süden erstreckte sich ein herrliches Panorama, eine Gebirgsreihe hinter der andern, mit riesenhaften Wäldern, in das reichste Grün gekleidet, bis sie nach und nach in der Ferne verschwanden und ihre Formen sich in die Wolken des Horizontes verloren. Es erschien als ein unbegrenzter Ocean von Grün,

schlagen aus. O Carolyn, ich denke, wenn er hätte hoffen können, daß Du Dich wieder mit ihm versöhnen würdest, so hätte er sein Regiment in den Untergang marschiren lassen und wäre zu Deinen Füßen geeilt!“

„Warum versuchte er es denn nicht?“

„O Schwester, Du verbanntest ihn und die Männer haben auch einigen Stolz! Ich bin gewiß, er wartete darauf, daß Du nachgeben würdest!“

Carolyn erinnerte sich mit bitterem Bedauern ihrer Weigerung, ihren Vater fortzulassen, um ihn zurückzurufen.

„Schreibe an ihn, Carolyn. Die Abtheilung unter seinem Kommando marschirt erst in neun Tagen von Winchester ab. Schreibe an ihn, Carolyn — es ist noch Zeit genug, um Deinen Brief erhalten und beantworten zu können, ehe er abgeht. Dann wirst Du versöhnt und glücklich sein. Alles ist dann wieder hergestellt und Du kannst Dich mit dem Gedanken trösten, daß er doch hätte gehen müssen und daß er versöhnt fortgegangen ist!“

Miß Clifton schüttelte den Kopf.

„Nein, Zulima, ich kann es nicht! Ich würde nicht wissen, wie ich einen solchen Brief schreiben sollte. Was könnte ich ihm sagen?“

„Ich würde schon wissen, was ich zu sagen hätte! Wenn Du ihn verbannt hast, so nimm Dein Verbannungsurtheil zurück. Wenn Du Dich überzeugt hast, daß Du ihm Unrecht gethan, so sage es ihm.

Bald nach dem Frühstück forderte Kapitain Clifton Fairfax auf, ihn auf einem Ritte zu dem Meierhofe seiner Mutter zu begleiten. Sie nahmen Abschied von den Damen und machten sich auf den Weg. Sie entfernten sich von der hinteren Seite des Hauses und schlugen einen gewundenen Pfad ein, der an der Seite der Klippen hinaufführte. Das Wetter war sehr schön und kühl und ihr Weg wurde von überhängenden Bäumen beschattet. Es war ein ergötzlicher Ritt und als sie eine Strecke weiter gekommen waren, wendete Clifton, der voranritt, seinen Kopf um und fragte:

„Frank! was bewog Sie gestern Abend, eine so romantische Beschreibung von unserem Aufenthalte in der Hütte des Gebirges zu machen?"

„Eine romantische Beschreibung? O! es stimmte Alles mit der Wahrheit überein, außer daß das Mädchen schön war. Ich sagte das, um Sie herauszureißen!"

„O! da sollte ich Ihnen wohl sehr verbunden sein!"

„Ja — ich denke es auch — aber welcher boshafte Puck gab Ihnen einen Liebestrank, so daß Sie den ganzen Abend dasaßen und das harte Gesicht jenes häßlichen kleinen Mädchens studirten?"

„Ich hielt sie durchaus nicht für häßlich. Sie hat ein edles Gesicht. Ein höchst edles Gesicht. Ein Gesicht, worauf eine Kaiserin stolz sein könnte!"

„Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! Ich sah Nichts, als eine berghohe Stirn und starke Kinnladen gleich

„Denke darüber nach, liebe Carolyn," sagte Zulima in heiterem Tone, indem sie die Stirn ihrer Schwester küßte und dann aus dem Zimmer eilte.

Carolyn dachte darüber nach, und da sich ihr der Gedanke einmal dargestellt hatte, konnte sie ihn nicht verbannen — als sich die Hoffnung auf Versöhnung einmal erhoben hatte, ließ sie sich nicht unterdrücken! Sie konnte an nichts Anderes denken.

„Es wäre nur eine Handlung der gewöhnlichen Gerechtigkeit, eine Pflicht?" wiederholte sie mehrmals bei sich selber, um die Einwendungen ihres Stolzes zu beseitigen, welcher sagte, es sei nicht würdevoll und unweiblich, einen solchen Schritt zu thun. Dann sprach wieder ihre Liebe, ihr Wohlwollen und ihre Furcht für ihn: „Es wird ihn so glücklich machen — es wird sein Herz mit Muth erfüllen und seinem Arme Stärke geben zu der Schlacht! Und wenn er getödtet würde — welche unerträgliche Reue würde zu Deinem Kummer hinzugefügt werden, wenn Du bedächtest, daß er ohne ein versöhnendes Wort von Dir gegangen, obgleich Du so grausam und ungerecht gegen ihn gewesen, und daß er unter Deinem Verbannungsurtheil gestorben! Auch wenn nichts dergleichen geschehen sollte, kannst Du diese langen Tage der Entfremdung, der Abwesenheit und der Ungewißheit ertragen — jene langen Tage, die sich zu Wochen, Monaten und Jahren ausdehnen werden?"

O nein! sie kann diese Aussicht nicht ertragen, sie wird gerecht sein, sie wird ihre Pflicht thun und zugleich

als ein Kind — mich so sehr interessirt. Ich sah in ihrem Gesichte die Zeichen wunderbarer, noch unentwickelter Charakterstärke und bemerkte, daß ihre Handlungen dies bestätigten. Ich war überrascht, dies Alles in dem bescheidenen Mädchen des Gebirges zu finden, und berechnete, wozu dies Alles in ihrer sehr bescheidenen Lage führen könne. Das war Alles!"

„Und wünschten Sie nicht, diesem Mädchen des Gebirges die Gelegenheit zu verschaffen, eine solche Energie anzuwenden?"

„Vielleicht stellte sich ein solcher Gedanke meinem Geiste dar, aber ich verbannte ihn sogleich. Ein hochbegabter Mann von niedriger Geburt muß in der That außerordentliche Talente besitzen und in außerordentliche Umstände versetzt werden, um sich über seine Lage zu erheben — für ein Mädchen in einem solchen Falle ist es unmöglich. Aber, Fairfax, diese Unterredung hat einen ernsteren Ton angenommen, als ich beabsichtigte. Adel des Charakters, wenn gleich sehr selten unter den niederen Klassen der Gesellschaft, ist dennoch nicht so unmöglich, um unsere Verwunderung zu erregen. Es giebt noch Andere, wie Kätchen Kavanagh."

„Wie genau Sie ihren Namen behalten haben! Ich hatte ihn ganz vergessen!"

„Pah! Ich sage, es giebt noch Andere, wie sie. Sie werden zu etwas Großem geboren — sie leben und sterben und die Welt hört Nichts von ihnen; und Talente, die den Rath eines Monarchen hätten leiten

Fünftes Kapitel.

Mistreß Fairfax und Major Cabell.

Zulima ging in das Gesellschaftszimmer und fand ihren Vater allein. Er saß unbeschäftigt auf einem Lehnsessel und schien sie zu erwarten.

„Komm hierher,“ sagte er.

Als Zulima kam, setzte er sie auf sein Knie, umschlang sie mit seinem linken Arme, während er mit der rechten Hand ihr schwarzes Haar glättete. Dabei sah er ihr zärtlich in's Gesicht und bemerkte, daß ihre Wange blaß und ihr Gesicht nachdenkend war, doch hoffte er, daß es von der Aufregung der vergangenen Nacht herrühre. Er konnte es nicht ertragen zu denken, daß es Kummer wegen Frank's Abreise sei. Er fürchtete, sie um die Ursache ihres ernsten Wesens zu befragen. Er wollte sie auf keine Weise an Frank er-

genannt. Ein armer Mann erwarb es, ließ sich zuerst darauf nieder und verschwendete seine Gesundheit und Kraft, um den rauhen Boden unter Kultur zu bringen; es gelang ihm aber nicht und er nannte den Ort Hard-scrabble und verkaufte ihn an meinen Großvater um den dreifachen Werth. Mein Großvater bereute den Kauf und nannte das unglückliche Gut Hardbargain, und da die Besitzung Clifton dem ältesten Sohne zufiel, so gab er seinem jüngeren Sohne, meinem Vater, dieses Gut als Erbtheil. Mein Vater war damals ein Subalternofficier in der Armee und mit Washington in Valley Forge abwesend. Ich war damals noch ein kleines Kind und meine Mutter hielt sich mit mir in Clifton auf. Sobald mein Großvater meinem Vater dieses fast gänzlich unfruchtbare Gut geschenkt hatte, wendete meine Mutter alle ihre Fähigkeiten zur Kultur und Verbesserung desselben an. Meine Mutter war fast ohne Geld, denn sie war die Tochter einer Familie von heruntergekommenem Vermögen. Mein Vater konnte ihr Nichts weiter schicken, als das Papiergeld, womit er selber bezahlt wurde, welches aber nicht weiter galt. Entschlossen, nicht länger das Brod der Abhängigkeit zu essen, indem sie nach dem Tode meines Großvaters noch länger in Clifton bleibe, verkaufte meine Mutter alle Juwelen und alles Silbergeschirr, welches ihr eine verstorbene unverheirathete Tante hinterlassen hatte, und wendete den Ertrag zur Verbesserung von Hardbargain an. Der erste Ansiedler hatte ein einfaches Blockhaus

auf dem Gebiete erbaut. Sie verschaffte sich Arbeiter und nahm eine Frau an, die in jenem hölzernen Hause haushalten und für sie kochen mußte. Sie las Bücher über den Landbau und befragte den Verwalter meines Oheims über denselben Gegenstand. Jeden Morgen ritt sie hinauf und brachte den Tag in Hardbargain zu, um die Arbeiter zu beaufsichtigen. So verwaltete sie ihr Gut selber. Sie schätzen hohen Werth, wo Sie ihn finden, Frank. Ich kann Ihnen überdies sagen, da Sie mein einziger Begleiter sind, daß meine liebe Mutter ein Muster ihres Geschlechtes ist. Sie war eine wahre Heldin — eine Heldin des häuslichen Lebens, die alle ihre Gewohnheiten der Eleganz und feinen Bildung aufgegeben, den Luxus und die Bequemlichkeit verachtet, dem Spotte der Welt Trotz bietet und sich der Anstrengung und Ermüdung des Körpers und Geistes hingiebt, um der Wüste Unabhängigkeit für ihre Familie abzugewinnen! Meine liebe Mutter hatte keinen Grund, zu glauben und gab nie die Möglichkeit zu, daß mein Oheim keinen männlichen Erben haben werde, und daß mir, ihrem Sohne, für den sie sich anstrengte, um ihm ein unfruchtbares Gut zu sichern, die Besitzung Clifton zufallen werde! Und so arbeitete sie ein Jahr wie das andere, bis mein Vater am Ende des Krieges, als die Armee beschränkt wurde, zurückkehrte und ein bequemes Haus und ein einträgliches Gut vorfand."

Clifton schien sich in seine Erinnerungen zu ver-

senken und sich kaum bewußt zu sein, daß er mit seinem flatterhaften Freunde rede, und fuhr fort:

„Ich erinnere mich meiner theuersten Mutter aus meinen frühesten Jahren als einer sehr edel aussehenden Dame von dunkler Gesichtsfarbe, schwarzem Haar und grauen Augen. Ich erinnere mich, daß ich als Kind von vier Jahren jeden Morgen aus dem Herrenhause zu dem Hinterthore geführt wurde, wo sie auf ihrem Pferde saß und mich erwartete, indem sie einen kleinen Korb, der unser Mittagessen enthielt, an dem Sattelknopfe hängen hatte. Man pflegte mich vor sie auf den Sattel zu setzen, und während sie mich mit dem linken Arme umfaßte, lenkte sie mit der rechten Hand ihr Pferd um den Fuß der Klippe und schlug den gewundenen Reitweg ein, der Rocky Ridge hinaufführte, wo ihr unfruchtbares Gut Hardbargain lag. O! ich erinnere mich noch sehr wohl, wie sie von einem Felde zum anderen ritt, Fragen that und ihren Arbeitern Befehle ertheilte — und mit welcher Ehrerbietung die rauhen Männer sie, den Hut in der Hand, anredeten. Ich erinnere mich auch unserer kalten Mahlzeiten, die wir im Schatten einer Ulme einnahmen, deren niedrigsten Zweige die Quelle jenes mächtigen Stromes schützten. O! meine edle Mutter! Wie Wenige würden ihren Muth und ihre Standhaftigkeit gezeigt haben! Wohl Alle hätten es sich in der bequemen Ruhe und dem Ueberflusse von Clifton Place wohl sein lassen, wo sie so lange willkommen war, als sie dazubleiben für gut

hielt, anstatt sich der Mühseligkeit und Beschwerde auszusetzen, die sie erduldete. Endlich war das Land abgeräumt, die Aecker in Ordnung gebracht und das Ganze in den bestmöglichen Kulturzustand versetzt. Es wurde ein bequemes Haus erbaut und meine Mutter bezog dasselbe, um meinen Vater zu empfangen, wenn er bei Auflösung seiner Kompagnie nach Hause zurückkehren werde. Endlich kam er — es war eine glückliche Zeit — und wohl erinnere ich mich, wie das junge, aber strenge und vom Wetter gebräunte Gesicht meiner Mutter wieder blühte in Jugend und Schönheit an der Seite ihres Kriegers. Aber ach! er hatte alle die schrecklichen Gefahren und Leiden überstanden, welche die Kälte, der Hunger und der Feind unserer Armee während jenes langen und schrecklichen Kampfes gedroht, und war wohlbehalten zurückgekehrt, um zu Hause, von jeder Sorgfalt und Bequemlichkeit umgeben, zu sterben. Ja, er kehrte im Winter 1782 nach Hause zurück; im Frühling zog er sich eine geringe Erkältung zu, die man vernachlässigte, weil man sie für unbedeutend hielt; doch warf sie sich auf seine Lungen, und ehe der Winter wieder kam, starb er, und der erste Schnee fiel auf sein Grab. Meine geehrte Mutter war eine Frau von starkem Geiste. Aus dem, was ich Ihnen von ihr erzählt habe, müssen Sie es erkannt haben. Sie liebte ihn, wie nur die Starken lieben können. Sie litt, wie nur die Starken leiden können. Sie erhob sich von jenem Schlage, wie sich nur die Starken erheben können.

Aber sie war seitdem nie wieder dasselbe Wesen. Als einige Jahre vergangen waren und ihres Sohnes Wohlfahrt ihre Sorgfalt in Anspruch nahm, wendete sie jede Fähigkeit ihres Geistes und Körpers an, um für sein Wohl zu sorgen. Selbst damals war kein Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß ich die Besitzung Clifton erben werde. Mein Oheim war damals im besten Mannesalter, hatte eben seine zweite Frau geheirathet und verzweifelte keineswegs an männlicher Nachkommenschaft. Meine liebe Mutter wendete alle Kräfte ihrer Seele und ihres Körpers an, um meine Ausgaben während der sieben Jahre meines dortigen Aufenthaltes zu bestreiten. Ihren Bemühungen, so wie den Militairdiensten meines verstorbenen Vaters verdankte ich meine Anstellung in der Armee. Man sagt, daß das Unglück nie allein kommt. Wenn ich nach meiner eigenen Erfahrung urtheilen darf, kommt das Glück nie allein. Als ich die hohe Schule verließ, war die schwere Abgabe von unserem Einkommen nicht mehr nöthig, und als ich eine Anstellung in der Armee erhielt, betrug mein jährlicher Sold mehr, als das Doppelte des Ertrages unseres Gutes. Um diese Zeit erhielt meine Mutter auch ein Vermächtniß von einem bejahrten entfernten Verwandten, welches sie in den Stand setzte, ihr Gut besser zu kultiviren und ihr Haus bequemer einzurichten. Als überdies mein Oheim seine dritte Frau verloren und endlich alle Hoffnung aufgegeben hatte, einen eigenen Sohn zu bekommen, begann er

ein väterliches Interesse an mir zu nehmen, und bestand darauf, daß ich alle Zeit meines Urlaubes bei ihm zubringen sollte; als er aber fand, daß meine Mutter und ich nicht geneigt waren, uns zu trennen, suchte er sie zu überreden, unter seinem Dache zu wohnen. Aber diese Anordnung gefiel meiner Mutter nicht. Sie, die in den ersten Jahren ihrer Ehe einen zu hohen Geist gezeigt hatte, um abhängig zu sein und sich lieber die schwerste Anstrengung und Entbehrung auferlegt hatte, als in bequemem Luxus unter dem Dache eines Anderen zu leben — war in ihrem reifen Alter nicht zu überreden, ihre wohl erworbene Unabhängigkeit aufzugeben. Auch würde ich unter keinen Umständen in den Plan gewilligt haben. Wir trafen eine Ausgleichung, indem ich einwilligte, die Hälfte meiner Urlaubszeit in Clifton zuzubringen. Dies war meinen Gefühlen um so erwünschter, da meine Cousine Carolyn jetzt auf immer die Schule verlassen hatte. Mein Oheim tröstete sich für die Täuschung, in Clifton nicht die Gesellschaft meiner Mutter zu haben, indem er eine vierte Frau heirathete."

„Ich komme auf den Gedanken, daß Ihre Mutter eine sehr stolze Frau ist, Clifton," sagte Frank, Kapitain Clifton's erste gedankenvolle Pause benutzend.

„Nein, nein," antwortete er langsam, wie in einer halben Träumerei; „nein, sie ist nicht, was die Welt stolz nennt — sie hält nicht auf den Rang, wie ich. Sie ist die einzige wahre Republikanerin. Selber aus einem alten, edlen und stolzen Geschlechte abstammend,

ehrt sie dennoch das Talent und die Tugend, wenn sie dieselbe im niedrigsten Range findet, — ja noch mehr, glaube ich, als in den höchsten Kreisen, wo sie sich natürlich häufiger finden. Aber da sind wir hier angekommen, und Sie sollen selber urtheilen," schloß Kapitain Clifton, als er ein Thor öffnete, welches sie auf einen Hofplatz führte, in dessen Mitte das Haus stand. Sie stiegen am Thor ab, übergaben ihre Pferde einem Negerknaben und gingen dann auf das Haus zu. Es war ein längliches, steinernes Gebäude von zwei Stockwerken mit einer tiefen, schattigen Piazza, die sich an der ganzen Fronte dahin erstreckte. In der Mitte war sie durch einen weiten Eingang getheilt. Die Vorder- und Hinterthür waren beide offen und führten auf jeder Seite zu zwei großen, hohen Zimmern. Sie gingen die Piazza hinauf und an der Hausthür kam ihnen ein zierlich gekleidetes Negermädchen entgegen, welches sie in den Gang führte, eine Thür zur Rechten öffnete und sie in ein kühles, luftiges, aber einfach ausmöblirtes Sprachzimmer eintreten ließ, dessen Wände und Decke einfach geweißt und dessen Fußboden ohne Teppich, aber mit Wachs polirt war, wie man es zu jener Zeit im Sommer zu thun pflegte. Der Kamin war offen und mit grünen Büschen angefüllt. Die Fenstervorhänge, so wie die Decken über dem Sopha und den Stühlen waren von Zitz. Der ganze Ort hatte ein bequemes und wohnliches Ansehen, wie Frank es noch nie gefunden zu haben glaubte. Und als Clifton ihn auffor-

derte, sich zu setzen und sich auf einem jener bequemen Lehnsessel in dem beschatteten Zimmer auszuruhen, erklärte er, daß ein heimisches Gefühl sich seiner bemächtige, wie er es nie wieder erfahren, seitdem er das Haus seiner Mutter verlassen, und nie wieder zu empfinden hoffe, als bis er ein eignes Haus habe. Das Negermädchen, welches Clifton mit dem Namen Hennie anredete, verließ hierauf das Zimmer, um ihre Gebieterin zu rufen, und bald darauf trat die Herrin des Hauses ein.

Mistreß Clifton von Hardbargain war jetzt etwa fünfzig Jahre alt — groß und wohlbeleibt, aber nicht mehr, als es ihren Jahren angemessen war. Ihre Gesichtsfarbe war dunkel und ihr Haar und ihre Augen schwarz. Ihre Gesichtszüge waren stark markirt und gebieterisch und deuteten auf große Stärke des Willens und unbeherrschbare Festigkeit des Vorsatzes, aber gemäßigt durch den Ausdruck ihres Gesichtes, der zugleich gesetzt und anmuthig war. Ihr Wesen zeichnete sich durch unaffektirte Würde und Höflichkeit aus — ihr Kleid war einfach und von schwarzer Seide, hoch am Halse und mit Aermeln versehen, die bis zu den Handgelenken hinuntergingen. Um den Hals trug sie eine kleine Krause, die mit einer schwarzen Nadel befestigt war. Ihr einziger Kopfputz war ihr eigenes schwarzes Haar, welches sie unbedeckt trug. Auch würde eine Haube oder ein Turban auf jenem edlen Haupte unpassend erschienen sein. Sie ging in das Zimmer, begrüßte ihren Sohn mit Zärtlichkeit und hieß Herrn

Fairfax mit Höflichkeit willkommen, obgleich ihre Worte so wenige und ihr Wesen so ruhig war, daß Beides fast kalt erschien. Frank hielt sie für eine sehr edel aussehende Frau, wenn gleich ein wenig steif und kalt. In der That hielten sie alle Fremden und alle oberflächlichen Beobachter für kalt und stolz. Nie gab es eine größere Verkennung des Charakters — nie wohnte ein edleres Herz in der Brust eines Weibes — obgleich die Schläge desselben von der ruhigsten und regelmäßigsten Art waren. Sie setzte sich nieder und ging mit ihrem Sohne und dessen Freunde auf eine unbefangene Unterredung ein, fragte nach ihrer Reise und machte ihre Bemerkungen. Einmal während der Erzählung veränderte sich ihre Wange ein wenig. Es war bei der Erzählung, wie sie beinahe die Teufelstreppe hinuntergestürzt wären; aber sie machte keine Bemerkung, sondern klingelte mit einer kleinen Schelle, worauf Hennie eintrat. Sie nahm ein Schlüsselbund aus ihrer Tasche, gab es dem Mädchen und befahl ihr, einige Erfrischungen zu bringen. Hennie verließ das Zimmer, kehrte aber bald mit einem großen Präsentirteller zurück, worauf selbstbereiteter Wein, Kuchen und ein Korb, mit schönen Pfirsichen und Birnen angefüllt, standen. Während sie von diesen Leckerbissen genossen, fragte sie nach dem Befinden der Familie in White Cliffs, und nachdem sie eine genügende Antwort erhalten hatte, wendete sie sich zu Herrn Fairfax und sprach die Hoffnung aus, daß ihm die Umgebung gut genug

gefallen werde, um sie mit einem langen Besuche zu beehren.

Frank gab ihr die Versicherung, er würde seines Besuches nie überdrüßig werden und demselben nicht eher ein Ende machen, als bis er dazu gezwungen sei, und dann würde es nur mit großem Bedauern geschehen. Hierauf wurde die Unterhaltung von allgemeinerem Interesse. Es wurde von dem Wetter, von der Beschaffenheit der Wege, von dem Gesundheitszustande der Nachbarschaft und dergleichen gesprochen. Dann nahm die Unterhaltung einen höheren Ton an und man besprach den Ackerbau, die politische Lage und die Aussichten des ganzen Landes, sowie die große Wahrscheinlichkeit eines neuen Krieges mit Großbritannien, und Fairfax wunderte sich über die umfassende Kenntniß, den starken Geist und die Tiefe und Richtigkeit der Gedanken, welche diese einsame Dame über Gegenstände aussprach, welche ihrer täglichen Erfahrung so fremd schienen.

Sie machten einen ziemlich langen Morgenbesuch, und ehe sie sich entfernten, nahm Kapitain Clifton eine Gelegenheit wahr, während Fairfax durch's Zimmer ging und einige alte Familienportraits anblickte, unter welchen sich das Bild Oliver Cromwell's als Lord-Protektor von England befand, seine Mutter auf die Seite zu ziehen und zu ihr zu sagen:

„Mutter, ich habe Ihnen einen Vorschlag zu

machen oder Sie um eine Gunst zu bitten — wie es nun ausfallen möge."

„Was ist es, mein Sohn?" fragte die Dame ernsthaft.

„Sie hörten doch, daß Herr Fairfax von dem jungen Mädchen sprach, welches uns gerade vor dem Ungewitter begegnete und so freundlich war, uns in die Hütte ihres Großvaters zu führen?"

„Ja."

„Von ihr möchte ich mit Ihnen reden und für sie möchte ich Ihre Theilnahme und Ihren Schutz in Anspruch nehmen —"

„Fahre fort, mein Sohn, ich höre Dir zu."

„Sie haben mir sonst Einsicht in die Charaktere der Menschen zugeschrieben. Wenn mein Urtheil Ihrer Beachtung würdig ist, so verdient dieses junge Mädchen Ihre freundlichste Theilnahme."

„Bist Du dessen gewiß, mein Sohn?"

„Ich hielt sie gleich für ein Kind von hohen moralischen und geistigen Eigenschaften, und die schwere Prüfung eines Abends bewies die Wahrheit dieses Eindrucks."

„Bedarf sie meiner Dienste?"

„Mutter! bei den schönsten geistigen Fähigkeiten ist sie fast ohne alle Gelegenheit zur geistigen Kultur. Das ist schon übel — aber noch nicht so beklagenswerth, wie das Folgende. Kätchen Kavanagh — das ist ihr Name — ist weit entfernt von allen ihres Geschlechts.

ung zu bekennen — erstens ihr Versprechen, dieselbe geheim zu halten und dann die Furcht, eine gewaltsame Scene zwischen ihrem Vater und ihrem Vetter und eine unheilvolle Katastrophe für den Haushalt zu beschleunigen. Den Streit zu enden und Zeit zu gewinnen, um Frank schriftlich um Rath zu fragen, war, was sie jetzt am meisten wünschte. Endlich versprach sie, dem Major Cabell in einer Woche seine Antwort zu geben und ihn zu heirathen — wenn sie je irgend Jemand heirathen werde.

Mit dieser Antwort schien sich Major Cabell zufrieden zu geben und entfernte sich mit seiner Mutter und seinen Schwestern aus Clifton. Und Zulima begab sich voller Selbstvorwürfe wegen ihrer eigenen Täuschung auf ihr Zimmer.

Sechstes Kapitel.

Der Aufschub.

Eine langweilige Woche verging. Zulima hatte an an Frank geschrieben und Carolyn, wie wir bereits wissen, einen Brief an Archer abgeschickt. Aber die Woche war vergangen und keine Antwort weder von dem Einen noch von dem Anderen von Winchester gekommen. Hätten die Schwestern einander Vertrauen geschenkt, so hätte dasselbe die drückende Aengstlichkeit der Einen wenigstens beseitigen können. Carolyn würde gewußt haben, daß irgend ein Zufall Frank Fairfax verhindert haben müsse, den wichtigen Brief seiner jungen Gattin zu erhalten und zu beantworten, und sie würde gefühlt haben, daß dieselbe Ursache wahrscheinlich in Archer Clifton's Falle gewirkt habe. Aber die Schwestern vertrauten ihre Geheimnisse einander nicht an. Zulima wurde durch ihr geheiligtes Versprechen und

angebracht ist. Es ist doch nicht möglich, daß Sie Ihre Abkunft von ihm herleiten?"

„Meine Mutter stammt von weiblicher Linie von ihm ab. Ich glaube nicht, daß ich viel von seiner Natur an mir habe. Zu seiner Zeit wäre ich ein Royalist gewesen. Meine Mutter verehrt seinen Charakter sehr hoch."

„Bei meiner Seele! sie ist ihm in ihren Gesichtszügen ähnlich genug."

„Ja, sie gleicht ihm auch in manchen Charakterzügen auffallend."

Bei solcher Unterhaltung erreichten die Freunde White Cliffs, und während Fairfax sich auf sein Zimmer begab, um sich zum Mittagessen anzukleiden, trat Kapitain Clifton in das Bibliothekzimmer, um einen Brief an Karl Kavanagh zu schreiben.

Fünftes Kapitel.

Die Fluth des Schicksals.

Kapitain Clifton hatte an Karl Kavanagh geschrieben und ihn von der Stelle in Kenntniß gesetzt, die er seiner Schwester in Hardbargain verschafft habe. Diesem Brief hatte er einen längeren an Kätchen eingeschlossen, der mit guten Rathschlägen und dringenden Gründen angefüllt war, warum sie den Wünschen ihres Bruders nachgeben und die ihr angebotene Stelle annehmen solle. Nachdem er diese Briefe durch einen Knaben abgeschickt hatte, der White Cliffs an jenem Nachmittage zu Pferde verließ, gab er sich dem Reize der Gesellschaft der Miß Clifton hin und vergaß das Mädchen auf dem Gebirge gänzlich, bis der Bote am folgenden Tage, als er im Bibliothekzimmer saß, wieder eintrat und ihm einen Brief überreichte. Es war ein Brief von Karl Kavanagh, worin ein anderer von Kätchen

eingeschlossen war. Er las Karl's Brief zuerst, welcher damit begann, seinem Wohlthäter seine Dankbarkeit für seine Güte auszusprechen, seiner Schwester eine Stelle zu verschaffen, und ferner sein Bedauern ausdrückte, daß er Kätchen weder durch Bitten noch durch Drohungen bewegen könne, dieselbe anzunehmen, wobei er einen großen Unwillen über die boshafte Halsstarrigkeit des Mädchens, wie er sich ausdrückte, zu erkennen gab. Der Brief schloß mit wiederholten Danksagungen. Kapitain Clifton hielt den Brief offen in der Hand, erhob seinen Kopf und versank in tiefes Nachdenken. Es war seltsam, wie sehr ihn diese unbedeutende Sache niederdrückte. Die Philosophen mögen es erklären, wenn sie können. Einige stolze Leute sind sehr geneigt, den Beschützer zu spielen — Kapitain Clifton war sehr stolz und vielleicht ärgerte es ihn, daß man ihn verhinderte, seinen Schutz auszuüben. Vielleicht war es wirkliches Bedauern über eine vereitelte gute Absicht. Nun ist es gewiß, daß Archer Clifton jene Eigenschaft nicht im Uebermaße besaß — und nachdem er seine Pflicht der Menschenliebe gethan, würde er sich wahrscheinlich bei dem Erfolge beruhigt haben. Vielleicht empfand er ein lebhafteres Interesse für die sonnenverbrannte kleine Gebirgsbewohnerin, als er sich selber eingestehen wollte. Vielleicht war es Vorgefühl — der Schatten kommender Ereignisse. Wie dem auch sei, Archer Clifton ging in schweigendem Nachdenken, welches zuweilen von einem Seufzer unterbrochen wurde, im

schon dreißig Meilen weit fort, ehe ich die Stadt erreichte. Ich kann mir nicht denken, welches der Grund des neuen Befehles gewesen sein kann, daß ihr Abmarsch zwei Tage früher geschehen mußte. Doch fasse Muth! Es ist unnöthig, unruhig zu sein, meine Liebe! Die Familie hat natürlich schon längst zu Abend gespeist — hat man mir mein Abendessen warm gehalten? Ich bin so hungrig, wie ein alter Wolf," sagte der Greis.

Carolyn hörte ihn nicht. Sie ließ seinen Arm los, fuhr mit den Händen nach ihrem Kopfe, wendete sich um, als wäre sie von plötzlicher Blindheit geschlagen und schwankte in's Haus. Es war so dunkel auf der schattigen Piazza, die vor dem Mondlichte durch die verschlungenen Cypressenzweige geschützt war, so daß der Greis ihren Zustand nicht sah. Er eilte ins Haus, wo ihn eine Andere mit gleicher Aengstlichkeit erwartete.

Zulima hatte im Stillen gehofft, daß Frank die Gelegenheit des Besuches ihres Vaters benutzen werde, um ihm seine Heirath zu bekennen und irgend ein Mittel zu erdenken, ihren Vater von der Verbindlichkeit gegen den Major Cabell zu befreien.

„Was bringen Sie Neues, Vater?" fragte sie, indem sie ihm im Vorsaale begegnete.

„Was ich Neues bringe? Nun, ich bin hungrig wie ein Bär, mein Liebling! Das ist das Neue! Ich hielt in L. an, um zu Abend zu speisen; aber bei

jung und rüstig ist, um ihre Pflanzung selber zu beaufsichtigen, so wird sie vielleicht daran denken, einen Verwalter anzunehmen — und wenn das wäre, würde sich der Kapitain Clifton vielleicht gütigst meines Bruders Karl erinnern und ein günstiges Wort für ihn mit der Dame von Hardbargain reden, die ihn bereits kennt und ihm vertraut. Wenn Karl eine Stelle als Verwalter bekommt, kann ich ihm haushalten und wir können beide für unseren Großvater sorgen. Ich fürchte in der That, Kapitain Clifton wird mit Recht wegen dieser Freiheit aufgebracht über mich sein."

„Welch' ein Brief!" rief Archer Clifton, als sein Gesicht abwechselnd von Freude erhellt und von Nachdenken umwölkt wurde, „welch' ein Brief für ein Landmädchen von vierzehn Jahren! Aber eigenthümlich für sie und ihre Lage. Der Brief zeigt die Keime des Nachdenkens der Voraussicht, des Muthes und der Sicherheit, die Gaben der Natur mit jener Offenheit gemischt, die der Anmaßung nahe kommt und der gänzlichen Unbekanntschaft mit der Welt angehört. Zu wagen, von unseren häuslichen Angelegenheiten vertraut zu reden! Aber wie unbefangen bittet sie wegen ihrer Anmaßung um Verzeihung."

So tief studirte Kapitain Clifton Kätchen und ihren Brief. Kätchens bemerkenswerthes Gesicht mit der hohen Stirn und den sanften Augen verfolgte ihn. Er war ein Mann von rascher Entscheidung und Handlung — und als er daher einmal den Gedanken zuge-

geben hatte, daß seine Mutter eines Verwalters bedürfe, rief er:

„Ja, meine Mutter muß von dieser anstrengenden Beschäftigung befreit werden, die nicht für eine Dame ihres Ranges und Alters paßt. Warum fiel mir das nicht früher ein? Warum mußte ich erst die Nothwendigkeit einsehen, als Katharina mir dieselbe vorstellte? Ja — meine Mutter muß einen Verwalter auf ihrer Pachtung haben und Karl Kavanagh soll der Mann sein. Ich will selber den Gehalt auszahlen.“

Hierauf klingelte er, ließ sein Pferd vorführen und in weniger als funfzehn Minuten war er auf seinem Wege nach Hardbargain.

Als er zu dem Hause hinaufritt, begegnete ihm ein Mädchen mit einem Wassereimer auf dem Kopfe, die zu der Quelle ging, uud diese fragte er, wo ihre Gebieterin zu finden sei.

„Dort unten auf dem Weizenfelde,“ erhielt er zur Antwort. Hierauf wendete er den Kopf seines Pferdes ein wenig links vom Hause und ritt den Abhang des Hügels hinunter zu einem weiten Erntefelde, wo er Mistreß Clifton auf einem Maulthiere sitzend und funfzehn oder zwanzig Arbeiter beaufsichtigend fand, welche beschäftigt waren, Weizen zu binden. Er ritt zu seiner Mutter, stieg ab, streckte seine Hand aus und sagte:

„Wie befinden Sie sich heute, liebe Mutter? Eifrig beschäftigt, wie immer, nicht wahr?“

„Wie geht Dir's, Archer? Ja, sehr beschäftigt.“

Während Kapitain Clifton überlegte, wie er mit dem Gegenstande seines Besuches beginnen sollte, da er Grund hatte, zu glauben, daß derselbe der kräftigen und unabhängigen Dame zuwider sein werde, errieth sie unbewußt seine Absicht und befreite ihn von der Verlegenheit, indem sie sagte:

„Die Hitze ist außerordentlich drückend, und ich bemerke, daß dieses Geschäft mir zu schwer wird, Archer. Dieser beständige Aufenthalt auf den Feldern und in der glühenden Hitze wird meiner Gesundheit nachtheilig.“

Archer Clifton sah seine Mutter an und bemerkte zum erstenmal eine geringe aber sichere Veränderung in ihrem Gesichte, die für einen gleichgültigen Blick vielleicht unsichtbar war, aber dem Auge der Zärtlichkeit als eins der ersten Symptome des Verfalles erschien. Jener Blick drang ihm in's Herz. Der schwächere Ton ihrer Stimme deutete auf fehlende Kraft — er drang ihm in's Ohr gleich einer Prophezeiung, einer Warnung, gleich einem Sterbegeläute. Es fiel ihm zuerst ein, daß seine Mutter sterblich sei und alt werde — daß er sie einst verlieren müsse. Dann fühlte er zum erstenmal, wie sehr er sich auf diese gute Mutter verlassen hatte, und sein Herz wurde unruhig in ihm. Und doch war es Nichts weiter, als eine vorübergehende Mattigkeit des Ausdrucks und eine Schwäche im Tone ihrer Stimme. Aber mehr als alles Andere

auf Erden — wenn auch weniger glühend als seine schöne Braut — liebte Archer Clifton seine Mutter! Es hatte sogar einige Jahre vorher Jemand gesagt, der ihn am besten kannte, Clifton könne nie ein Weib mit der vollen Kraft seiner Natur lieben, wenn sie nicht seiner Mutter gleiche. Aber Kapitain Clifton hatte diese Prophezeiung nicht erfüllt, indem er seine Cousine, die stolze und schöne Miß Clifton, liebte. Dies ist eine Abschweifung, und wir wollen zur Sache zurückkehren.

Als die neue Furcht wegen des Gesundheitszustandes seiner Mutter Archer Clifton's Herz erfüllte, faßte er ihre Hand und sagte mit sanfter Stimme:

„Es ist jetzt nicht mehr nöthig, liebe Mutter. Der Beweggrund, der sie antrieb, als ich noch ein Knabe und dieses Gut unsere einzige Aussicht war, kann Sie längst nicht mehr bestimmen."

„Ich weiß es, Archer. Seit einigen Jahren ist diese persönliche Aufsicht der Felder mehr eine Sache der Gewohnheit, als der Nothwendigkeit gewesen. Wenn ich einen guten Verwalter finden könnte, möchte ich es wohl damit versuchen."

„Was sagen Sie zu Karl Kavanagh in dieser Eigenschaft, Mutter?"

„Karl! Ich dachte nie an ihn. Er hat nie eine Pflanzung verwaltet."

„Doch hat er seit Jahren Feldarbeiten verrichtet — er hat eine praktische Kenntniß von der Landwirth-

Gelächter beantwortet. Endlich lief sie zu der Thür ihres Vaters, klopfte laut an und rief:

„Vater! Vater! stehen Sie auf! stehen sie auf! Es ist Carolyn etwas begegnet! Etwas Schreckliches! Stehen Sie auf! stehen Sie auf!"

Der Greis war selbst durch Georgia's Bemühungen, welche sogleich erwachte und Zulima öffnete, schwer zu erwecken. Und diese ganze Zeit über hörte man in Carolyn's Zimmer laut reden, lachen und Lieder singen, die von mehreren aufgeregten Leuten herzurühren schienen. Endlich wurde der ermüdete und schläfrige alte Herr durch die vereinten Bemühungen seiner Frau und Tochter erweckt und auf die Füße gestellt und ihm begreiflich gemacht, daß etwas Schreckliches geschehen sei.

Er zog rasch seinen Schlafrock an und eilte zu Carolyn's Thür, die augenblicklich erbrochen wurde.

Und welch' ein Anblick stellte sich seinen Augen dar!

Da stand Miß Clifton in ihrem prächtigen Brautanzuge, sehr schön aussehend, doch gewiß so, wie noch nie eine Braut ausgesehen hatte! Das Fieber hatte ihr Gesicht geröthet und ihren Augen ein übernatürliches Licht mitgetheilt, welche Feuer zu sprühen schienen, als sie sich von dem Einen zu dem Anderen mit wahnsinnigen, freudigen und trotzigen Blicken wendeten.

Der Schrecken ihres Vaters war unaussprechlich! Er stürzte aus dem Zimmer und eilte die Treppe hin-

unter, um einen Diener zu Pferde an den Arzt der Familie abzuschicken. Und während er fort war, gelang es Georgia und Zulima, indem sie ihr schmeichelten und auf ihre Phantasie eingingen, das arme Mädchen auszukleiden und zu Bette zu bringen, wobei sie immer von ihrer Hochzeit phantasirte, in ein wildes Gelächter ausbrach und zu Georgia sagte, da sie eine verheirathete Frau sei, habe sie nicht das Recht, als Brautjungfer zu fungiren. Es war beinahe Morgen, als der Arzt kam. Nachdem er den Zustand der Patientin untersucht hatte, erklärte er ihre Krankheit für Gehirnfieber, welches durch Ueberreizung des Nervensystems herbeigeführt worden. Er verschrieb ihr eine Arznei und blieb bei ihr, bis man ihr dieselbe eingegeben, dann entfernte er sich mit dem Versprechen, am Vormittage wiederzukommen.

Dann wurde Mistreß Clifton von Hardbargain gerufen, die keine Zeit verlor, zu dem Krankenzimmer ihrer Schwiegertochter, wie sie Carolyn nannte, zu eilen.

Mehrere Tage währte der Kampf zwischen Leben und Tod, und Niemand, selbst nicht der Arzt, konnte entscheiden, welche Macht endlich siegen werde.

Mistreß Clifton hatte ihre Stelle an dem Bette der Kranken eingenommen und weigerte sich, ihren Posten an irgend eine andere Person abzutreten. Und ihrer wachsamen Aufmerksamkeit, ihrer raschen Wahrnehmung und ihrer verständigen Behandlung schrieb die ganze

Familie die Genesung des Mädchens zu; denn die Krisis kam und ging vorüber, und Carolyn Clifton blieb am Leben.

Aber sobald die Kranke außer Gefahr erklärt wurde und die Aufregung der Aengstlichkeit vorüber war, wurde die Wärterin selber krank. Erschöpft und darniedergebeugt, stieg Mistreß Clifton in ihren Wagen und wurde nach Hardbargain gefahren.

härtung, Selbstverleugnung ohne Strenge, Kraft ohne Anmaßung bildeten die eigenthümlichen Vorzüge ihres Charakters. Kein Wunder, daß ihr Sohn sie verehrte. Kein Wunder, daß man von ihm gesagt, er könne nie ein Weib mit der ganzen Stärke seiner Natur lieben, wenn es nicht in moralischen und geistigen Eigenschaften seiner Mutter gleiche. Als sie diesen Nachmittag mit einander sprachen, vergingen die Stunden schnell, ehe das Bild der schönen Carolyn die Macht hatte, ihn von jener Unterredung hinwegzuziehen. Während des Nachmittags hatte er seine Mutter bewogen, Karl Kavanagh als ihren Verwalter anzunehmen und die bequeme hölzerne Wohnung, die der erste Besitzer des Bodens erbaut hatte, zum Empfange der Familie einzurichten.

Als Archer Clifton endlich aufstand, um Abschied zu nehmen, drückte er seine Mutter mit solcher Zärtlichkeit an sein Herz, daß die stille und ruhige Dame lachte und scherzend bemerkte, Carolyn möchte selbst auf seine Mutter eifersüchtig werden.

„Meine liebe Katharina, ich bin gewiß, Du wirst verschwiegen sein und nie von Dem sprechen, was ich Dir anvertrauen will. Ich kann mich auf Dich verlassen, nicht wahr?“ sagte die Dame fragend, indem sie ihre vom Fieber erhellten Augen auf das Gesicht des Mädchens richtete. Als die Worte nicht kamen, nickte Katharina in ihrer gewohnten Weise rasch mit dem Kopfe. „Du siehst, mein liebes Kind, dieser höchst unglückliche Streit zwischen Carolyn und Archer verursacht Beiden viel unnöthiges Leiden — und Carolyn, als die Schwächere von Beiden, wäre beinahe gestorben. Ihr Gehirnfieber wurde dadurch veranlaßt und Doktor Barnes und ich haben sie nur mit der größten Mühe mit dem Leben und dem Verstande davongebracht. Diese Entfremdung darf nicht fortdauern, sonst wird sie sterben. Sie ist nicht so stark, wie sie zu sein scheint, sondern sehr zart, gleich ihrer Mutter. Archer ist jetzt weit auf seinem Marsche nach dem Westen und kann natürlich nicht zurückkehren; aber er muß an sie schreiben und sie trösten. Ich wünsche, daß Du an ihn schreibest und es ihm sagest. Nun weißt Du also den Zweck, mein Kind. Oeffne das Pult und lege das Papier heraus, während ich nachzudenken versuche, was ich zu sagen wünsche und wie ich es ausdrücken will.“ Katharina's Hände zitterten, als sie das Pult öffnete und mechanisch das oben liegende Papier herauslegte. „Schreibe das Datum, mein liebes Kind, dann will ich Dir sagen, wie Du anfangen sollst.“

Katharina tunkte ihre Feder in die Dinte und war eben im Begriff, sie auf das Papier zu bringen, als Etwas dort ihren Blick auf sich zog, so daß sie mit geöffneten Augen darauf hinsah und mehr als je zitterte. Das vor ihr liegende Papier war mit einer Skizze in Wasserfarben bedeckt, welche Margaretha von Frankreich bei der Belagerung von Damiette darstellte. Das Gesicht der königlichen Heldin war das der bescheidenen Katharina selber und in der Ecke des Papiers standen die Anfangsbuchstaben A. C. Er hatte ihre einfachen Züge zu denen der heroischen Königin des heiligen Ludwig angewendet, und als sie es anblickte, erbebte ihr Herz von einer seltsamen und wilden Regung der Verwunderung, der Freude und der Reue. Das Mädchen wurde sich selber einigermaßen verständlich.

Mistreß Clifton sah ihre Zerstreuung nicht, sondern lag sehr ermüdet auf dem Sopha, drückte ihre Hände an die Stirn und bedachte, wie sie ihren Sohn in dieser delikaten Sache anreden solle. Katharina vergaß Alles bei der vor ihr liegenden Skizze und bei den stürmischen, angenehmen und zugleich schmerzlichen Regungen, die davon hervorgebracht wurden. Es öffnete sich plötzlich ein Abgrund in ihrem Herzen, dessen Dasein sie bisher nie geahnt hatte. War es ihr jetzt leid, daß die Verbindung zwischen Archer Clifton und seiner Cousine durch gegenseitige Zustimmung abgebrochen worden? Sie war lebhaft bewegt, traurig darüber zu sein, denn sie hielt dies für ihre

Sie erhob ihre Augen einen Augenblick zu den seinigen und ließ sie dann wieder sinken, während ihre blassen Wangen und Stirne von Roth übergossen wurden und ihre Hand, die er in der seinigen hielt, wie ein Herz klopfte.

„Wenn wir Dich erst auf der Pflanzung haben, wird es besser mit Dir werden, mein liebes Mädchen,“ sagte Clifton freundlich, indem er ihre Hand drückte und sie dann wieder losließ.

Kapitain Clifton ritt gedankenvoll davon und dachte mehr an Katharina's Zurückhaltung, als es für einen Herrn seines Standes und seiner Wichtigkeit paßte. Was lag ihm daran, daß ein Landmädchen zu scheu war, um persönlich ihren Dank für eine empfangene Gunst auszusprechen, auch wenn sie so viel Muth gefaßt hatte, ihm zu schreiben und darum zu bitten? Viele Leute, die mit der Welt bekannter sind, als Katharina, können schreiben, was sie nie auszusprechen vermögen. Uebrigens, was lag daran? Was war jenes niedrige Mädchen für ihn, den Erben von Clifton und den künftigen Gatten der höchsten und stolzesten Dame im Lande? Ja, was war für ihn jenes Mädchen von niedriger Herkunft und unzweifelhaft niedriger Geburt, als ein Gegenstand des Schutzes? Er ritt unzufrieden mit ihr und mit sich selber fort, er wußte nicht, warum.

Katharina blieb stehen, wo er sie verlassen hatte, ohne sich der Gegenwart ihres Großvaters und ihres

Bruders bewußt zu sein — ihre Augen waren auf den Boden gerichtet und sie tadelte sich wegen ihres linkischen Wesens und ihrer anscheinenden Undankbarkeit, indem sie sich wunderte, ob er sie wohl auch tadeln werde, und warum sie so kalt werde und zittere, wenn er eintrete, und warum ihre ganze Natur in Furcht und Zittern vor ihm zurückweiche, wenn er in jenem sanften Tone mit ihr rede und sie mit mildem Blicke ansah, und obgleich sie eine Welt darum gegeben hätte, im Stande zu sein, ihre Dankbarkeit und Achtung auszusprechen, so verließ sie doch alle Kraft, ein dankbares Wort hervorzubringen oder einen dankbaren Blick auf sein Gesicht zu richten, und sie stand blaß und zitternd vor dem Manne, den sie nicht zu fürchten hatte, sondern dem sie in jeder Weise hätte vertrauen sollen. So stand Katharina in tiefen Gedanken da, bis Karl's rauhe Stimme sie aus ihrer Träumerei weckte.

„Nun, wirst Du den ganzen Tag dastehen und Deine Augen auf den Boden richten?“ sagte er. „Du hast Dich hübsch benommen. Du hast nicht mehr Lebensart, als ein stummes Thier! Ich muß mich wirklich Deiner schämen! Da kommt Kapitain Clifton, ein Herr von hohem Range, selber hierher, um uns von der Stelle zu sagen, die er uns verschafft hat, selbst nachdem Du die erste Stelle auf so unmanierliche Weise ausgeschlagen — und da standest Du und sagtest kein Wort des Dankes und warfest ihm nicht einmal

einen höflichen Blick zu! Es wundert mich, was er wohl von Dir denken wird!"

„Ja, mich wundert es auch," wiederholte Katharina sehr milde.

Aber Karl kannte kaum ihre Stimme. Es war nicht mehr die kindliche Stimme, sondern die vollen, melodischen Töne des weiblichen Alters.

„Nun, das Freundlichste, was er von Dir denken kann, ist, daß Du eine Thörin bist — das ist Alles."

„Karl, ich fürchtete ihn."

„Du fürchtetest ihn! Du fürchtetest Archer Clifton! Einen Mann, dessen Ehre das ganze Land kennt — und dem ich, so vorsichtig ich bin, Dich von einem Ende der Welt bis zum anderen anvertrauen würde!"

„Ich weiß es, Karl, ich weiß, daß er ein ehrenvoller Herr ist — aber — ich zittere vor ihm und habe nicht den Muth, meine Augen zu erheben."

„Das ist aber so verdammt lächerlich! Warum fürchtest Du ihn?"

Kätchen schüttelte den Kopf, machte in ihrer eigenthümlichen Weise eine rasche und kurze Bewegung mit der Hand, wendete sich ab und wiederholte in ihrem Herzen die Frage:

„Ja, warum? warum? warum?"

Ob das Mädchen eine Antwort auf seine Frage fand oder nicht, blieb für Karl ein Geheimniß. Dies

war die erste und letzte Unterredung, die sie über diesen Gegenstand führten, und welche Erscheinungen das sich öffnende Herz des Mädchens ihr auch darstellen mochte, so blieben dieselben doch allen anderen Augen sorgfältig verborgen.

* * *

Wie schön war Carolyn Clifton! so blond, so rein, so strahlend, so stattlich! Eine passende Lebensgefährtin für den stolzen Archer Clifton! Wie schwoll sein Herz vor Bewunderung und Stolz, als er ihre königliche Gestalt anblickte — und wie erglühte es bei dem Gedanken, daß in wenigen Tagen jene schöne und stattliche Dame, die sich nie herabließ, eine Leidenschaft zu bekennen, deren Liebe er nur an der stolzen Forderung des ausschließlichen Dienstes erkannte, die sich kaum herabließ, ihre schneeweiße Hand zum Kusse auszustrecken, sein Weib, sein Eigenthum, sein zweites Selbst sein werde, die er in der vollsten Freiheit des Besitzes an seine Brust drücken könne! Und als er an ihrer Seite saß, ihre Hand in der seinigen hielt und ihre unzugängliche, entzückende Schönheit betrachtete, wie langsam für sein ungeduldiges, glühendes und klopfendes Herz zogen die Tage und Stunden vorüber.

Gut — sehr gut wäre es für Archer Clifton gewesen, hätte er seinen Blick eine Secunde von seinem magnetischen Idol abwenden und ein Paar böse Augen, die auf ihn gerichtet waren, überraschen können. Ihr boshafter Schimmer hätte einiges Licht auf seinen Pfad werfen können, so daß er die Abgründe neben seinem Wege gesehen hätte.

Siebentes Kapitel.

Karl Kavanagh und seine Schwester waren in das Blockhaus auf dem Gute Hardbargain eingezogen.

Als ein alter Bekannter der Besitzerin, der schon früher auf der Pflanzung gearbeitet hatte, wurde es ihm leicht, die Aufsicht zu führen. Katharina begann sich mit der Haushaltung in ihrer neuen und sehr bequemen Wohnung zu beschäftigen. Ihr Haus enthielt ein Wohnzimmer, eine Küche und zwei Schlafzimmer. Mistreß Clifton gab ihre freundliche Gemüthsart zu erkennen, indem sie einige einfache Hausgeräthe zu dem geringen Vorrathe hinzufügte, welchen die arme Familie bereits besaß, und überdies gab sie Katharina einige bereits gebrauchte, weiße Vorhänge und ein Paar grobe eigengemachte Bettdecken. Diese verliehen dem Wohnzimmer und den beiden kleinen Schlafzimmern ein zierliches Ansehen. Mistreß Clifton von Hardbargain war

nicht geneigt, eine plötzliche Vorliebe für irgend Jemand zu empfinden. — Obgleich eine Dame von vollkommener Offenheit, Wohlwollen und liberalem Urtheil, war sie ruhig und verständig. — Dennoch wendete sich ihre freundlichste Neigung zu Katharina hin. Freilich war sie vorbereitet, gut von dem Kinde zu denken, weil sie die Einsicht und Redlichkeit ihres Bruders Karl kannte, aber auf den ersten Blick wurde ihre Achtung von dem edlen Gesichte des Bergmädchens gefesselt. Es giebt Gesichter, von welchen wir auf einen Blick bemerken, daß sie nur einem schönen hochgestimmten Charakter angehören können. Ein solches Gesicht war Katharina und es machte täglich mehr Eindruck auf die Dame, als irgend ein blos schönes Gesicht hätte thun können. Ihre Stirn deutete ein unvergleichliches weibliches Wesen an. Oft lud Mistreß Clifton Katharina ein, ihre Arbeit mitzubringen und den Nachmittag bei ihr zu bleiben, und selten ließ sie das Mädchen zurückkehren, ohne ihr ein Buch in die Hand zu geben, welches gerade für ihr Alter und ihre Fortschritte paßte. Und o! wie erglühte das Herz des Mädchens von Liebe und Bewunderung für die edle Dame, die ohne Stolz oder scheinbare Herablassung sich so sehr zu ihr herabließ. Und so wuchs Katharina heran, um Mistreß Clifton verstehen und schätzen zu lernen und sie mit einem Gefühle anzublicken, welches fast an Verehrung grenzte. Glücklich waren jene Nachmittage, die sie mit ihr in dem kühlen und luftigen Sprachzimmer

zubrachte. Wie dankbar war Katharina für alle ihre Wohlthaten — wie begierig, ihre Dankbarkeit zu beweisen — Etwas für ihre Wohlthäterin zu thun. Aber Kätchen war sehr scheu und ihre Liebe sprach sich nur in dem verstohlenen Blicke der Zärtlichkeit aus, den sie auf die Dame richtete und mit hocherröthender Wange von ihr entfernte, wenn sie dabei überrascht wurde. Aber an diesem Zeichen erkannte Mistreß Clifton die Milde und Zärtlichkeit, die Bescheidenheit und Aufrichtigkeit des verborgenen Herzens des Mädchens. Und diese ganze Zeit über wünschte Katharina, im Stande zu sein, ihrer Freundin zu sagen, wie sehr sie ihr danke und sie liebe. An einem Nachmittage sammelte sie ihren Muth, der Dame zu sagen, sie würde ihr gern vorlesen, wenn sie es wünsche, so wie auch, daß sie einige Geschicklichkeit in Handarbeiten besitze und Mistreß Clifton darin zu unterstützen wünsche. Mistreß Clifton legte ihre Hand zärtlich auf Katharinens Kopf und lehnte alle ihre Anerbietungen, mit Ausnahme des Vorlesens, ab, welches sie in der Hoffnung annahm, ihrer Schutzbefohlenen dabei in mancher Hinsicht nützlich zu sein — ihre Wahl der Bücher zu leiten, ihre Aussprache zu verbessern und ihr Verständniß des Gelesenen durch Fragen und Bemerkungen zu befördern. So begannen sie ihre historische Lektüre mit Rollin's alter Geschichte, und das, was diese vortreffliche Dame als eine Pflicht der Freundlichkeit begonnen hatte, wurde bald der Gegenstand der täglichen Erholungen. Es

war in der That ein seltenes geistiges Vergnügen, einen so frischen, kräftigen und enthusiastischen Geist, wie Katharinens, zu erwecken, zu kultiviren und mit ihm zu verkehren. Und jene Nachmittage waren fast eben so glücklich für die Dame, wie für die Schutzbefohlene — für Katharina hätten sie wenigstens nicht glücklicher sein können. Eines Tages kam das scheue Mädchen ganz außer sich durch folgenden Umstand. Die Dame erwähnte zufällig, daß sie von Olivier Cromwell abstamme, als Kätchen unbewußt ihre Hände zusammenschlug, ihr glühend in's Gesicht blickte und rief:

„Sie stammen von Olivier Cromwell ab? Von Olivier Cromwell, jenem Freunde der Menschen? — jenem Freunde der Freiheit? O! es ist nicht zu verwundern, liebe Dame, daß Sie so edel und der ganzen Welt so überlegen sind!“

„Liebe Katharina,“ sagte die Dame, ruhig ihre Hand zurückziehend, „Du kennst viel zu wenig von der Welt, um zu beurtheilen, in welchem Verhältniß ich zu Anderen stehe. Was weißt Du von Olivier Cromwell? Wir sind ja kaum bis zu dem Einfalle der Römer in Britannien gekommen.“

„O! Dame!“ sagte Kätchen, die sich von ihrer Begeisterung noch nicht erholt hatte; „Karl und ich hatten nicht viele Bücher, darum lasen wir häufig wieder, was wir hatten. Und eins von den Büchern, die wir am meisten lasen, war das Leben Olivier Cromwell's.“

„Du bist gewöhnlich so scheu, Katharina, daß ich im Dunkeln gehe, wenn ich Deine Lektüre leiten will, da ich nicht weiß, was Du gelesen hast und was nicht.“

Ja, sehr ergötzlich waren diese Unterhaltungen für Beide und sehr stark das Band der Zärtlichkeit, welches sich zwischen der Dame und dem Mädchen zu knüpfen begann. Nur Eins störte Katharina in dem vollkommenen Genusse jener Nachmittage. Wenn Archer Clifton sie überraschte, indem er plötzlich eintrat und sich auf einen Lehnsessel oder ein Sopha warf, da stand ihr Herz still und ihre ganze Gestalt erbebte von einer Aufregung, die eben so unmöglich zu begreifen, als zu überwinden war. Und, so sehr seine Ankunft sie störte, erfreute sie doch seine Entfernung nicht. Im Gegentheil ließ dieselbe eine seltsame Traurigkeit und Sehnsucht zurück, die sie nicht von sich entfernen konnte. Aber dies kam selten vor. Kapitain Clifton fand selten Zeit, seine Mutter zu besuchen — er war zufrieden, zu wissen, daß sie eine Gesellschafterin hatte, und an Katharina dachte er nie — es war für sie gesorgt und er hatte sie vergessen. Körper und Geist waren mit der Betrachtung seiner Verlobten und mit der Erwartung ihres Besitzes beschäftigt. Katharina wußte, daß er sich bald verheirathen werde — aber was lag daran? Sie war ein Kind ohne Kenntniß in ihren jungen Jahren, um ihr eigenes Herz zu verstehen, und ohne Erfahrung, um sich die ersten Entwickelungen desselben erklären zu können.

In White Cliffs ging Alles heiter zu, wie auf einem Hochzeitballe. Endlich wurde das Schiff Rockbridge in Norfolk telegraphirt. Herr Clifton erhielt einen Brief mit einem Verzeichniß und schickte sogleich einen Boten ab, um seinen kostbaren Waarenantheil an der Ladung in Empfang zu nehmen. Die Hochzeit sollte über acht Tage stattfinden und man traf große Vorbereitungen. Die Standespersonen aus den benachbarten Grafschaften wurden eingeladen. Das ganze Haus wurde von unten bis oben gekehrt und neu hergerichtet. Frank und Zulima übten täglich ihre Rollen als Brautjungfer und Begleiter des Bräutigams, was, wie Frank erklärte, nur eine Vorbereitung sei, um Braut und Bräutigam zu spielen. Einige Gäste aus Richmond waren vier oder fünf Tage vor der erwarteten Hochzeit auf besondere Einladung angekommen. Zuletzt von Allem kamen die Kisten von Norfolk. Sie wurden im Vorsaale geöffnet. Welch' ein Schatz von glänzenden Anzügen und welche Juwelen! Und vor allen Dingen der Brautschmuck — das Brautkleid und der Schleier — das Brautkleid mit der langen Schleppe von dem kostbarsten weißen Brokat, mit Silber gestickt nach der prunkenden Mode jener Zeit — der bräutliche Schleier von den feinsten Spitzen — der Orangenkranz von Perlen und Smaragden — die mit Perlen gestickten Handschuhe und Schuhe — der mit Perlen und Silber besetzte Fächer und Alles in vollkommener Uebereinstimmung. Noch reicher war ein Ballkeid von blauem,

silbergesticktem Brokat mit dem eleganten Kopfputz von Straußfedern, dessen Anblick, wie Zulima erklärte, hinreichend sei, um jedes Mädchen in die Ehe zu stürzen.

Alle waren zu glücklich, zu geschäftig und zu selbstgenügsam, um die todtenblasse Farbe von Georgia's Wange zu bemerken, noch weniger die wilden und boshaften Blicke ihres wohlüberwachten Auges zu entdecken. Ihr Gemahl, der seinen Töchtern und ihren Mädchen überließ, die Kisten auszupacken, folgte ihr auf ihr Zimmer und sagte, indem er ihr zärtlich die Hand auf die Schulter legte:

„Mein Liebling scheint nicht heiter zu sein."

Sie erbebte — schauderte bei seiner Berührung und rief mit durchdringender Stimme:

„Verlassen Sie mich."

„Dich verlassen, meine Liebe! — Warum Dich verlassen mein Kind?" fragte er, indem er sanft mit der Hand über ihre Schultern fuhr.

„Verlassen Sie mich! Verlassen Sie mich!" rief sie heftig, seinen Arm von sich stoßend und zurückspringend — ihre Wange blaß, ihre Zähne klappernd, ihre Augen feuersprühend, mehr gleich einem erschreckten Wolfe, als einem Weibe. „Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie in meiner düstern Stunde niemals in meine Nähe kommen sollen?"

„Aber warum hat mein Liebling düstere Stunden?" fragte er weiter, indem er sich ihr näherte.

Der alte Herr Clifton war offenbar sehr geneigt, Kätchen's Dienste anzunehmen. Mistreß Clifton sah sich genöthigt, mehr der Schwäche, die sie überwältigte, als den von Katharina vorgebrachten Gründen nachzugeben. Dann wurde beschlossen, daß Kätchen gehen solle, und sie setzte schnell ihren kleinen Strohhut auf, legte ihr schwarzseidenes Tuch um und stieg in den Gig, den der alte Herr von der Dame borgte, um das Mädchen nach Clifton zu fahren.

Achtes Kapitel.

Die Lehren der Trübsal.

Das Herrenhaus in White Cliffs war fast ganz verlassen. Selbst die Dienerinnen des Hauses, die hübschen Mulattenmädchen, die sich mehr fürchteten, ihre Schönheit zu verderben, als ihr Leben zu verlieren, hatten sich in ihre Höhlen zurückgezogen und sich krank gestellt, um eine Entschuldigung zu haben, sich aus dem Bereiche der Ansteckung fern zu halten. Katharina wurde sogleich in das Krankenzimmer eingelassen. Wer aber kann sich dieses Krankenzimmer vorstellen, oder welche Feder es beschreiben! Nur Die, welche einen Kranken in dieser entsetzlichen Pestilenz verpflegt haben, können sich einen Begriff davon machen. Ein menschliches Wesen in solcher Gestalt zu sehen, wie die einst so schöne Carolyn jetzt aussah, war schrecklich! Ihre Züge selbst waren verwischt — und es mag sich ihr

als Gold und Juwelen, Kleider und Equipagen, Pferde und Diener? Ich will es Ihnen sagen — die Freiheit des ungefesselten und uneingeschränkten Herzens!“ —

„Ich weiß es! O! ich weiß es! Meine Liebe hat Dein Glück zerstört. O, Georgia! Sahest Du nie einen schönen Vogel und hegtest das Verlangen, ihn als Dein Eigenthum zu besitzen, ihn zu liebkosen und ihm zu schmeicheln? O, Georgia! mein Kind, mein Liebling, mein Vogel! Das war der Grund, weshalb ich Deiner bedurfte! Ich wollte Dich liebkosen, Dir schmeicheln, Dich glücklich machen!“

„Ah! und sahen Sie nie einen solchen Vogel, wovon Sie reden, ungeachtet aller Liebkosungen und aller zärtlichen Behandlung gegen die Stangen seines Kerkers schlagen und sterben?“

„Stirb nicht, Georgia! Sirb nicht! Hoffe! Ach! ich wünschte nur, Dich glücklich zu machen — es ist mir fehlgeschlagen, ich habe Dich elend gemacht!“

„Elend und verzweifelnd!“ rief sie, wild ihre Hände ringend.

„Nein, verzweifle nicht, meine Georgia! Ich bin ein alter Mann, wie Du mit Recht sagtest — ein ganz alter Mann. Ich habe nicht lange mehr zu leben, und wenn ich sterbe, Georgia, bist Du noch immer ein sehr junges Weib. Bedenke, Du bist kaum siebzehn — in zehn Jahren bist Du erst siebenundzwanzig, und es ist kaum wahrscheinlich, daß ich so lange lebe! Nein! und wenn mein Herz kalt ist und mein Kopf im Grabe

nahm einen mit warmem Wasser angefüllten Schwamm, reinigte damit die Oberfläche der Haut und bestrich das Gesicht, den Hals und die Arme mit einem wohlriechenden, erweichenden Mittel, um das unerträgliche Jucken zu verhindern. Dann band sie ihre Hände los und legte sie leicht auf die Decke. Endlich lüftete und verdunkelte sie das Zimmer und nahm ihren Sitz am Bette ein, um der Kranken Kühlung zuzufächeln, während sie schlief. Und groß war ihre Genugthuung, als sie jenen ruhigen, erfrischenden Schlummer beobachtete. Es ist nicht meine Absicht, alle die traurigen Tage, welche in jenem Krankenzimmer folgten, zu beschreiben, bis das zweite Fieber, die Krisis der Krankheit, eintrat und vorüberging. Katharina behandelte ihre Patientin Tag und Nacht zärtlich und getreu. Carolyn's Leben war gerettet, aber ihre unvergleichliche Schönheit war auf immer dahin. Ihr volles blondes Haar war verschwunden und ihr Kopf so kahl und entfärbt, wie ihr Gesicht!

In jenem verdunkelten Zimmer und bei ihrem Leiden und bei ihrer Schwäche hatte Carolyn keine Gelegenheit gehabt, sich von den Verwüstungen zu überzeugen, welche die Krankheit an ihrer Schönheit angerichtet. Aber sobald sie einigermaßen wieder hergestellt war und im Bette aufrecht sitzen und sich unterreden konnte, empfand sie eine kindische Neugierde, in den Spiegel zu sehen und bat häufig ihre sanfte Wärterin, ihr einen zu reichen. Aber Katharina fürchtete die

Wirkung des Schreckens, weigerte sich standhaft, ihre Wünsche in dieser Hinsicht zu erfüllen und hielt das Zimmer beständig dunkel. Das kranke Mädchen, welches noch zu schwach war, lange zu streiten, gab endlich nach.

Aber eines Tages, während Katharina bei ihrem Frühstück war und die alte Darky ihre Stelle am Bette der Kranken einnahm, sagte Carolyn in einem Tone, der keinen Widerspruch zuließ:

„Darky, reiche mir jenen kleinen Spiegel auf meinem Toilettentische!“

Die alte Frau gehorchte gedankenlos und brachte ihr denselben. Carolyn saß, von Kissen unterstützt, auf ihrem Bette. Sie nahm den Spiegel, warf einen neugierigen Blick hinein — riß ihre kleine Haube herunter — warf noch einen raschen Blick hinein, stieß einen langgehaltenen Schrei der Verzweiflung aus und sank bewußtlos auf ihr Kissen zurück.

Die alte Darky eilte von ihrem Stuhle zu der Kranken und von der Kranken in großem Schrecken zu der Klingel, welche sie so heftig anzog, daß der ganze Haushalt bestürzt in's Zimmer eilte. Der alte Herr Clifton, der am nächsten war, kam zuerst, und als er sah und verstand, was geschehen war, ergriff er den kleinen Spiegel und warf ihn zum Fenster hinaus, dann faßte er den schweren Toilettenspiegel und ließ ihn dem anderen folgen. Dann jagte er die alte Darky aus dem Zimmer und verbot ihr, nie wieder ihr Gesicht dort zu zeigen, da sie eine einfältige und gefährliche

Wahnwitzige sei. Und während dieser Zeit versuchte Katharina, die so still eingetreten war, daß Niemand sie gesehen oder gehört hatte, das ohnmächtige Mädchen wieder zum Bewußtsein zu bringen. Als Carolyn mit tiefem Seufzer ihre Augen öffnete, gebot Kätchen Allen, das Zimmer zu verlassen, worauf sie sich geräuschlos entfernten. Carolyn schauderte mehrmals, als sie ihre Augen flehend und verzweifelnd zu Katharina erhob, die sich zärtlich über sie neigte. Katharina hielt es für das Beste, jenen Blick sogleich zu beantworten und gerade heraus mit ihr zu reden.

„Meine liebe Miß Clifton, Sie dürfen nicht denken, daß Ihr Gesicht so bleiben wird, wie es jetzt ist. Obgleich es sehr entfärbt ist, so hat es dennoch nicht viele Narben, und die Flecken werden in wenigen Tagen verschwinden. Auch Ihr Haar wird bald wieder wachsen, Miß Clifton, und noch schöner und voller werden, als vorher, wegen der erneuerten Haut — so beruhigen Sie sich also, liebe Dame, und sehen Sie nicht eher wieder in den Spiegel, als bis Sie ganz wieder hergestellt sind.“

Und die ganze Zeit über, während Katharina auf diese sanfte Weise sprach, benetzte sie das Gesicht und die Hände des Mädchens mit warmem Wasser und ihre zärtliche Berührung war noch besänftigender, als die beruhigende Flüssigkeit. Katharina fühlte sich fast bewogen zu sagen:

„Haben Sie Geduld — fügen Sie sich dem Willen Gottes und nehmen Sie die Lehre an, die diese Heimsuchung Ihnen an's Herz legt.“

Aber sie fühlte, daß die Stunde noch nicht gekommen sei, um solche Worte auszusprechen — daß sie selber Geduld haben und die Zeit erwarten müsse, wo sie ihr diesen geistigen Trost gewähren könne.

Bis zu dieser Zeit wußte Miß Clifton nicht, wer ihre Wärterin war. Sie hatte sie „mein liebes Kind“ oder „mein gutes Mädchen“ von dem Arzte und von ihrem Vater nennen hören, und sie waren die Einzigen, die in's Zimmer kamen, mit Ausnahme der alten Darky, welche die Wärterin während der Mahlzeiten ablöste und sie nur einfach „Miß“ nannte. Wenn sie sie vielleicht auch einmal Katharina nennen hörte, so ließ sie sich doch nicht träumen, daß dies Kätchen Kavanagh sei, sondern sie hielt sie für eine gedungene Dienerin. Während der Schwäche ihrer Krankheit dachte sie überhaupt nicht daran, aber einige Tage später, als sie gefaßter und ruhiger geworden war, und während sie dalag und Katharinens ruhige Bewegungen durch das Zimmer beobachtete, sagte sie:

„Mein liebes, gutes Mädchen — meine liebreiche Wärterin — sagen Sie mir Ihren Namen! Ich bete zuweilen und wünsche Ihren Namen zu wissen, damit ich Gott bitten kann, Sie zu segnen, weil Sie Leben, Gesundheit und Schönheit für eine Person auf's Spiel

gefährlich, wie immer, während der Greis auf der Piazza auf- und abging und lächelnd bei sich selber sagte: „Sie ist ein Kind — Nichts als ein Kind — ein liebes, eigensinniges, bezauberndes Kind!"

Ach! der Greis rechnete nicht auf den häuslichen Verrath und den Untergang, den jenes Kind vorbereitete.

Achtes Kapitel.

Das zerrissene Band.

Welch' ein Verderben kann ein einziger Feuerfunke anrichten, wenn er aus Nachlässigkeit oder absichtlich unter brennbares oder entzündliches Material fällt.

Welche Verwüstung kann ein einziges Wort veranlassen, wenn es gedankenlos oder absichtlich in ein leidenschaftliches, ungestümes Herz fällt.

Die drei Scenen, die ich zu beschreiben im Begriff bin, fanden fast gerade so statt, wie sie hier erzählt werden.

Aber vorher einige Worte der Erklärung.

Ich fühle, daß ich Carolyn Clifton's Charakter kaum Gerechtigkeit angethan habe, indem ich ihn mit jener kalten und frostigen Rinde des Stolzes darstellte, welche nur die oberflächliche Decke einer edlen und ehrenvollen Natur war.

Ihr Wesen war kalt und stolz — freilich fast verächtlich und anmaßend; und die meisten Leute, ihre Familie mit eingeschlossen, glaubten, sie sei ohne Gefühl. Vielleicht fehlte es ihr an Wärme der Zärtlichkeit für ihren nächsten häuslichen Kreis. Ihr ganzes Herz mit seiner vollen, tiefen und ungeahnten Zärtlichkeit war Archer Clifton gewidmet. Und während sie ihm insgeheim ihre volle, ungetheilte Liebe schenkte, forderte sie offen dagegen eine volle, ungetheilte und ausschließliche Verehrung.

In Wahrheit war sie in ihrem geheimen stolzen Herzen ein wenig eifersüchtig auf Clifton's Zärtlichkeit für seine Mutter! Sie liebte ihren Vater nicht mit solcher Zärtlichkeit! Warum sollte Clifton seine Mutter so verehren? Ueber diese Eifersucht hatte sie sich natürlich nie ausgesprochen, eben so wenig, wie über ihre eigene leidenschaftliche Liebe, indem sie es in ihrem hochgestimmten Mädchenstolze vorzog, dieselbe errathen zu lassen. Sie hatte ihre Eifersucht sogar nicht einmal durch ihre Blicke zu erkennen gegeben, doch Mistreß Clifton hatte dieselbe mit dem feinen und mütterlichen Instinkt geahnt, und es in ihrer Gegenwart auf geschickte Weise vermieden, die Zärtlichkeit ihres Sohnes hervorzurufen. Und so wohl war der stolze, vielfordernde Geist der Mistreß Clifton in ihrer eigenen Familie bekannt, daß selbst die muntere und schelmische Zulima keine kindliche Freiheit mit dem Verlobten ihrer Schwester wagte. So hatte denn Frank Fairfaxens

unglücklicher Scherz die stolze Dame tief beleidigt, um so mehr, da in jenen Tagen und in jener Gegend die Benennung, Mädchen aus dem Gebirge, der mildeste Ausdruck für ein schlechtes Frauenzimmer war. Damit war Frank natürlich nicht bekannt und darum verstand er Karl Kavanagh's außerordentliche Aengstlichkeit nicht, seine junge Schwester aus dem Gebirge zu entfernen. Ebenso wenig begriff er Miß Clifton's heftigen Unwillen und die große Mühe, die Archer Clifton anwenden mußte, um ihre gute Laune wieder herzustellen. Selbst jetzt hatte Carolyn Clifton den Umstand nicht vergessen. Und um die Wahrheit zu sagen, war ihr das beständige Interesse nicht lieb, welches Kapitain Clifton für seinen Schützling zeigte, indem er sie und ihre Familie auf die Pflanzung seiner Mutter gebracht. Aber sie war zu stolz, um den Gegenstand zu erwähnen. Carolyn Clifton hatte in ihrem Leben nie eine Sorge oder einen Widerspruch gekannt. Ihr Herz war stark und stolz und daher wohl geeignet, bei dem ersten Hindernisse, welches sich ihr in den Weg stellte, ohne Furcht zu brechen. Sie verstand sich überdies, gleich allen blonden Frauen von feinen Nerven, wohl darauf, die Geister zu unterscheiden. Und diese rasche, zarte und sichere Wahrnehmung fehlte ihr nie, außer, wenn sie aufgeregt und durch innere Leidenschaft geblendet war. So las sie vielleicht ganz unbewußt in dem Herzen ihres Verlobten, kannte es besser, als er selber und handelte vielleicht später unwillkürlich nach dieser Kenntniß.

von Fleisch geschlagen hatte! Aber dies Alles war jetzt vorüber — die stolzen, eitlen Bestrebungen der Schönen und die tieferen und reineren Hoffnungen des Weibes! Beide vernichtet durch einen unglücklichen Schlag! Alles war verloren in der Welt! Es blieb ihr Nichts, als der Himmel! wenn Gott ein Herz annehmen wollte, welches die Erde zerschmettert hatte!

Viele werden durch die Stürme des Lebens an die Brust des himmlischen Vaters getrieben. Dazu werden die Leidensstürme gesendet; und je eher jenes göttliche Heiligthum gesucht wird, desto besser, denn härter und härter wird der Sturm schlagen, bis sein Zweck erreicht ist. Und nur zu oft ist Alles verloren oder scheint verloren zu sein, ehe wir einwilligen, uns selbst zu retten. Für Carolyn waren alle Schätze ihrer Jugend dahin — Gesundheit und Schönheit, Liebe und Hoffnung. Etwas der Art sprach sie in matter und verzweifelnder Stimmung gegen Katharina aus — denn nur in niedergedrücktem Zustande des Geistes und Körpers ließ sich das stolze Mädchen zur Klage herab.

„Liebe Dame, sagen Sie nicht so traurig, daß Alles verloren ist — auf immer verloren. Liebe Dame, Nichts ist je verloren. Es ist unmöglich. Der Herr in seiner göttlichen Weisheit kann seine Gaben entziehen, aber sie sind nicht verloren — sie sind in seine Verwahrung übergegangen.“

„Ich verstehe Sie nicht! Mein gutes Aussehen, wie es nun war, ist gewiß auf immer dahin. Nichts kann es mir zurückgeben! Und o! Katharina, Sie wissen nicht — Sie können nicht wissen und verstehen, welche Segnungen, Hoffnungen und Freuden des Lebens mir auf immer entflohen sind! Sie sind ein Kind, Sie verstehen es nicht!"

„Vielleicht nicht, Dame, und vielleicht doch! — Suchen Sie Alles, was Sie verloren haben, in Gott. Er hat seine Gaben, Ihre Schätze, entzogen, um Sie zum Himmel zu führen. Sie sind sicher in seinem Gewahrsam. Wenn Sie die Schönheit des zarten, rosigen Teints verloren haben, so kann er Ihnen eine höhere Schönheit schenken, die aus der Seele hervorgeht. Wenn Sie die menschliche Liebe verloren haben, so kann er Ihre Seele mit dem Reichthum und der Fülle der göttlichen Liebe sättigen, die niemals aufhört! Und für Ihre vernichteten irdischen Hoffnungen kann er Ihnen die himmlische Hoffnung geben, die nie stirbt!"

„O! aber die verlorene irdische Hoffnung, die körperliche Schönheit und die menschliche Liebe waren mir so theuer! so theuer!" rief das arme Mädchen, in leidenschaftliche Thränen ausbrechend.

„Und er kann Ihnen selbst diese wiedergeben. Aber streben Sie zuerst nach dem Reiche Gottes, so werden Ihnen auch diese Dinge zufallen!"

„Ach, mein Kind! nur ein Wunder könnte mir das gestorbene Glück wiedergeben, und die Tage der Wunder sind vorüber!“

„Nein! nein! Es steht Nichts in der Schrift, wodurch das bewiesen wird. Die Tage der Wunder sind nicht vorüber. So lange die Tage des menschlichen Glaubens und der göttlichen Allmacht nicht vorüber sind, sind auch die Tage der Wunder nicht vorüber. Wenn mir etwas als recht erscheint, daß ich es besitze, so bete ich zu Gott, daß er es mir geben möge, wenn es recht ist — und sollte es meiner Unwissenheit auch als völlig unmöglich erscheinen.“

Hier hielt Katharina plötzlich inne, denn sie fürchtete zu viel gesagt zu haben. Und sie betete still um einen Glauben, der eben so weit von Anmaßung, als von Verzweiflung entfernt sein möge.

Carolyn genaß sehr langsam. Es vergingen Wochen, ehe sie ihr Bett verließ und dann wieder mehrere Wochen, ehe sie ihr Zimmer verlassen konnte.

Es war ein schöner Herbsttag, als sie zuerst, von Katharina und ihrem Vater unterstützt, auf den Rasenplatz hinausging. Als sie ihren Fuß auf den grünen Rasen setzte, graste dort einiges Rindvieh, welches vermöge einer jener Launen, welchen diese Thiere unterworfen sind, von einem plötzlichen Schrecken ergriffen wurde, verwirrt durch einander lief und auf das äußere Thor zustürzte. So schwach waren die Nerven der armen Kranken und so empfindlich ihr Geist, daß sie

in Thränen ausbrach und erklärte, die Thiere selber liefen vor ihrem Gesichte davon! Auch konnten keine Gründe ihres Vaters oder Katharina's sie von dieser thörichten Idee abbringen. Sie bat Katharina, sie wieder in ihr Zimmer zurückzuführen und mehrere Wochen lang ließ sie sich durch keine Bitten bewegen, es zu verlassen.

Zulima kam jetzt unbedenklich zu ihrer Schwester. Sie ließ ihre Harfe in's Zimmer bringen und erheiterte sie jeden Tag durch Musik. Endlich stimmte Kätchen Kavanagh, die nach und nach von der Wärterin zur Gesellschafterin übergegangen war, mit ihrer volltönenden, metallreichen Stimme ein. Die Fräulein Clifton waren Beide sehr überrascht, diese Gabe der gütigen Natur an ein armes Mädchen weggeworfen zu sehen, die keine andere Hoffnung oder Aussicht hatte, als sich durch Handarbeit ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Zulima dagegen, die gedankenvoll und wohlwollend bei all' ihrer Angst und ihrem Kummer sein konnte, erbot sich, Katharina im Harfenspielen zu unterrichten. Aber dem wurde bald ein Ende gemacht, denn Zulima und Katharina bemerkten, daß die Musik die Kranke zu ärgern schien, anstatt sie zu besänftigen, und zwar aus dem Grunde, weil Carolyn ihre Stimme verloren hatte. Sie konnte nie wieder singen, und selbst beim Sprechen waren ihre Töne rauh und heiser. Die Harfe wurde verbannt und Bücher herbeigebracht, und während Zulima arbeitete und Carolyn einen kleinen Hund von der

gefährlich für Ihren Frieden und am gefährlichsten für den Ruf des armen Mädchens. Ich rathe Ihnen, mit Archer zu reden. Ich würde es selber thun, aber es ist eine zu delikate Sache für mich, um mit einem jungen Herrn darüber zu reden. In diesen rosigen Tagen des Brautstandes mag er vielleicht auf Sie hören, wie er nie später thun würde, und Sie werden ihn bewegen können, diese gefährliche junge Schöne, diese Schutzbefohlene fortzuschicken. Ja, und Sie können Archer sagen, daß ich es ihm rathe, als das Beste für alle Theile. Sagen Sie ihm, daß die ganze Nachbarschaft von dem Gerüchte voll ist, welches eine üble Nachrede werden kann. Sagen Sie ihm, die bei diesem Gerüchte, wie bei jedem anderen am meisten betheiligten Personen werden es immer zuletzt hören. Sagen Sie ihm, daß ich, seine Freundin, Georgia, ihm diesen Dienst zu leisten wage, indem ich ihn durch Sie davon benachrichtige. Lassen Sie keine Verheimlichung walten. Lassen Sie Alles offen und redlich sein. Ich fühlte mich furchtsam, als ich Ihnen dies zu erzählen begann — aber jetzt ist es vorüber, ich fühle mich beruhigt und habe mehr Muth.“

„Madame!“ sagte Carolyn hochmüthiger, als vorher, „Kapitain Clifton ist völlig fähig, seine eigene Handlungsweise zu leiten! Und wenn er es nicht wäre, würde ich ihm niemals meine Herrschaft auferlegen! Ueberdies, Madame,“ fügte sie höhnisch hinzu, „ehre ich den Mann zu sehr, der mein Gemahl werden soll,

und habe zu viel Selbstachtung und Delikatesse, mich um Kapitain Clifton's persönliche und Privatunterhaltungen zu bekümmern, mögen sie sich nun auf Hunde, Pferde oder Bettlermädchen beziehen! Ich überlasse solche Untersuchungen der Tochter des Schildvaters!"

Und mit einer Miene der größten Verachtung und des Stolzes stand sie auf und verließ das Zimmer. Aber unter jenem stolzen, verächtlichen Wesen quälten ihre Seele tausend Scorpione des Zweifels und der Eifersucht. Sie ging sogleich in ihr eigenes Zimmer, und nachdem sie die Thür verschlossen hatte, damit Niemand ihre Schwäche sehe, gab sie sich der Qual ihrer Gemüthsbewegung hin, indem sie bald im Zimmer auf- und abging und ihre Hände rang und sich bald in Verzweiflung auf das Bett warf und ihr Gesicht bedeckte. Und doch hatte sie kein Vertrauen zu Mistreß Clifton's Redlichkeit.

das Aeußere, den Körper ihres Glückes — aber das Innere, die Seele ihrer Freude, war die Heimath Archer Clifton's — der Ort, wo sein Geist wohnte! Aber dies Alles mußte verlassen werden! Es mochte Verwandtschaft haben mit ihrer Natur, aber es gehörte ihrem Leben nicht an. Und wohin hatte sie es gebracht? Zu einer unsinnigen Leidenschaft für ihren Wohlthäter! Und nun war es hohe Zeit, daß sie ihre Sinne und ihre Besinnung wieder erhielt. Sie war ein armes Mädchen von niedriger Geburt — in Armuth geboren und zur Armuth bestimmt. Sie mußte aufhören, ihre Abende mit feinen und gebildeten jungen Damen in eleganten Salons zuzubringen, wenn sie ihre Pflicht in dem Stande thun wollte, zu welchem Gott sie berufen hatte. Sie mußte die Gesellschaft von Archer Clifton's Mutter aufgeben, wenn sie ihn zu vergessen wünschte. Sie mußte sich zu dem rauhen, harten, aber pflichtmäßigen Leben in der Hütte ihres Bruders bequemen.

Katharina ging nicht wieder nach White Cliffs oder nach Hardbargain. Und als Mistreß Clifton sie bitten ließ, zu kommen und einen Tag bei ihr zuzubringen, ertheilte sie eine milde Antwort und sagte, sie könne ihren Großvater nicht verlassen.

Neuntes Kapitel.

Das schwarze Siegel.

Der Abend war kalt — gerade kalt genug — um das erste Feuer angenehm zu machen. Zulima hatte ein helles, kleines Feuer in dem Sprachzimmer anzünden und den Theetisch zurecht stellen lassen, und sie hatte ihr weißes Mousselinkleid mit einem rothen, wollenen Kleide vertauscht und begann an die angenehmen Herbstabende zu denken, wo die ganze Familie sich mit Nadelarbeiten — Büchern und geselligen Gesprächen — um den Herd versammeln würde. Und gleich einem Kinde vergaß sie die drohenden Gefahren, welche ihr und denen, die sie liebte, bevorstanden — ihres Vaters Verlegenheit, Major Cabell's erwartete Ankunft, Frank's Gefahr im entfernten Kriege, die Schwierigkeiten ihrer eigenen Lage — Alles wurde auf eine Weile bei dem Traume von den angenehmen Unterhaltungen am häus-

lichen Kamine vergessen, indem sie dachte, mit welchem heiteren Lächeln der Zufriedenheit ihr Vater hereintreten und die Veränderung ansehen werde, ehe er sich in den größten Lehnsessel niedersetzte. Herr Clifton war in's Dorf geritten, wurde aber zum Thee zurückerwartet. Und dort stand der Theetisch ein wenig auf der Seite, damit der Stuhl frei sein möge, in der Nähe des Kamins, und strahlend von schneeweißem Damast und schimmerndem Silbergeschirr.

Carolyn kam herein, ging leise und langsam auf und ab, sah sich dann mit einem Blicke matter Billigung im Zimmer um, und sank auf einen Lehnsessel nieder. Zulima ging sogleich zu ihr und nahm ihr den großen Shawl ab, den sie getragen, um durch die kalten Gänge zu gehen, ordnete ihren Anzug und setzte die zierliche Haube zurecht, legte ihr das weichste Kissen unter die Füße und küßte dann ihre Stirn, ohne zu sprechen. Carolyn vergalt ihr mit einem schweigenden Blick der Zärtlichkeit. Seit Katharina's Entfernung war Carolyn, ungeachtet aller Sorgfalt und Zärtlichkeit ihrer Schwester, in eine stumme Verzweiflung versunken, denn ihre moralische Natur bedurfte der Hülfe und die junge Zulima verstand sich nicht darauf, den kranken Geist zu heilen.

Mistreß Georgia Clifton trat ein und begab sich schweigend zu ihrem Sitze. Unbewußt stellte Georgia ein düsteres und schreckliches Bild dar. Sie saß auf einer niedrigen Ottomane an der Ecke des Kamins,

So plötzlich, so mächtig, so erschütternd war dieser Ausbruch der Leidenschaft, daß Cabell und Fairfax einen Augenblick wie versteinert dastanden. Dann streckte Cabell auf die unbefangenste Weise seine Hand aus und rief:

„Das gefällt mir! Ja wahrhaftig! Komm Clifton — ich hatte Unrecht, verzeihe mir! Reiche mir Deine Hand! Bei meiner Seele, mir gefällt ein Mann, der das zu vertheidigen weiß, was er thut und es ist mir immer lieb, einen solchen zu treffen.“

„Verstehe mich recht!“ sagte Archer Clifton, „Du weißt, daß ich im Begriff bin, mich mit unserer Cousine zu verheirathen. Sie ist die Gebieterin meines Herzens und nie bin ich in Gedanken, Wort oder That im Geringsten von der Treue gegen sie abgewichen. Und noch mehr, Ihr Herren beide! Ein einziges Wort, welches ihren guten Namen berührt — ich meine Katharina's — verletzt mich tief.“

Hier kamen zwei oder drei andere Herren zu ihnen und die Unterredung nahm eine andere und weniger gefährliche Wendung, als sie zu der Quelle hinunterwanderten. Nachdem sie ihren Durst gestillt hatten, trennte sich die Gesellschaft. Major Cabell schloß sich den zuletztgekommenen an und Clifton und Fairfax wendeten sich zu dem Gutshause.

„Sie scheinen diesen Abend verstimmt, Archer,“ sagte Frank, nachdem sie eine Zeitlang ihren Weg schweigend fortgesetzt hatten.

will! Ist Archer am Leben?“ rief Carolyn, sich vorwärts neigend, immer, während Georgia's Augen den Schrecken und die Angst ausdrückten, den sie nicht in Worten auszusprechen wagte.

„Archer ist am Leben!“ sagte Herr Clifton.

Und das Licht einer plötzlichen Freude flatterte über Georgia's dunkles Gesicht dahin — und Carolyn sank mit einem Ausdruck der Beruhigung auf ihren Sessel zurück. Niemand achtete auf Zulima und Niemand wußte, daß sie gesprochen hatte.

„Ja, Archer ist am Leben! Gott sei gedankt! Gott sei tausend Mal gedankt, daß Archer am Leben ist! Aber Frank! — der arme Frank! Mein Gott, welch' ein Schicksal! Wer wird es seiner Mutter sagen?“

„Um des Himmels willen! was ist Herrn Fairfax begegnet?“ fragte Georgia.

„Hier! hier! lies es selber!“ versetzte der Greis, aufstehend und ihr das Papier reichend. Er wollte vielleicht nicht, daß sie es laut lesen sollte — aber er vergaß es, denn die Unruhe hatte ihn verwirrt. Sie nahm das Papier und las:

„Von der indianischen Grenze. — Entsetzliches Blutbad in der Nähe von Fort Protection. Depeschen von unserer westlichen Grenze bringen den schmerzlichen Bericht von einer entsetzlichen Niedermetzelung eines Theiles unserer Truppen durch die Indianer in der Nähe des Fort Protection. Am Montag, den 15. des

als eine schwere, persönliche Beleidigung ansehen, wenn Sie es künftig wiederholen!“

„Sie haben mich seit langer Zeit nicht mehr über Kätchen scherzen hören.“

„Nein — das habe ich freilich nicht.“

„Die Sache wird wahrhaftig zu ernsthaft, um darüber zu scherzen!“

„Was meinen Sie damit?“

„Archer! Haben Sie nie sagen hören, daß die, welche ein nachtheiliges Gerücht am nächsten angeht, es gewöhnlich zuletzt erfahren, und wenn sie unschuldig sind, daß sie darum in einer um so schlimmern Lage sind, weil sie die üble Nachrede nicht vermuthen und sich nie dagegen schützen?“

„Um des Himmelswillen, was meinen Sie?“

„Folgendes. Cabell's Scherz war nur die Wiederholung von dem Gerüchte, welches sich in der ganzen Grafschaft verbreitet hat. Ich bin wohl zwanzig Mal von zwanzig verschiedenen jungen Männern aufgefordert worden, ihnen von diesem Abenteuer im Gebirge zu erzählen.“

„Das war, weil Sie es zuerst als ein Abenteuer darstellten.“

„Ich bekenne es! In Scham und Verwirrung bekenne ich es. — Dann aber werde ich auch oft um das eigentliche Verhältniß zwischen Ihnen und diesem Mädchen befragt.“

„Nein, nein!“

„Ja, sage ich Ihnen!“

„Nein! Niemand wagt, darnach zu fragen!“

„Aber man thut es, sage ich Ihnen. Ja, und sie beantworten ihre eigenen Fragen auf eine Weise, die beiden Theilen wenig Ehre macht.“

„Wollte Gott, ich hätte dieses Mädchen nie gesehen! Wollte Gott, ich hätte sie nicht hierhergebracht! Ich wollte lieber meine rechte Hand darum geben, als daß ihr Leid widerfahren sollte! Aber wer wagt es, sie zu verleumden? Sagen Sie mir das! Geben Sie mir die Namen an! Nennen Sie Jemand, damit ich ihn bestrafen kann, um den Anderen als Beispiel zu dienen.“

„Nein, Clifton, Sie können keine Weiber und Kinder bestrafen,“ sagte Frank ausweichend.

„Beim Himmel, Herr! sie haben aber Männer und Väter, die mir verantwortlich sein sollen für die Freiheit der Zunge, die sie ihren Frauen und Töchtern gestatten.“

„Ei, Archer, dies ist ein müßiges Gerede, welches aufhören wird, wenn Sie sich klug benehmen.“

„Wer kann wagen, von ihr zu reden? Man sah ihr Gesicht nie, sonst könnte man bei dieser edlen Stirn, bei diesen gedankenvollen Augen und diesen ernsten Lippen nicht an etwas Böses denken und sie verleumden.“

„Nein, nein — es ist nicht Verleumdung, nur fürchte ich, daß es Verleumdung werden könnte. Es ist nur ein Witz -- ein Scherz —“

„Wer kann wagen, über *sie* zu scherzen?“

„*Sie*! Wahrhaftig, Clifton, wer das Wort auf solche Weise von Ihnen aussprechen hörte, sollte glauben, es gebe nur eine *sie* auf der Welt! Archy, Sie nehmen ein seltsames Interesse an diesem Mädchen. Sind Sie gewiß, daß Sie nicht in sie verliebt sind?“

„Verliebt in sie! Unsinn — sie ist ein Kind!“

„Nun gut — sind Sie gewiß, daß Sie nicht in sie verliebt sein würden, wenn sie herangewachsen wäre?“

„Lächerlich! Sie ist ein niedrig geborenes Mädchen.“

„O! ich vergaß! Ich bitte um Verzeihung! Sie erklärten mir das schon früher.“

„Und außerdem bitte ich Sie, sich zu erinnern, daß ich meiner Cousine, der Miß Clifton, alle meine Liebe und Treue schuldig bin, und daß sie mein ganzes Herz besitzt! Ich liebe, bewundere und verehre meine schöne Verlobte — und nie werde ich es zugeben, daß irgend Jemand es für möglich halten dürfe, ich könne es nur in meinen Gedanken an der Treue gegen die Dame meines Herzens fehlen lassen! Aber, Frank! Freund meiner Seele! da ich Ihnen Alles sage, will ich Ihnen auch so viel sagen, daß ich das lebhafteste Interesse an Katharinens Wohlfahrt nehme! Wenn Sie mich fragen, warum — ich weiß es nicht! Es überrascht mich und setzt mich in Verlegenheit; aber von dem Augenblick an, als ich ihr edles Gesicht ansah, fühlte ich jenes Interesse in meiner tiefsten Seele sich regen und es hat seitdem nie aufgehört!“

„Ich behaupte, Sie sind verliebt in sie!“

„Widersinnig, Frank! Sie machen mich zornig! Es ist etwas ganz Anderes, in sie verliebt zu sein, sage ich Ihnen! Da ist meine schöne, aber kalte, stolze Braut in Clifton! Ich bin der geduldigste aller anbetenden Sclaven! Ich warte den ganzen Tag auf den Wink ihrer gebieterischen Augen — ich bin stolz, mich ihren Launen zu unterwerfen — ihre leisesten Wünsche zu erfüllen und ihren Schooßhund aufzuheben oder ihre strengsten Befehle zu erfüllen und mich den ganzen langen Tag aus ihrer gnädigen Nähe zu verbannen! Aber nun beachten Sie den Unterschied! Ich empfinde ein starkes, tiefes und auffallendes Interesse für Kätchen. Ich kann es nicht erklären. Ich empfinde ein gewisses Recht an sie. Ich wünsche ihr wohlzuthun. Aber ich wünsche, daß Alles, was sie je auf der Welt besitzen wird, allein von mir herkommen möge, und daß sie alle Güter, die ich ihr nicht gewähren kann, lieber entbehren, als ihren Besitz einem Anderen verdanken möge! Das gleicht sehr der Liebe, nicht wahr? Aber ich wünsche, ihr Geschick zu beherrschen! Ich wünsche sie in meiner Gewalt zu haben — in allen Ehren natürlich. Es kränkt mich, zu denken, daß ich kein Recht zu einer Vormundschaft habe! Ich wünsche lebhaft, ein solches Recht zu haben! Ich hege das Verlangen, die Verfügung über ihre Person und über ihr Schicksal zu haben! Ich bin von dem wahnsinnigen Verlangen erfüllt, mehr als das Recht eines Vaters

eines Gatten oder eines Herrn zu haben! Wollte Gott, sie wäre mit Leib und Seele als mein Eigenthum geboren — womit ich thun könnte, was ich wollte — welches ich krönen oder tödten könnte, wie es mir beliebt!" rief Clifton leidenschaftlich, während seine Wangen und Lippen blaß wurden und seine Augen von einem verzehrenden inneren Feuer glühten. Und alles Wirkliche vergessend, war es ihm, als ob sich wie im Traume der Geist jenes Mädchens auf ihn niedersenke und ihm in's Ohr flüstere:

„O! wenn es Ihnen auch nur eine augenblickliche Freude gewähren kann, mich stark an Ihr Herz zu drücken, so drücken Sie mich zu Tode und meine Seele wird sich in Entzücken zum Himmel erheben!"

Das Traumbild kam und verschwand — wie ein Blitz. Clifton erwachte aus seiner Träumerei und sagte mit spöttischem Lächeln:

„Das ist sehr ähnlich der Liebe, nicht wahr?"

Da Frank aber nicht antwortete und sie jetzt zu dem Thore gekommen waren, welches auf den Hofplatz führte, verstummte die Unterredung.

Der Theetisch stand unter dem Schatten der großen Eiche, und die Damen gingen umher und erfreuten sich der Abendluft auf dem Hochplatze. Da man nur auf Kapitain Clifton und Fairfax wartete, so wurde das Mahl sogleich begonnen.

Nach dem Thee fuhren die Wagen vor und die

Gesellschaft nahm Abschied von Mistreß Clifton und entfernte sich.

Kapitain Clifton und Fairfax waren die letzten. Sie bestiegen ihre Pferde und schlugen den Reitweg an der Seite des Berges ein. Dies trennte sie von der übrigen Gesellschaft, die den Fahrweg gewählt hatte. Sie unterredeten sich indessen nicht mit einander. Frank war gedankenvoll und Clifton selber in eine tiefe Träumerei versunken.

Es war noch früh, als sie in White Cliffs ankamen, und die übrige Gesellschaft war noch nicht da. Fairfax ging zu Mistreß Clifton in den Garten und Archer Clifton suchte seine Verlobte auf, wo man ihm sagte, daß er sie finden werde, nämlich in dem Sommersalon. Er warf seinen Hut nieder und trat hastig ein, denn er beabsichtigte, einen Kuß von ihr zu erhaschen. Carolyn stand am Fenster und sah den Sonnenuntergang an — die letzte Sonne vielleicht, dachte sie, die ihrem Mädchenleben scheinen werde. Als sie Clifton erblickte, wendete sie sich ab und setzte sich an ihren Arbeitstisch. Clifton kam näher, ließ sich mit Galanterie, halb ernsthaft, halb scherzend, auf ein Knie nieder und küßte ihre Hand. Sie entzog sie ihm kalt — doch dies war die Gewohnheit der stolzen Dame und überraschte ihren Verlobten nicht. Er stand wieder auf, zog einen Stuhl an ihre Seite, setzte sich darauf und stellte sich, als ob er an ihren unbedeutenden Beschäftigungen Interesse nehme. Ihre rechte Hand ruhte auf einem Haufen

feiner leinener Taschentücher, die ebenfalls unter den angekommenen Sachen gewesen waren. Er legte seine Hand auf die ihrige und that eine unbedeutende Frage in Betreff derselben.

Nachdem Carolyn den ganzen Tag heftig gelitten, hatte sie fast einen Sieg über ihre Leidenschaft errungen. Ihr Stolz hätte sie fast gerettet. Keiner Seele im Hause, auch nicht Georgia, hatte sie das geringste Zeichen des grausamen Verdachtes verrathen, der sie fast zum Wahnsinn brachte. Nicht um ganz Clifton — nicht um die Welt — hätte sie ihrem Verlobten ihre Leidenschaft verrathen oder sich herabgelassen, zuzugeben, daß sie eifersüchtig auf ihn sein könne, denn sie fühlte, wenn sie ihn beschuldige, würde sie sich die Nothwendigkeit auferlegen, mit ihm zu brechen. Wie konnte sie mit Ehre einen Mann heirathen, den sie heute der Verrätherei beschuldigt hatte? Ueberdies war sie nicht gewiß und konnte seiner Schuld nicht gewiß sein. Und so lange noch ein Zweifel für ihn sprach, mußte sie jeden Verdacht überwinden oder verbergen, sonst mußte sie selbst in diesem letzten Augenblicke auf immer mit ihm brechen! Wenigstens sagte dies ihr Stolz. Sie konnte ihn nicht aufgeben — der Stolz verbat auch dies. — Die Verbindung der Miß Clifton von Clifton im letzten Augenblicke wegen eines Mädchens vom Gebirge abgebrochen? Pah! die Schatten aller begrabenen Clifton's verboten es! Herzen mochten brechen, aber stolze Köpfe durften sich nicht

beugen! Besser den Frieden, als die Stellung verlieren! Und dann liebte sie ihn — sie liebte ihn um so mächtiger, je mehr sie alle Zeichen der Liebe unterdrückte — und sie konnte es nicht ertragen, ihn zu verlieren! Und verbannen mußte sie ihn, wenn sie je die eifersüchtige Leidenschaft ihres Herzens verrathen sollte. Dieser mächtige Beweggrund unterdrückte den aufsteigenden Sturm. Doch Alles war von ihrer wachsamen Selbstbeherrschung abhängig. Sollte ein Blick, ein Wort des Argwohns ihr entwischen, so fühlte sie, daß der unterdrückte Wahnsinn ihrer Seele alle Schranken durchbrechen werde — so wie die kleinste Lücke in einem Damme die mächtige und unwiderstehliche See einläßt, die Untergang und Tod vor sich her führt. Alles war von ihrem Schweigen abhängig! Um ihren Verlobten zu verhindern, ihre Stimmung zu bemerken, und nach der Ursache derselben zu forschen, wollte sie ihm Beschäftigung geben, schob die Taschentücher zu ihm hin und sagte ruhig:

„Bezeichnen Sie sie für mich.“

Clifton nahm sie lächelnd, fand das kleine Gefäß mit unauslöschlicher Dinte und machte sich an's Werk — wohl zufrieden, seiner gebieterischen Dame einen Dienst erweisen zu können, der ihn ohne Mangel an Achtung von der Pflicht befreite, eine fortlaufende Unterredung zu führen, wozu er sich abgeneigt fühlte.

Sie durfte nicht fürchten, daß Archer Clifton ihre Stimmung bemerken werde. Er selber war zu zerstreut,

Katharina setzte den kleinen Präsentirteller nieder, nahm eine Schale und ein Handtuch und wusch ihr Gesicht mit verdünntem kölnischen Wasser und brachte ihr dann eine Tasse Thee.

Zulima schüttelte traurig den Kopf, aber Katharina neigte sich über sie und flüsterte ihr zu:

„Um Ihres Vaters willen, meine Liebe. Sehen Sie ihn nur an.“

Zulima erhob ihre Augen zu dem kummervollen und ängstlichen Gesichte des Greises, streckte dann ihre Hand nach der Tasse aus und trank den Thee.

Während Zulima in Katharina's Armen ruhte und den Thee trank, wurde an die Thüre geklopft, und als Herr Clifton dieselbe öffnete, erschien ein Diener und sagte ihm, der Major Cabell sei angekommen und wünsche mit ihm zu sprechen.

Der alte Herr biß seine Zähne zusammen und ging sogleich die Treppe hinunter.

Zehntes Kapitel.

Herrn Clifton's Entschluß.

„Nun, mein alter Junge? Ist Ihre Familie endlich wohl?“ sagte Major Cabell, dem Herrn Clifton entgegengehend, als er in das Sprachzimmer trat.

Der alte Herr streckte ernsthaft seine Hand aus und hieß seinen Gast in White Cliffs willkommen. Dann klingelte er und wollte Erfrischungen bringen lassen, doch Major Cabell lehnte dieselben ab und fragte nach den Damen.

„Meine Familie ist in großer Betrübniß! Ei, Charley, Du mußt es ja wissen! Zum Henker mit dem indianischen Kriege! Meine liebe Carolyn hatte kaum die Wirkungen jener ekelhaften Pest überstanden, als auch schon die Nachricht von der scheußlichen Niedermetzelung des armen Fairfax und seiner Leute hierher kam und meine kleine Zulima darniederwarf!“

mit verächtlichem Schweigen auf die Taschentücher am Boden.

Er ging und hob eins auf, um es zu untersuchen. O! verrätherische Geistesabwesenheit! O unglücklicher Schluß der geistigen Melodie! O Entsetzen! auf jedem Taschentuche stand mit schönen Buchstaben „Kätchen Kavanagh!“ Eine Bestätigung so stark wie ein Beweis aus der heiligen Schrift, ja, noch stärker, noch viel stärker, da der Blick überzeugender ist, als der Glaube! Was war zu thun? Es war vergebens, es zu läugnen oder den Versuch zu machen, es zu erklären! Dennoch mußte er es versuchen, auch wenn er sich lächerlich machen sollte. Die unglücklichen Taschentücher mit Heftigkeit auf den Boden werfend, eilte er an die Seite der beleidigten und unwilligen Schönen, ergriff ihre Hand und rief:

„Theuerste Geliebte — Verzeihung! Verzeihung! Dies ist Alles ein Versehen.“

Seine Hand von sich stoßend, wendete sie sich mit stolzem Schweigen ab.

Auf ein Knie sich niederlassend, faßte er ihre Hand wieder, blickte zu ihrem Gesichte auf und sagte mit flehender Stimme:

„Meine Carolyn! Dies ist Nichts, als ein Versehen — das unsinnigste Versehen! Die Wirkung der vollständigsten Geistesabwesenheit! Das Lächerlichste, was nur je geschehen konnte.“

so barbarische Weise hingemordet wurde. Das wäre schon ein genügender Grund für das gefühlvolle Mädchen, einen tiefen Kummer zu empfinden. Aber ich will Dich nicht täuschen, Charley. Sie liebte diesen armen, jungen Mann!"

„Herr Clifton! Beim Himmel! Herr!"

„Dem ist nicht abzuhelfen, Charley! Herzen lassen sich nicht durch Pergament und rothe Schnur binden! Sie liebte diesen armen Frank Fairfax — und ihr Herz ist durch diesen plötzlichen, schrecklichen Verlust gebrochen. Das arme Kind muß ihrem Kummer freies Spiel lassen! — Sie soll nicht gestört werden!"

„Und bitte, mein Herr," begann Major Cabell, mit bedächtigem Spotte redend, „wie lange soll es diesem treulosen Mädchen gestattet sein, um jenen Burschen zu weinen, ehe sie aufgefordert wird, dem ihre Hand zu reichen, der sie schon längst als sein Recht hätte in Anspruch nehmen können?"

„Charley Cabell," sagte der Greis, langsam und traurig redend, „ist es möglich, daß Du oder irgend ein Mann wünschen könnte, ein Mädchen mit gebrochenem Herzen zu heirathen, welches über dem Grabe ihres kürzlich gemordeten Geliebten trauert?"

„Wünschen sie zu heirathen? Wünschen Zulima zu heirathen? Geben Sie sie mir — geben Sie mir Zulima — geben Sie sie mir nur und dann sollen Sie sehen! Sie ist mein Recht! Ich nehme sie vermöge

schlechten Geschmack, als mich Ihre Sünde oder Ihre Untreue empört. Ein Mädchen aus dem Gebirge! Wahrhaftig, ich fühle mich gedemüthigt, daß eine so gemeine Nebenbuhlerin mich auch nur zur Verachtung bewogen hat. Ich fühle mich herabgewürdigt dadurch, mein Herr. Hätte sich Ihre wandernde Phantasie zu einer meiner Cousinen verirret — zu einer von den eleganten Fräulein Cabell, so hätte ich vielleicht Ihre Untreue bedauert, doch wäre mir diese tiefe Erniedrigung und Verachtung Ihrer erspart gewesen — aber ein Mädchen aus dem Gebirge! ein rohes, unwissendes, schlecht erzogenes Mädchen aus dem Gebirge. O! daß Sie sich zu einem so niedrigen Geschöpfe herablassen mußten und daß ich davon bewegt werden mußte! Ich könnte mich vor Scham verbergen!"

„Carolyn!" sagte er strenge, „gestatten Sie mir, Sie zu benachrichtigen —"

„Nein, Herr!" rief sie, indem die Verachtung sich in ihren sprühenden Augen zeigte, „nein, Herr, Sie sollten mir Nichts sagen! Es würde sich schlecht schicken für die Tochter meiner Mutter, auf die empörende Geschichte Ihrer gemeinen Liebschaft mit dem Mädchen aus dem Gebirge zu horchen!"

Ja, in der Bitterkeit ihrer Leidenschaft vergaß sie ihre mädchenhafte Delikatesse und sprach jene schmachvollen Worte vor seinen erstaunten Ohren aus.

„Miß Clifton!" versetzte er strenge, indem er seine Arme zusammenschlug und finster in ihr erröthendes

Gesicht blickte — denn sie erröthete bereits wegen ihrer Verwegenheit, bis sie vor ihm erbebte, „Miß Clifton, Sie erkennen meine Absicht — ich habe Ihnen jetzt Nichts zu erklären. Der Mann, welcher sich herablassen würde, ein so niedriges Verbrechen zu läugnen, wie Sie mir zur Last gelegt haben, ist nicht zu hoch oder zu rein, um es zu begehen. Daher will ich Nichts für mich sagen. Aber für das bewundernswürdige Mädchen, welches Sie verleumdet haben, will ich so viel sagen: Hätte ein Mann gewagt, den guten Ruf Katharina Kavanagh's anzutasten — und wäre dieser Mann mein Busenfreund gewesen, so hätte er seine Lüge mit dem Leben büßen müssen. Hätte irgend ein Weib, eine solche Verleumdung gegen sie ausgestoßen — so hätte ihr Mann oder ihr Vater mir wegen ihres Vergehens Genugthuung geben müssen. Sie aber, Miß Clifton, müssen Ihre Worte zurücknehmen, ehe ich Sie je mein Weib nennen werde."

Dies brachte sie vollends zur Wuth. Todtenblaß werdend, während das Licht aus ihren Augen zu sprühen schien, rief sie in leisem und tiefem Tone:

„Tod, Herr! drohen Sie mir? Beleidigen Sie mich im Hause meines Vaters? Verlassen Sie es! Sie sind unwürdig, auf diesem Boden zu stehen! Gehen Sie!"

Und ihre Hand nach der Klingelschnur ausstreckend, klingelte sie heftig, worauf sogleich ein Diener an der Thür erschien. Die Ankunft einer dritten Person, und

wenn es auch nur ein Untergebener war, zwang die Dame, sich zu fassen. Miß Clifton war so kalt, heiter und würdevoll, wie immer. Sie wendete sich zu dem Diener und sagte stolz:

„Begleiten Sie Kapitain Clifton bis zu der Vorderthür und führen Sie sein Pferd vor. Er kehrt noch diesen Abend nach Hardbargain zurück.“

Hierauf verneigte sie sich gegen Clifton und ging ruhig und gebieterisch aus dem Zimmer.

Der Mann stand wartend und sich verbeugend da. Kapitain Clifton ergriff seinen Hut und sagte:

„Lassen Sie sogleich mein Pferd vorführen, Dandy, und sagen Sie Ihrem Herrn, wenn er zurückkehrt, er werde von Hardbargain aus von mir hören.“

Als der Mann sich entfernt hatte, ging Kapitain Clifton durch die offene Glasthüre auf die Piazza und von dort den Rasenplatz hinunter, um mit Frank zu reden, der eben mit Mistreß Clifton am Arme vom Garten herkam.

Georgia sah auf dem ersten Blick, daß ihre Pulvermine Feuer gefangen hatte; ihr schönes, teuflisches, bezauberndes Gesicht erhellte sich von boshafter Freude, und dann faßte sie sich sogleich wieder und war ganz Heiterkeit, Lieblichkeit und lockende Glätte.

Sich tief gegen Mistreß Clifton verneigend, sagte er:

„Madame, ein unerwartetes Ereigniß entfernt mich diesen Abend noch von Clifton. Empfehlen Sie mich

meinem Oheim und meiner Cousine und erlauben Sie mir, meinen Freund Ihrer gastfreundschaftlichen Fürsorge zu empfehlen, bis es ihm gefällt, in Hardbargain mein Gast zu werden — wenn er nicht vielleicht noch diesen Abend mit mir reiten will," fügte er zu Frank gewendet hinzu.

Fairfax war zu überrascht, um zu sprechen.

Mistreß Clifton, die durchaus nicht überrascht war, zeigte großes Interesse und sagte schlau:

„O! aber wir werden Sie in aller Frühe wiedersehen!"

„Ich bedaure, hinzufügen zu müssen, daß es nicht wahrscheinlich ist," sagte er mit einer neuen Verbeugung. Dann wendete er sich zu Frank und fragte:

„Wollen Sie diesen Abend mit mir reiten, Fairfax?"

Frank sah die Dame an, warf Clifton einen tadelnden Blick zu und bat, ihn zu entschuldigen.

„Nun gut, Sie sind mein Gast, Fairfax und meine Mutter hat oft gebeten, Sie möchten ihr einige Wochen Ihre Gesellschaft zukommen lassen. Kommen Sie sobald wie möglich zu mir nach Hardbargain — je eher, desto besser. Morgen selbst —"

„Morgen!" sagte die schlaue Dame lächelnd, „morgen, denke ich, wird Ihre beiderseitige Gegenwart hier gefordert werden. Vergessen Sie es? — Ei, das ist der schlimmste Fall von Geistesabwesenheit, wovon ich je gehört habe! Ein junger Bräutigam, der auf einen Augenblick seinen Hochzeitstag vergißt! Zu arg,

selbst für Sie, den bekanntlich sehr zerstreuten Archer Clifton!"

Da sich Kapitain Clifton auf keine Erklärungen einlassen wollte, so erwiederte er nur mit einer neuen Verbeugung, was eine sehr bequeme, sichere Art zu antworten war. Dann nahm er von der Dame und dem Herrn Abschied, wiederholte seine Einladung gegen Frank, wendete sich um und ging, sein Pferd dem Diener, der es hielt, abzunehmen, schwang sich dann in den Sattel, winkte zum Abschiede mit dem Hute und ritt in vollem Galopp davon.

„Clifton sieht verstimmt aus — was mag vorgegangen sein?" fragte Frank.

„O wahrscheinlich Nichts! Mistreß Clifton von Hardbargain hat wahrscheinlich einen widerspenstigen Diener und läßt ihren Sohn kommen, um ihn in Ordnung zu bringen. — Oder es ist ein Streit, oder eine Schwierigkeit entstanden, die Forderungen der gedungenen Arbeiter auszugleichen. Sie sind oft unredlich in ihren Ansprüchen."

„Ohne ihrem bessern Urtheil widersprechen zu wollen, Madame, fürchte ich, daß es nicht so ist! Ich denke, solche Kleinigkeiten würden kaum eine solche Donnerwolke auf Clifton's Stirn hervorgebracht haben," sagte Frank.

„Mag sein! im schlimmsten Falle ist es ein Streit mit seiner vielfordernden Königin Carolyn," entgegnete scherzend die Dame.

wir wollen nicht mehr davon reden, denn ich sehe, daß Mistreß Clifton im Begriff ist einzutreten."

Georgia kam in der That lächelnd herein.

Der alte Herr Clifton benutzte die Gelegenheit, und während der Major Cabell der Schönen seine Komplimente machte, entschuldigte er sich und verließ das Zimmer, um zu sehen, wie Zulima sich befinde, und um sie zu beruhigen, wenn es nöthig sei.

So bald er fort war, führte Georgia den Major Cabell zu einem entfernten Sopha. Dort setzten sie sich nieder und führten eine lange vertraute Unterredung. Als dieselbe geendet war, standen sie auf und trennten sich mit sehr zufriedenen Blicken.

Zehntes Kapitel.

Die getrennten Herzen.

Einige Stunden nach der Ankunft der Gesellschaft saß der alte Herr Clifton allein in seinem Arbeitszimmer und sah einen Haufen Rechnungen von Kaufleuten, Handwerkern und Arbeitern an, die, wie gewöhnlich, schon vor mehreren Wochen am ersten Julius eingelaufen waren, aber erst an diesem Abend Berücksichtigung gefunden hatten. Seit mehreren Jahren waren die finanziellen Angelegenheiten des Besitzers von Clifton in Unordnung gekommen. Keine Pflanzung kann gedeihen, wenn nicht eine Herrin da ist, welche die Bemühungen des Herrn genügend unterstützt. Oft freilich — während der Herr selber mit der Staatspolitik beschäftigt, bei der Gesetzgebung, beim Congresse oder als Richter beim Kreisgerichte abwesend ist, oder irgend ein hohes Regierungsamt bekleidet — ist die Herrin

des Hauses auf der Pflanzung die Haupttriebfeder aller Geschäfte, welche nicht nur das Haus und die Hausmädchen mit ihren vielfachen Sorgen und Geschäften, wovon eine Hausfrau in der Stadt sich keinen Begriff machen kann, beaufsichtigt, sondern auch die Pflanzung selber leitet, den Verwalter zu seiner Pflicht anhält, alle Schwierigkeiten, die zwischen ihm und den Sclaven eintreten mögen, ausgleicht, alle die zahlreichen Rechnungen durchgeht, Schulden bezahlt und, wenn es nöthig ist, die Ausgaben einschränkt. Nun war die Pflanzung von White Cliffs seit einer Reihe unfähiger Herrinnen besonders unglücklich gewesen, schon ehe dieselbe an den gegenwärtigen Herrn Clifton fiel. Und dann wurden die Angelegenheiten schlimmer, als je. Seine erste Frau, die stolze Miß Gower, Carolyn's Mutter, war eine viel zu große Dame, um nach einer Haushälterin und einem Verwalter zu sehen, und ihre Nachfolgerinnen waren sämmtlich sehr werthlose, junge Frauenzimmer gewesen — außer als Zierpuppen und Spielzeuge, die jeden Winter in Richmond oder Washington zugebracht hatten — ein zwiefaches Uebel, welches den Herrn von seiner Pflanzung und seinen Leuten, die Herrin von ihrem Hause und ihren Mädchen entfernte und ihnen überdies schwere Kosten machte durch das Wohnen im Hôtel, durch die Kleider, Mittagstafeln, Theater, Bälle, Concerte u. s. w. Einmal in einer Reihe von Jahren bei einer Vermählung, oder wenn die Töchter nach einander in die Welt treten,

mag ein Aufenthalt in der Hauptstadt ganz gut sein. Doch wenn es ein Jahr wie das andere, eine Lebenszeit zur gänzlichen Vernachlässigung der Pflanzung so fortgeht, verträgt es sich nicht mit den Einkünften einer gewöhnlichen Besitzung. So kam es denn, daß, als der Herr und die Herrin aufhörten, nach dem Verwalter und der Haushälterin zu sehen, der Verwalter und die Haushälterin aufhörten, nach den Arbeitern und den Mädchen zu sehen, und die Arbeiter und Mädchen nachlässig in der Erfüllung ihrer Pflichten wurden. So wie die Ausgaben stiegen, veränderten sich die Einnahmen. Und so war um diese Zeit der alte Herr Clifton schwer verschuldet und Alles, mit Ausnahme des Bodens, schwer verpfändet. Das Pfand konnte jeden Augenblick für verfallen erklärt werden. Und im gegenwärtigen Augenblick hatte der arme, alte Herr der großen Besitzung nicht so viel baares Geld, um seine Erntearbeiter zu bezahlen. Der Umfang seiner Schulden war indessen so wenig in der Umgegend bekannt, daß sein Kredit noch immer gut war, und daß man die Besitzung White Cliffs für eine der einträglichsten in der Grafschaft und die Besitzer davon noch immer für sehr beneidenswerthe Leute hielt. Während der alte Herr Clifton sehr schwermüthig über seine Rechnungen, die er bezahlen sollte, nachdachte, wurde die Thür seines Zimmers plötzlich geöffnet und Miß Clifton trat in großer Aufregung herein. Sie warf sich ihrem Vater gegenüber auf einen Stuhl und rief:

Die Schöne sah das blasse Wesen einen Augenblick in großer Verlegenheit an und sagte dann:

„Zulima! Dein Vater leidet! Wir wollen sehen, ob dies Dich erwecken kann!“

„Mein Vater? o nein, er darf es sich nicht zu sehr zu Herzen nehmen. Selbst ich bin jetzt ruhiger, da ich weiß, daß es zu Ende ist und wir ihn bald wiedersehen werden. Sagen Sie ihm, daß er es sich nicht zu sehr zu Herzen nimmt.“

„Zulima! erwache! Fasse Dich! Dein Vater ist in Gefahr, sage ich Dir!“

„In Gefahr — in Gefahr. Wie so?“

„So höre mich denn an! Fasse Dich und richte Deine Gedanken auf Das, was ich Dir von Deines Vaters Gefahr erzählen will.“

Die Dame faßte ihre Hände, sah in ihre Augen und führte ihre wandernden Gedanken wieder zurück, sobald sie bemerkte, daß sie von der Gegenwart hinwegeilen wollte. Aber der zerstreute Geist des armen Wesens war kaum im Stande, der Erzählerin zu folgen. Mehr als einmal mit der Hand über ihre Stirn fahrend, sagte sie:

„Was sagen Sie mir da von meinem Vater, von Gefängnissen und von dem Major Cabell? Ich — ich fürchte, mein Gedächtniß ist nicht so gut, wie es sonst zu sein pflegte — bitte, erzählen Sie es mir noch einmal.“

Die Schöne wiederholte achselzuckend die Geschichte

Carolyn trank ein Glas Eiswasser, welches in ihrer Nähe auf dem Tische stand, und erzählte ihrem Vater dann in kälterer Weise Alles genau, wie es geschehen war und wie es geendet hatte.

Der alte Herr kratzte seinen schneeweißen Kopf in Verwirrung und Verlegenheit, aber die winterliche Blüthe seines rosigen Gesichts wurde dadurch weder erhöht, noch vermindert. Er zeigte keineswegs den Unwillen, den die beleidigte Schöne erwartet hatte.

„Nun, Vater!“ sagte sie endlich stolz, „was sagen Sie dazu?“

Er umschlang sie zärtlich mit seinem Arme und sagte liebkosend:

„Du bist eine Thörin, Carolyn! eine eitle, eifersüchtige kleine Thörin, das ist Alles! Nun, spiele keine Komödie mit Deinem alten Vater! Nach Deiner eigenen Darstellung ist Archer verachtet, verspottet und verworfen worden — und zwar nicht nach guten Gründen, wie ich Dir leicht beweisen kann. Ich fühle mich sehr gekränkt — tief gedemüthigt in der That, daß meine Tochter, ein hochgeborenes junges Mädchen, ihren weiblichen Stolz und ihre Delikatesse so weit vergessen und ihrem Verlobten eine Vertraulichkeit mit einem Mädchen aus dem Gebirge — einem Geschlechte von Frauenzimmern, welches mit sehr wenigen Ausnahmen so elend und verworfen ist, daß eine junge Dame kaum mit dem Dasein desselben bekannt sein sollte — zum Vorwurfe

gemacht hat. O! Carolyn! warum bedeckst Du nicht Dein Gesicht und stirbst vor Scham? Es wundert mich nicht, daß ein Mann von so hohem Ehrgefühl und solcher Delikatesse, wie Archer Clifton, sich empört gefühlt hat. Nein, mein Kind — spiele keine Komödie mit mir! wirf nicht den Kopf, verziehe nicht die Lippen! Ich bin Dein Vater. Du mußt mich anhören. Du hast Archer das schwerste Unrecht gethan. Und Deine Eifersucht ist ebenso lächerlich, wie sie undelikat ist. Für's Erste stammt dieses Mädchen, wenn auch im Gebirge erzogen, von achtbaren, wenn auch bescheidenen Leuten ab und besitzt nach Allem, was ich von ihr höre, einen höher gestimmten moralischen Geist, als die meisten jungen Damen von vornehmer Herkunft. Sie ist ebenso weit vom Laster entfernt, wie meine Tochter Carolyn. Für's Zweite ist sie ebenso wohl der Schützling der Mistreß Clifton, wie des Kapitain Clifton, und erfreut sich der Achtung und Freundschaft jener vortrefflichen Dame und bringt die Hälfte jedes Tages in ihrer Gesellschaft zu, außer wenn Gäste im Hause sind. Für's Dritte und Letzte ist sie kein schönes Frauenzimmer, sondern ein häßliches Kind — ist kaum vierzehn Jahre alt und hat das häßlichste Gesicht, welches ich in meinem Leben gesehen — wenigstens kommt es mir so vor, obgleich Mistreß Clifton sagt, es sei ein edles Gesicht. Es hat große Züge und ist voll Kraft und Ausdruck, gleich dem eines Knaben. Das ist Alles! Was denkst Du nun von Dir selber?"

Während dieser kurzen Erklärung hatte Carolyn's schönes Gesicht ebenso rasch seinen Ausdruck, wie die Harfe während des Liedes eines Minstrell ihre Töne gewechselt. Endlich sank sie an der Seite des Greises nieder, legte ihren Arm und ihren Kopf auf seine Knie und schluchzte in der äußersten Schwäche und Niedergeschlagenheit:

„Vater! wie wird mir je verziehen werden?"

Er setzte sie auf sein Knie, schlang seinen Arm um sie, zog ihren Kopf an seine Brust und sagte:

„Wahrhaftig, meine Tochter, dies ist ein sehr garstiger Streit unter Liebenden! Und Archer Clifton ist ebenso stolz, wie Du! Aber die Sache muß ausgeglichen werden! Ein sehr häßlicher Streit in der That, und noch dazu am Abend vor der Hochzeit! Aber es muß ausgeglichen werden! Ohne Zweifel wird die Sache bis morgen Abend beendet sein! Ich stehe dafür, er empfindet die Sache ebenso tief, wie Du! Bei mir würde es wenigstens so sein, wenn ich an seiner Stelle wäre!"

„Ach, Vater! es ist aber nicht so! Er war im Recht und ich im Unrecht!"

„Ja, Du warest im Unrecht, Carry! und ich hoffe, es wird eine Lehre für Dich sein! Aber das macht keinen Unterschied in seinen Gefühlen — nicht den geringsten! Er leidet eben so sehr, wie Du! Wenn ich eine Uneinigkeit mit meinem armen kleinen Liebling Georgia habe und sie auch noch so sehr Un=

recht, und ich auch noch so sehr Recht habe, so bin ich dennoch der unglücklichste Mann auf der Welt!“

„Ach Vater, aber dies ist ein großer Unterschied — ich bin nicht Archer's Liebling, sondern sollte seine Gemahlin werden. Wir — Archer und ich — sind fast in gleicher Lage durch die Erziehung und Gemüthsart, und so sind wir mehr verantwortlich für unser Betragen gegen einander!“ sagte Carolyn, indem sie trostlos ihren Kopf an seine Brust sinken ließ.

„O gut! Wenn Du so voll Zweifel und Furcht bist! Es ist erst zehn Uhr! Ich will mein Pferd besteigen, nach Hardbargain reiten, den jungen Herrn herausklopfen — ich denke nicht, daß er schlafen wird — und ihn noch diesen Abend hierher zurückbringen.“

„Nicht um die Welt! nicht um zehntausend Welten!“ rief das stolze Mädchen heftig.

Ach! dann weiß ich nicht, was ich mit Dir anfangen soll. Geh' zu Bette und versuche zu schlafen und wenn Du das nicht kannst, so klingle, daß die Haushälterin kommt und Dir eins von ihren Mitteln giebt, damit Du in Schlaf kommst und die Zeit von jetzt bis morgen früh in bewußtlosem Zustande hinbringst. Ich stehe dafür, Archer wird morgen zum Frühstück hier sein und Dich wegen der Fehler, die Du begangen, um Verzeihung bitten — denn das ist das Ende jedes Streites zwischen Liebenden! Einerlei, wer Recht und wer Unrecht hat — wer gesündigt, oder gegen wen gesündigt worden, der Mann muß immer

die Buße thun! Nun, küsse mich, und fort mit Dir! Und höre, Carolyn! vergiß nicht, niederzuknieen und zum Himmel zu beten, Dir eine mildere Gemüthsart zu geben!"

Carolyn ging auf ihr Zimmer und legte sich zu Bette, um ihr Kissen mit ihrem fieberhaften Kopfe heiß zu machen und es mit ihren glühenden Thränen zu benetzen — zu seufzen und zu stöhnen, sich die ganze Nacht von einer Seite zur andern zu werfen und zu schluchzen. Dieser bittere Streit war das erste Leiden, welches das Mädchen während ihres ganzen glücklichen Lebens erfahren hatte und sie war ungeduldig und unwillig darüber. Sie war zornig über sich selber wegen ihrer Ungerechtigkeit und ihres Mangels an Delikatesse, zornig über Clifton, weil er ihr die Erklärung nicht aufgedrungen, die er ihr hatte geben wollen, die aber, wenn sie sie gehört, dem Streite ein Ende gemacht, und ihr dieses grausame Leiden würde erspart haben — zornig über die langweilige Nacht, die so lange währte und sie in der qualvollen Ungewißheit ließ — zornig über den Morgen, der seine Ankunft verzögerte, um ihr den Frieden und die Freude der Versöhnung zu bringen. Und so warf sie sich hin und her, seufzte und litt wie in heftigem Fieber, während die lange Nacht langsam vorüberging.

* * *

Inzwischen war Kapitain Clifton nicht so zornig, als erschüttert und entfremdet durch das unerwartete Benehmen seiner Verlobten, davongeritten. Er hegte Widerwillen gegen jede Kundgebung der Gemüthsbewegungen und verabscheute alle Ausbrüche böser Leidenschaften bei Frauen. Das feingebildete Wesen, die hohe Delikatesse, die königliche Ruhe, die stattliche Würde Carolyn Clifton's hatte zuerst seine Bewunderung erregt; und obgleich er sich zuweilen auf galante Weise über ihre Grausamkeit beklagte, so wünschte er doch nicht, daß ihr Benehmen im Geringsten wärmer sein möge. Aber jetzt hatte diese schöne, kalte, unvergleichliche Beherrscherin ihrer selbst und ihrer Gemüthsbewegungen sich Leidenschaften hingegeben, welche eine Dienstmagd hätte beherrschen können. — Sie hatte Argwohn, Eifersucht und heftigen Zorn gezeigt, und war sogar bis zur heftigen und tadelnden Schmähung gegangen! — Und von jetzt an war sie ihrer Krone beraubt und von ihrer stolzen Stellung heruntergestürzt.

Er kam in Hardbargain an, gab sein Pferd an einen Diener ab und trat in das Haus ein.

Man hatte eben im Sprachzimmer Licht angezündet und Mistreß Clifton und ihre begünstigte Gesellschafterin saßen an dem Arbeitstische und näheten. Als er eintrat, stand Kätchen, wie gewöhnlich, in der Absicht, sich zu entfernen, auf, aber er gab ihr einen Wink mit der Hand und sagte in gebieterischem Tone:

„Nein — bleib, Katharina, und ein für alle Mal

gieb die Gewohnheit auf, Dich zu entfernen, sobald ich oder ein anderer Gast eintritt."

Das junge Mädchen kehrte zu ihrem Sitze zurück und setzte ihre Arbeit fort. Sein Verfolgungsgeist, wie man es nennen könnte, bestimmte ihn, zu dem Mädchen zu gehen und ungeduldig zu fragen:

„Warum thust Du das immer? Warum stehst Du immer auf und entfernst Dich, sobald irgend Jemand in's Zimmer tritt?"

Sie blickte mit ihren großen, scheuen Augen zu ihm auf, ließ sie aber sogleich wieder sinken, während das Erröthen auf ihrer Wange zunahm. Ihr Herz — ihr ungehorsames, rebellisches Herz, welches sich nicht beruhigen wollte, wenn sie es ihm befahl — schlug rasch in ihrer Brust, wie es immer that, wenn er sie ansah oder mit ihr sprach. Hätte sie ihre Seele dadurch retten können, wäre sie doch nicht im Stande gewesen, ihren Beweggrund in Worten auszusprechen und ihm zu sagen, sie fürchte immer, ihre Gesellschaft oder selbst ihre Gegenwart möchte den Gästen der Mistreß Clifton nicht so angenehm sein, wie sie jener gütigen Dame selber sei. Sie nickte nur mit dem Kopfe und erröthete noch mehr, weil sie nicht antworten konnte, und weil sie fühlte, daß er sie ansah. Er sah sie an — blickte auf jenes dunkelbraune Haar nieder, welches sich unter dem Lichte der Lampe kräuselte und schimmerte — auf jene hohe, königliche Stirn, auf jene gleichmäßigen Augenbrauen und langen Augenwimpern, welche

feine Schatten auf die glühende Wange warfen — dachte an Major Cabells enthusiastische Bewunderung, und wunderte sich, warum nicht alle Welt mit ihm übereinstimme, sie für großartig schön zu halten! Doch selbst während er sie so sehr bewunderte, sprach er zornig und sagte:

„Katharina! Du hast eine zweite Gewohnheit, die noch schlimmer ist, als die erste! In der letzten Zeit hast Du die Gewohnheit angenommen, mir nicht zu antworten, wenn ich Dir eine Frage vorlege — und wenn Du genöthigt bist, Deine Augen zu den meinen zu erheben, so läßest Du sie sogleich wieder sinken, als ob die meinen sie verbrennten. Nun haben mir immer die Augen mißfallen, welche nicht frei in andere Augen blicken können!“

Hier erglühte selbst die Stirn des Mädchens von lebhaftem Roth. Clifton faßte ihre Hand, die in der seinen wie ein erschrockener Vogel zuckte, und sagte in freundlicherem Tone:

„Komm, mein Kind! versuche, ob Du mir ehrlich in's Gesicht blicken kannst, und sage mir, warum Du nicht mit mir reden willst?“

Aber Kätchens Verlegenheit wurde so groß, daß Mistreß Clifton einschritt und sagte:

„Laß sie in Ruhe, lieber Archer! Es scheint mir, als findest Du ein boshaftes Vergnügen daran, jenes arme Mädchen zu quälen, weil sie so scheu ist! Achte nicht auf ihn! Er hat immer Jemand quälen

müssen, und schon als Knabe zerrte er die jungen Katzen und Hunde an den Ohren herum. Nimm Deine Arbeit wieder zur Hand, mein Kind, und mache daran fort. Und Du, Archer! ich bin angenehm überrascht, Dich diesen Abend wieder zu sehen. Welchem Umstande danke ich dieses Vergnügen?“

„Ich will es Ihnen später sagen, liebe Mutter. Lassen Sie mich jetzt eine kleine Weile in Ruhe.“

Mistreß Clifton sah ihn mit Ueberraschung an und bemerkte erst jetzt, wie verstört Archer Clifton's Gesicht war. Nachdem sie ihn einige Minuten angesehen hatte, während er dasaß und Katharina beobachtete, sagte sie plötzlich:

„O! ich habe einen Brief an Dich, der diesen Nachmittag mit der Post ankam. Henry brachte ihn diesen Abend, als Du schon fort warest. Vielleicht kommst Du, um ihn zu holen und der Inhalt wird Deine Unruhe verbannen.“

Hier stand die Dame auf, ging zu dem Briefbehälter, der am Kamin hing, und brachte ihm einen Brief, den er sogleich aufriß und hastig las. Dann sprang er auf und rief:

„Gut! gut! vortrefflich! sehr gelegen!“

„Was ist es, lieber Archer? Es ist mir sehr lieb, daß Dir der Brief Freude verursacht! Was ist es?“

„Ein Befehl vom Hauptquartier, sogleich zu meinem Regimente zu kommen, um das Kommando einer Ab-

und traten zusammen in das Sprachzimmer. Herr Clifton sah überrascht und erfreut aus, Zulima wieder in ruhiger Stimmung zu sehen, und Major Cabell interessirte sich für sie. Zulima stand auf und stützte sich auf die Stuhllehne, während sie die Begrüßungen der Gäste ihres Vaters empfing. Vermöge der glänzenden Locken und des Widerscheins ihres rothen Kleides sahen sie die Blässe ihres Gesichtes nicht. Mistreß Clifton und Miß Clifton traten bald darauf ein, und bei der jetzt erfolgenden allgemeinen Unterredung entging die arme Zulima der besonderen Beachtung. Einmal kam Major Cabell, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, an ihre Seite und ließ sich in eine Unterredung mit ihr ein. Er war überrascht und verwirrt von der Milde ihres Wesens, die an Zärtlichkeit grenzte. Ehe er sie verließ, fragte er:

„Wann kann ich eine Unterredung mit Dir haben, Zulima?“

„Wenn Du willst, Vetter Charley,“ antwortete sie sanft.

Beim Scheiden drückte er ihre Hand und zu seiner Ueberraschung wurde der Druck sanft erwiedert. Er verließ sie, und das weibliche Geschlecht war ihm mehr als je ein Räthsel.

Am nächsten Tage um Mittag kamen Major Cabell und Zulima im Salon zusammen und hatten eine Unterredung von fast einer Stunde.

Als Zulima ihn verließ und herauskam, begegnete ihr Vater ihr im Vorsaale. Seine Hände fassend, blickte sie in sein verstörtes Gesicht und sagte:

„Lieber Vater, Sie erinnern sich, daß Sie mich vor mehreren Wochen aufforderten, den Tag zu bestimmen, wenn ich Vetter Charley heirathen wolle?"

„Denke nicht daran, liebes Kind! Das ist jetzt Alles vorüber! Du sollst nicht damit belästigt werden, meine Liebe!"

„Lieber Vater, ich habe eben Vetter Charley gesagt, ich werde ihm am Dienstag über vierzehn Tage meine Hand reichen," sagte Zulima, und die beiden Hände des Greises an ihre Lippen drückend, wendete sie sich um und ließ ihn in sprachlosem Erstaunen stehen, während sie die Treppe hinaufging, sich neben ihrem Bette auf die Kniee warf, ihr Gesicht in die Betttücher verbarg und sagte:

„Es wird nicht auf lange sein, Frank! O Frank, Du weißt, es wird nicht auf lange sein!"

Zwölftes Kapitel.

Die junge Trauernde.

Kein Gemüthszustand ist so ruhig, wie der der Hoffnungslosigkeit — und darum wird keiner so oft für Resignation gehalten. Zulima's Wangen waren blaß und hohl, ihre Augen schwer und eingesunken und von dunkelblauen Kreisen umgeben; auch hatte sie unbewußt die Gewohnheit angenommen, ihre Hand fest auf ihr Herz zu drücken, während ein Ausdruck des Schmerzes ihre Stirn zusammenzog. Dabei aber bewegte sie sich sehr ruhig durch das Haus — ohne einen Seufzer oder eine Thräne — ja selbst mit einem Lächeln, wenn sie einem ihrer Verwandten begegnete; denn der Kummer ihres eigenen jungen Herzens hatte ihr das Geheimniß eines allgemeinen Kummers offenbart und eine tiefe menschliche Sympathie erweckt. Doch war es vielleicht ein krankhaftes Uebermaß dieses Gefühls, was sie ver-

„Ich dachte, meine liebe Mutter besäße einen zu starken Geist, um diese Vogelscheuchen der kleinen Geister zu fürchten, wenn eine gerechte Veranlassung da ist, ihnen kühn entgegenzutreten.“

„Aber ich halte dies nicht für eine genügende Veranlassung. Ich glaube fest, dieser Streit wird endlich ausgeglichen werden und ich halte es für eine Schande und eine ärgerliche Sache, daß morgen Abend dreihundert Gäste in ihrer Erwartung getäuscht werden sollen, um den Skandal und die üble Nachrede über das ganze Land zu verbreiten — und zwar nur, damit Du Deinem Zorne ein wenig länger nachhängen kannst!“

„Ich bin nicht zornig, Mutter. Wenn ich nur zornig wäre, würde ich die Trauung vor sich gehen lassen, wenn Miß Clifton es für gut hielte, denn ich würde wissen, daß mein Zorn vorübergehen würde. Nein, ich bin nicht zornig, Mutter, sondern empört, zurückgestoßen und gänzlich entfremdet. Ich könnte jetzt Miß Clifton eben so wenig heirathen, wie ich irgend einen anderen verabscheuten Gegenstand in meine Arme schließen würde! Dieser Gedanke macht mich schaudern!“

„Dennoch behaupte ich, daß dies Alles nur heftiger Zorn ist, Nichts weiter, und daß eine Gegenwirkung eintreten wird. Im Zorne, Archer, wird der Gegenstand eben so sehr verabscheut, wie man ihn in der Liebe wünscht — aber jener ist vorübergehend und diese, hoffe ich, wirst Du dauernd finden. Ich hoffe

schlossenen Sünder niederblickte — seinen moralischen Wahnsinn sähe und sein folgendes Elend ahnte. Major Cabell hatte häufig von trauernden Personen gehört, die es nicht ertragen könnten, die Namen der als todt beklagten Geliebten aussprechen zu hören, und er suchte sie damit zu quälen, daß er häufig jenes entsetzliche Blutbad und den armen Frank erwähnte. Aber er konnte nicht eine einzige Qual zu denen hinzufügen, die sie bereits erduldet hatte. Ihr Kummer war zu tief, um ihn auf so oberflächliche Weise zu prüfen. Sie konnte es ertragen, zuzuhören und zu antworten, wenn er von ihrem gemordeten Geliebten sprach; denn gleich einem beständigen Panorama der Vergangenheit waren sein Leben und Tod beständig vor ihrem Geiste gegenwärtig. Sie konnte sich ohne neue Gemüthsbewegung über das Schicksal Dessen unterreden, an den sie beständig dachte. Wenn andere trauernde Personen es nicht ertragen können, die Namen der Verlorenen in ihrer Gegenwart erwähnen zu hören, so geschieht es, weil sie schon lange Zeiträume der Vergessenheit haben und vor dem Schmerze der Erinnerung zurückbeben. Sie hatte keinen solchen Schmerz der plötzlichen Erinnerung zu fürchten. Sein Andenken, wie ihr Kummer, war ihr beständig gegenwärtig.

Katharina beobachtete sie mit schmerzlichem Interesse. Sie suchte eine Gelegenheit und hatte wieder eine ernste Unterredung mit ihr.

„Zulima, verheirathen Sie sich unter solchen Um-

„Da werde ich sie also morgen nicht sehen — sie in vielen Monaten nicht — vielleicht nie wiedersehen. Komm hierher, Katharina!“

Katharina kam an seine Seite und stand wie gewöhnlich, ihre Augen auf den Boden gerichtet und ihre Wangen schmerzlich geröthet, da. Er faßte ihre Hand und drückte sie in der seinigen, während er sagte:

„Katharina! Du hast Alles gehört, was zwischen mir und Mistreß Clifton vorgegangen ist?“

Ein rasches, kurzes, aber nicht ungraziöses Nicken war die Antwort.

„Und Du weißt, daß ich zu einem entfernten und gefährlichen Dienste gehe. Ich verlasse morgen in der Frühe diesen Ort und werde vielleicht nie mehr zurückkehren, Katharina,“ sagte er langsam, indem er sie fest anblickte.

Ihre Hand wurde kalt in der seinigen, ihre Wangen blaß und ihr Herz stand still — aber sie sprach kein Wort.

„Katharina! ehe ich gehe, will ich Dir einen Befehl geben — hörst Du mich?“

Ein krampfhaftes Nicken war ihre Antwort.

„Ich werde vielleicht Jahre lang ausbleiben. Inzwischen wirst Du heranwachsen. Habe keinen Liebhaber, wie die jungen Mädchen sie nennen, während ich fort bin, und vor allen Dingen wähle Dir keinen Gatten, ohne vorher mich durch meine Mutter um Rath zu fragen.“

Mistreß Cabell sprach ihre mütterliche Zärtlichkeit in lebhaften Ausdrücken aus, worauf das sanfte Mädchen mit dankbarem Lächeln und solchen Aufmerksamkeiten antwortete, wie sie zu gewähren im Stande war. Die Stadtdamen hätten an dem Tage nur eine kurze Station zurückgelegt und waren nur wenig ermüdet, so daß sie nach einem kurzen Schlummer und nach der Erfrischung des Bades und Thee's sich wohl genug fühlten, den Abend im Gesellschaftszimmer zuzubringen. Die Familie war am Abend um das Feuer versammelt, als Mistreß Cabell und ihre Töchter eintraten.

Major Cabell, der, wie gewöhnlich, neben Zulima saß und seinen Arm auf ihre Stuhllehne gelegt hatte, als wollte er sein Eigenthum beschützen, stand auf, um seine Mutter zu einem Sitze zu führen, und erhielt aus ihrer Hand eine Rolle mit Papieren.

„Es sind einige neue Musikalien für die lieben Mädchen, mein Sohn. Es sind einige schöne Lieder von Moore, die eben herausgekommen sind. Carolyn, meine Liebe, ich habe darnach geschmachtet, Deine Stimme wieder zu hören. Willst Du nicht singen?"

Miß Clifton's Augen füllten sich mit Thränen und sie wendete ihren Kopf ab.

Zulima ging leise an die Seite ihrer Tante und flüsterte, während sie die Musikalien zu untersuchen schien:

„Liebe Tante Cabell, Carolyn hat ihre Stimme ganz verloren!" Die Dame war sehr betroffen, dies zu hören und bedauerte es sehr, doch wagte sie nicht,

„Natürlich die plötzliche Nachricht, daß Du zu einem gefährlichen Posten abberufen wirst," sagte Mistreß Clifton, als sie die Flasche wieder nahm und fortfuhr, des Mädchens Gesicht einzureiben. „Das Mädchen liebt Dich, Archer. Sie hat ein sehr dankbares und zärtliches Herz und sehr mächtige Gefühle. Sie liebt uns Beide. Und als Du ihr auf so lange Zeit Lebewohl sagtest, war es auffallend, daß sie mächtig davon erschüttert wurde? Wenn Soldaten von Gefahr reden, darf man es Kindern wohl verzeihen, wenn sie Schrecken empfinden. Geh' und sage Kavanagh, daß Kätchen die Nacht hier bleiben muß, und entlaß ihn."

Er ging und ehe er zurückkehrte, hatte Kätchen mit einem tiefen Athemzuge die Augen geöffnet und war wieder zu sich gekommen.

„Du mußt sie die Treppe hinauftragen, lieber Archer. Sie darf diesen Abend keine weitere Aufregung mehr haben," sagte Mistreß Clifton.

Und er nahm Katharina auf seine Arme und trug sie die Treppe hinauf, während seine Mutter Henny herbeirief. Als sie das junge Mädchen auf ein Bett niedergelegt und sie Henny's Fürsorge überlassen hatten, kehrten sie in das Sprachzimmer zurück und Kapitain Clifton sagte:

„Mutter! tragen Sie Sorge für dieses Mädchen! Sie ist die unschuldige und unbewußte Ursache meiner heutigen Unruhe gewesen, aber ich kann keinen Wider-

willen oder auch nur Gleichgültigkeit gegen sie empfinden. Tragen Sie Sorge für dieses bescheidene Mädchen, als wenn sie Ihre Tochter und meine Schwester wäre. Lassen Sie keinen bäurischen Burschen in ihre Nähe kommen, Mutter. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ein elender Kerl von dem Range ihres Bruders sie heirathen oder auch nur um sie werben sollte. Und gestatten Sie nicht, daß ein junger Herr aus der Nachbarschaft mit ihrem Herzen sein Spiel treibe, oder ihren guten Namen in Gefahr bringe. Sie wissen, wie leicht, selbst ohne ihre Schuld, jener einzige Besitz eines armen Mädchens verloren geht. Der Gedanke, daß ein solches Mißgeschick Kätchen treffen sollte, bringt mich über die Maßen auf und es ist mir, als könnte ich mit der ganzen menschlichen Gesellschaft zanken.“

„Was! Du, der Du so strenge und stolz auf den Rang hältst? Wahrlich, Archer, man sollte denken, Carolyn hätte einigen Grund, sich zu beklagen!“ sagte die Dame mit ihrem leisen, halb würdevollen und halb scherzenden Lachen:

„Dies von Ihnen, meine Mutter!“ rief Archer Clifton vorwurfsvoll. „Ich dachte, Sie kennten mich besser. Sie kennen mich auch besser! Aber ich muß zu dem Glück dieses Mädchens mitwirken.“

Mistreß Clifton, die im Zimmer auf- und abging und ruhig Anordnungen für die Nacht traf, gab keine

Antwort, sondern lächelte nur. Bald darauf zündete sie eine Nachtlampe an, gab sie ihrem Sohne in die Hand, sagte ihm gute Nacht und begab sich in ihr Zimmer. Kapitain Clifton ging noch einige Zeit, nachdem sie ihn verlassen hatte, in unruhigen Gedanken im Zimmer auf und ab, ehe er sich zur Ruhe begab.

Elftes Kapitel.

Verlorene Liebe.

Endlich kam der Morgen. Carolyn Clifton stand matt, schwindlich und krank auf. Dies war die erste Nachtruhe, die sie in ihrem Leben verloren hatte, und als sie in ihren Spiegel blickte, was aus Gewohnheit das Erste war, was die Schöne nach dem Aufstehen that, erschrak sie über die Verwüstung, welche die üblen Leidenschaften in ihrem Aussehen in einer Nacht hervorgebracht hatten. Welch' einen Schreck bekam sie! Wie blaß waren ihre Wangen, wie matt und hängend die Muskeln, wie roth, trübe und eingesunken die Augen! Und dies an ihrem Hochzeitstage, wo sie überdies einen Streit mit ihrem Verlobten auszugleichen hatte — wo jeder Umstand dringend forderte, daß sie in der höchsten Schönheit erscheinen sollte. Sollte sich Archer Clifton — jener delikate, künstlerische Verehrer des Schönen

— zu einer Versöhnung mit einem Gespenste, wie sie, geneigt fühlen? fragte sie sich, als sie ihr hohles Gesicht verwundernd und beklagend anschaute. Carolyn war eitel, stolz und höhnisch, und zwar so, daß sie nicht wußte und sich nicht vorstellen konnte, daß eben jenes hohle Gesicht — hohl und verstört von Kummer wegen der Entfremdung, mächtiger zu dem Herzen ihres Geliebten reden und einen tieferen Eindruck machen würde, als alle Glorie ihrer Schönheit je gethan. Und so bestrafen Eitelkeit, Stolz und Spott ihren Gegenstand nicht nur, indem sie denselben der Achtung und Zärtlichkeit berauben, die ihnen sonst zu Theil geworden wäre, sondern indem sie empfindlich machen für die Liebe und Achtung, die ihn wirklich umgiebt.

Endlich klingelte Carolyn ihrer Dienerin. Nach kurzem Zögern kam sie herein, denn sie war offenbar erst aus ihrem Schlafe erwacht und wunderte sich, daß ihre junge Herrin sie schon vor Sonnenaufgang weckte. Sobald sie aber ihre junge Dame sah, wich ihre Verwunderung der Unruhe und sie rief:

„Guter Himmel, Miß Carolyn! was ist vorgegangen, mein süßes Kind?“

„Ist — Jemand angekommen diesen Morgen, Tante Darky?“ fragte Miß Clifton, ohne die Unruhe der alten Frau zu beachten.

„Nein, Kind, gewiß nicht! Wer sollte in dieser frühen Morgenstunde ankommen, wenn es nicht der Doktor ist. Haben Sie zu ihm geschickt, mein Kind?

Aber es wäre in der That besser, wenn Sie sich wieder niederlegten. Stehen Sie nicht so da und halten Ihr Haar empor, so schwach, wie Sie aussehen. Ich will gehen und zusehen, ob Jemand gekommen ist!"

„Tante Darky, ich bin nicht krank. Ich habe nur die Nacht schlecht geschlafen — das ist Alles. Geht — und —"

„Schlecht geschlafen, mein süßes Kind, das glaube ich wohl! Ich schlief auch schlecht in der Nacht, ehe ich den alten Nick heirathete! In der That, mein Kind, ich war halb traurig und halb glücklich. In der That, Kind, bei so vielen Widersprüchen konnte ich mich selber nicht verstehen und blieb die ganze Nacht wach! O mein Kind, es ist natürlich! Wir sind Alle gleich, nur ist hier Alles Farbe und äußerer Schein. Aber, mein liebes Kind, das hat Nichts mit der Nachtruhe zu thun, die ich später verloren habe, wenn die Kinder schrieen, zahnten oder krank waren, und wenn der alte Nick betrunken nach Hause kam, was immer geschah, wenn der alte Marse ihm sein Sonntagsgeld zu seinem Verbrauche gegeben! Der Himmel sei gepriesen, die Kinder sind alle erzogen, verheirathet und in guter Lage und ich bin ein freies Weib, und da erzähle ich meinen Mädchen zuweilen, welche Mühe ich in meinen alten Tagen mit den Kindern habe!"

„Tante Darky," sagte Miß Clifton, die sich durch den Vergleich keineswegs geschmeichelt fühlte, „geht

des Himmels, die das Auge und den Geist durch unendliche Höhen des Aethers hinaufleiteten — die glühenden Wolken, die ringsum am Horizonte ruhten — für sie verloren.

Eine Stunde brachte die Gesellschaft auf dem Fahrwege nach Hardbargain zu.

Mistreß Clifton empfing sie mit ihrer gewohnten ruhigen Herzlichkeit. Es lag eine ruhige, freundliche Fassung in dem Wesen dieser Frau. Das Ansehen ihres Hauses hatte auch etwas sehr Lockendes. In ihrer Gesellschaft und in ihrem Hause wurden die Ruhelosen ruhig, die Aengstlichen besänftigt, die Verzweifelnden heiter und selbst die trostlos um einen großen Schiffbruch des Herzens Trauernden undeutlich gewahr, wie viel Gutes ihnen übrig geblieben in den Tröstungen des täglichen häuslichen Lebens und in den Annehmlichkeiten des geselligen Umganges.

Sie war ihrem Sohne auffallend ähnlich. Man war geneigt, sich zu wundern, wie sie — so fast gleich in ihren Zügen und ihrer Gesichtsfarbe — in manchen Punkten des Charakters und der Gesinnung so weit von einander verschieden waren, und man mußte sich erinnern, daß er Alles, worin er ihr nicht gleich war, von den Clifton's geerbt habe. Kätchen fühlte die Aehnlichkeit lebhaft, und wenn die Dame jene ruhigen, glänzenden Augen auf sie richtete, erbebte ihr Herz bei dem Blicke mit seltsamem Schmerz und Vergnügen;

„Vater! ist er da?“

„Nein, nein — es ist noch sehr früh! Er wird bald hier sein. Du hättest erst zwei Stunden später aufstehen sollen!“

„Vater, ich konnte nicht schlafen, ich konnte nicht länger im Bette bleiben.“

„Pah! pah! pah! Alles Thorheit! Alles Unsinn! Geh’ zurück und ruhe Dich aus.“

„Vater, ich kann es nicht! Meine Worte zu ihm waren so unrecht, so bitter, so beleidigend, ich fühle es und kann nicht eher ruhen, als bis ich es ihm gesagt habe!“ sagte Carolyn, indem sie ihren Kopf an die einzige Brust sinken ließ, welcher ihr stolzes Herz seinen Kummer und seine Reue anvertrauen konnte.

„Ei, so hattest Du also doch Unrecht! Es wird Dir in Zukunft eine gute Lehre sein. Für jetzt wird es vorübergehen. So, so, wenn Du nicht ruhig sein kannst, so unterhalte Dich damit, mir einen Morgentrank zu bereiten! Ich bedarf desselben, ehe ich auf’s Feld gehe — die Morgenluft bekommt mir nicht gut, wenn ich nüchtern hinausgehe.“

Dann küßte er Carolyn und ließ sie fortgehen. Als sie ihn verließ, sah er Frank Fairfax, zu seiner Ueberraschung einen Mantelsack in der Hand, aus seinem Zimmer hervorkommen. Frank legte denselben sogleich nieder, näherte sich und sagte:

„Ah, mein Herr! ich war gerade im Begriff, Sie

aufzusuchen, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie heute zu meinem unendlichen Bedauern verlassen muß."

„Heute? Sie setzen mich in Erstaunen! Was geht vor? Sie dürfen nicht gehen — Sie sollen nicht!"

„Mein Herr, ich habe Ordre erhalten, unverzüglich zu meinem Regimente zurückzukehren."

„O! das ist schlimm — sehr schlimm! Zum Teufel mit dem Soldatenleben! Darum mußte Archer gerade weg, wenn ich seiner am meisten bedurfte. Aber keine wahnsinnige Eile! Sie dürfen heute nicht gehen. Sie sollen nicht. Dies ist ja der Hochzeitstag!"

„Ich weiß es, mein Herr! Aber zu meinem ewigen Bedauern muß ich auf das Vergnügen verzichten, bei gegenwärtiger Gelegenheit zugegen zu sein. Meine Ordre ist ausdrücklich, augenblicklich zu meinem Regimente zurückzukehren."

„Gut, gut, morgen ist auch noch Zeit! Ein Tag kann keinen großen Unterschied machen!"

„Mein lieber Herr, ich darf Ihnen nicht erst sagen, daß Soldaten auf die Minute gehorchen müssen. Ueberdies, wenn ich heute nicht die Post von Staunton benutze, wenn sie durch L. fährt, so werde ich drei Tage auf die nächste Post warten müssen. So sehen Sie also —"

„Ja, ja, ich sehe! Ich werde immer aufgefordert, Etwas zu sehen, wenn ich nicht sehen will. Ah! da kommt mein Morgentrank. Bereitete ihn Miß Carolyn?"

Diese Worte waren an den farbigen Knaben gerichtet, der ein Glas auf einem kleinen Präsentirteller brachte.

„Ja, Herr," sagte der Knabe.

„Trinken Sie nicht auch von meinem Getränk, Frank? Nehmen Sie dies Glas; ich lasse mir ein anderes bringen."

„Nein, nein, ich danke Ihnen, mein Herr, ich trinke nie dergleichen. Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen bis zum Frühstück," sagte Frank, seinen Mantelsack nehmend und die Treppe hinuntergehend.

Frank legte seine kleine Last in der unteren Halle nieder und ging in den Sommersalon, wo er seit den letzten dreißig Tagen gewiß sein konnte, Zulima am Fenster bei ihrer Stickerei zu finden. Ja, da war sie in ihrem weißen Mouslinkleide und ihrem Korallenhalsbande, mit ihrem schwarzen Haar und ihren rosigen Wangen! Er ging zu ihr, wünschte ihr einen guten Morgen und setzte sich in ihrer Nähe nieder. Dann saß er mehrere Minuten schweigend da und beobachtete Zulima, wie sie das Wort „Liebe" auf rothes Seidenzeug stickte. Endlich fragte er:

„Wen lieben Sie am meisten auf der Welt, Zulima?"

„Wie können Sie noch fragen? Wen liebt Jeder wohl mehr, als sich selbst?" rief das muntere Mädchen.

„Hm! Nun, wen lieben Sie denn zunächst nach Ihnen selbst am meisten?".

wie sie am Pianoforte gehabt. Aber ihre Stimme war sehr matt, ihre Gestalt zitterte und ihr ganzes Wesen war erschüttert. Sie legte ihre Hand an Major Cabell's Brust, theils um sich beim Aufstehen zu stützen, theils um ihn von sich zu drängen, und stand allein auf ihren Füßen, bis ihres Vaters Wagen herankam. Dann sagte sie, sie sei ermüdet und wünschte einzusteigen.

Der alte Herr Clifton warf einen Blick ohnmächtiger Wuth auf den Major Cabell, als er sein Kind in den Wagen hob und es den leeren vierten Platz einnehmen ließ, denn es saßen nur seine Frau, seine älteste Tochter und er im Wagen.

Zulima saß neben ihrer Schwester und Georgia gegenüber; und diese Letztere stu.d.rte das junge Wesen mit eben so viel Interesse und mehr Neugierde und Scharfblick, als Major Cabell angewendet hatte.

Zulima saß völlig still und war gänzlich verloren für ihre Umgebung. Aber Georgia sah, daß es die furchtbare Stille des zurückgehaltenen Wahnsinns sei.

Endlich erreichten sie das Haus. Georgia wurde zuerst aus dem Wagen geführt und wartete auf Zulima, welche folgte. Sie wünschte das Mädchen am Arm in's Haus zu führen. Aber Zulima richtete einen starren, wilden Blick auf sie und eilte an ihr vorüber in's Haus. Jetzt sah die Dame mit einem Schauder, daß es in der That das Feuer des beginnenden Wahnsinns

sei, welches die Augen des jungen Wesens entzündet hatte.

Als Alle im Sprachzimmer um den Kamin mit Büchern, Musik und Nadelarbeiten beschäftigt waren, fragte ihr Vater:

„Wo ist Zulima?"

„Sie hat sich sehr ermüdet auf ihr Zimmer begeben," entgegnete seine Frau, und damit war der Gegenstand beseitigt.

Am nächsten Morgen, als die Familie um den Frühstückstisch versammelt war, wurde die jüngste Tochter wieder vermißt.

„Wo ist Zulima? Warum kommt Zulima nicht? Carolyn, hast Du Deine Schwester diesen Morgen gesehen? Wie befindet sie sich?" fragte der alte Herr Clifton.

Carolyn erwiederte, sie habe sie seit dem vergangenen Abend nicht gesehen.

„So schicke Jemand auf ihr Zimmer, um zu fragen, wie sie sich befindet und ob sie nicht zum Frühstück kommen will oder ob man ihr etwas hinaufschicken soll. Oder halt! Carolyn, schicke nicht — gehe selber zu Deiner Schwester, meine Liebe, es wird nicht mehr als freundlich sein."

Carolyn verließ den Tisch und ging die Treppe hinauf. Nach einer Abwesenheit von funfzehn bis

„Ich weiß es, Zulima, geliebtes, aufrichtiges Mädchen, ich weiß Alles — den ganzen scheinbaren Irrthum! Aber, Zulima, ich reise heute ab und werde vielleicht mehrere Jahre ausbleiben!" Hier blickte sie mit Ueberraschung auf. „Wenn ich zurückkehre, werde ich gewiß als Kapitain, wenn nicht als Major oder Oberst kommen. Ehe ich gehe, wünsche ich mich mit Ihnen und Ihrem Vater zu verständigen, so daß ich mich mit einiger Sicherheit entfernen kann. Ich wünsche das Versprechen, daß ich bei meiner Rückkehr Ihre Hand erhalte."

„Sie können mit meinem Vater reden, Frank; aber ich muß Ihnen jetzt offen sagen, was Sie früher hätten hören sollen. Ich bin, so lange ich denken kann, meinem grimmigen Vetter, dem Major Cabell, versprochen. So hat man mich immer in dem Glauben erhalten, daß ich sein Weib werde und in einem dreistöckigen Hause von rothen Ziegelsteinen wohnen und vor mir eine andere Reihe gefängnißartiger Häuser von rothen Ziegelsteinen sehen müsse, wovon eins immer noch öder ist, als die übrigen. Mir gefiel die Aussicht nicht, Frank; aber ich dachte, es sei mein Schicksal und das Beste, was mein Vater für mich thun könne, und so dachte ich an keine andere Möglichkeit, als an die grimmigen, rothen Ziegelhäuser in der Stadt und an Major Cabell. Ueberdies ist Vater so gut, so zärtlich und nachsichtig, daß es zu schlecht schien, seinen Wünschen entgegenzuhandeln, welche die Form eines Befehles an-

als wäre es beim raschen Hinunterlaufen abgerissen und hängen geblieben.

Der alte Herr Clifton ging dort hinunter, um die Stelle zu sehen; aber er wurde zurückgetragen — und ehe die nächste Sonne aufging, sah Mistreß Georgia den höchsten Wunsch ihres Herzens erfüllt.

Sie war eine Wittwe.

---

gangen. Es ist nicht so. Sie herrscht hier in beträchtlichem Umfange und sie wird ausgeübt, um das Vermögen einer Familie zusammenzuhalten. Er hat sich noch nie um mich bemüht. Sie sehen, er betrachtet mich noch als ein Kind und das bin ich auch im Vergleich zu ihm. Ich würde auch in jeder Hinsicht ein Kind sein, wenn mich der Schatten jenes grimmigen rothen Hauses nicht immer verfolgte.“

„Und doch sind Sie bei dem Allen ein sehr heiteres Mädchen.“

„Ja, das bin ich. Ich versuche es zu sein! Ich mache Lärm in meinem Kopfe, um nicht zu hören, was mein Herz sagen will! Himmel, ich kann Nichts für das arme Ding thun, warum sollte ich auf sein Geschrei horchen, das würde es nur noch mehr ermuthigen, zu klagen. Sehen Sie nicht so traurig aus, Frank! es ist nicht Alles erzwungen. Ich habe von Natur ein heiteres und elastisches Temperament, und wäre diese fatale Sache nicht, so würde ich das wildeste und ausgelassenste Geschöpf sein, das je eine ruhige Familie zur Verzweiflung getrieben! Die Bibel sagt: „Gott liebt, wen er züchtigt und er straft jeden Sohn (und Tochter), den er annimmt.“ Nun denke ich zuweilen, so jung und flatterhaft ich bin, daß Jeder, den Gott annimmt, irgend einen Kummer hat und daß dieser Kummer gerade geeignet ist, ihn von seiner Lieblingssünde zu heilen! So wie die Stolzen durch Armuth und Bedrückung niedergehalten werden, so verlieren die

Eitlen ihre Reize oder die Macht, sie zu erhöhen. Und ich, die ich von Natur wild und gedankenlos bin, muß durch die Aussicht auf jenes Gefängniß herabgestimmt und gedankenvoll gemacht werden!“

„Zulima, liebt Sie dieser Mann?“

„Frank, wenn ich sage, er haßt mich nicht, so ist es das Günstigste, was ich von seiner Stimmung gegen mich sagen kann. Nein, er liebt mich nicht. Es ist durchaus ein Konvenienzverlöbniß. Zuweilen sehe ich meinem künftigen Leben in jener großen, unbekannten Stadt, die mir unter allen Umständen mißfallen würde, um mein Leben darin zuzubringen, besonders mit einem Manne, den ich nicht liebe, entgegen, und wundre mich, wie ich werde existiren können, ich, die ich das Landleben liebe in dieser lieben, alten Heimath mit meinem zärtlichen, alten Vater und meiner lieben, alten Amme und den farbigen Leuten, die mich alle sehr lieben — und wo ich so viele Beschäftigungen habe. Ich denke dann, wie ich das Leben in jener vollgepfropften Stadt hinbringen soll! Zuweilen denke ich — denn ich muß Etwas haben, um meine ganze Seele damit zu beschäftigen — ich will sehr heiter und weltlich leben, mich schön kleiden, Besuche machen, auf Bälle und in's Theater gehen; dann aber fällt mir wieder ein, daß es unrecht sein würde, alle Zeit und Aufmerksamkeit an solche Dinge zu verschwenden. Und dann denke ich, ich will versuchen, ernsthaft genug zu werden, um mich einer Kirche anzuschließen und ein leitendes Mitglied zu wer-

den — eine Lehrerin an der Sonntagsschule, eine Beschützerin der Bibelgesellschaft und Missionsgesellschaft und dergleichen mehr. Man muß Etwas thun, um die langen Tage auszufüllen; man muß doch auf irgend eine Weise leben; und im Ganzen hielt ich diesen Plan für besser, weil er mich vollkommen beschäftigen und nicht so böse sein würde, wie der andere."

„Ach! ich weiß das nicht, Zulima! aber mein theuerstes Mädchen, stellen Sie alle diese unruhigen Gedanken für die Zukunft ein, welche für Ihr Alter und natürlich für Sie selber nicht heilsam sind. Diese ganze Wolke muß gleich einem Spinnengewebe weggekehrt werden. Er liebt Sie nicht. Sie lieben ihn nicht. Er hat Sie nie aufgefordert, ihn zu heirathen. Sie haben es nie versprochen. Es ist ein bloßes Konvenienzverlöbniß von den Eltern leider veranstaltet, um das Vermögen der Familie zusammenzuhalten. O! es ist Alles unrecht und die Sache hat nichts Bindendes für Sie! Ich will mit Ihrem Vater reden; ich will mit diesem Major Cabell als Mitbewerber um Ihre Hand in die Schranken treten. In jeder weltlichen Hinsicht, was immer für einen Clifton den höchsten Werth hat — in Hinsicht der Familie, des Reichthums und der gesellschaftlichen Stellung bin ich ihm gleich. Ueberdies habe ich die Gunst meiner Dame für mich, was er nicht hat! Ich will jetzt zu Ihrem Vater gehen, soll ich es, Zulima?"

Die junge Dame war beschäftigt, einen goldgelben

seidenen Faden in ihre Nadel zu fädeln, und antwortete nicht. Er wiederholte die Frage.

„Ja,“ flüsterte Zulima, indem sie das letzte Wort von den dreien — „Treue“ — mit hellgelber Seide zu sticken begann. — Es war keine Zeit zu verlieren. Er erhob ihre Hand zu seinen Lippen und eilte auf den Rasenplatz hinaus, um mit dem alten Herrn Clifton zusammenzutreffen, den er auf das Haus zukommen sah.

Ende des ersten Bandes.

Druck von H. Voigt in Penig.

„Gnade! Gnade! ich will Ihnen Alles sagen! Nur tödten Sie meinen Vater nicht durch die Erzählung!“

„So rede denn!“

„Dame —“

„Nun?“

Aber ein Gefühl, das stärker war, als die Furcht, bemächtigte sich ihres Herzens und unterbrach ihre Rede.

„Zulima! wie lange willst Du meine Geduld auf die Probe stellen?“

„Madame —“

Neue Pause.

„Was denn?“

„Ich war — ein Weib! Ich bin — eine Wittwe! Ich soll —“

„Nun?“ fragte Georgia in athemloser Erwartung.

„Mutter werden!“ flüsterte das junge Wesen mit hinsterbender Stimme, indem sie ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckte und noch tiefer auf den Boden niedersank. —

Es trat eine lange, tiefe Pause ein, die nur von dem Brüllen des Bergstromes und dem Seufzen des Windes unterbrochen wurde. Plötzlich stand Zulima auf und sprang mit sprühenden Augen auf das Wasser zu. Georgias rascher Arm faßte sie und zog sie zurück. Es wurde kein Wort gesprochen. Der

Impuls des Wahnsinns ging vorüber und Zulima sank in ihre frühere Stellung zurück.

„Steh' auf," sagte Georgia endlich, indem sie das arme Wesen schüttelte und aufrichtete. „Steh' auf und komm mit mir."

Und sie zog sie zu einem Felsen in einiger Entfernung hin, wo sie sie niedersetzen ließ und an ihrer Seite Platz nahm.

„Nun erzähle mir dies," gebot sie in hartem und kurzem Tone. „Ihr wurdet getraut?"

„Ja, ja!"

„Wer war Dein Gemahl?"

„Ach! Sie wissen es ja! Sie müssen es wissen! Der, welcher auf jenem blutigen Schlachtfelde unter dem Tomahawk des Shoshonowa fiel — ich bin sehr elend!"

„Warte! — ist dies wahr — die Trauung meine ich?"

„So wahr wie Gottes Wort!"

„Gewiß war die Ehe nicht gültig, ohne Deines Vaters Einwilligung und er würde sie für nichtig erklärt haben. Aber nun wird er gestatten, daß man seine Einwilligung voraussetze. Laß mich sehen! Die Wittwe eines Officiers hat vielleicht Ansprüche an die Hälfte seines Soldes; ich weiß nicht — vielleicht an eine Pension, da er auf dem Schlachtfelde gefallen. Zulima, im Ganzen denke ich, Du warest zu übereilt, an Selbstmord zu denken. Deine Lage und Deine Aussichten sind nicht so schlimm. Wenn der Major

Cabell Dich noch besitzen will, da er Dich für ein liebekrankes Mädchen hält, welches sich seiner Meinung nach wegen ihres gefallenen Geliebten zu Tode grämt, wird er ebenso bereit sein, Dich ein Jahr später zu heirathen, wenn er weiß, daß Du die Wittwe des Kapitain Fairfax bist — denn wie ich höre, war das sein Rang, als er fiel. Komm, Mädchen, Du mußt leben, und Deine Ehe als ein getreues Weib bekannt machen — als ein christliches Weib Dein Kind zur Welt bringen, und nachdem die angemessene Zeit vorüber ist, den Major Cabell heirathen! — denn ich gebe Dir die Versicherung, daß der tapfere Major hinlänglich in Deine junge Schönheit verliebt ist, um so lange zu warten, wenn er dazu gezwungen wird."

„Ach ja! ich denke, er ist in mich verliebt, wie der Shosonowa in das Haar des armen Frank," sagte das arme Mädchen mit Bitterkeit.

„Diese Trauung muß sogleich angekündigt werden. Wer verrichtete die Ceremonie?"

„Der alte Herr Saunders, der Prediger der Baptisten."

„Was! der, welcher todt in seinem Bette gefunden wurde?"

„Ja, ja, der war es!"

„Schade für Dich, daß er todt ist! Aber ohne Zweifel hattest Du eine Vertraute, einen Zeugen — Kätchen Kavanagh vielleicht, oder Jemand anders?

Sprich! rede! war ein Zeuge bei Deiner Trauung zugegen, der dieselbe beweisen kann?“

„Nein! es war Niemand da — es geschah so plötzlich!“

„Niemand — kein Beweis von Deiner Trauung? Doch halt — halt — es ist noch wahrscheinlich, glaube ich, doch weiß ich es nicht. Ihr wurdet natürlich mit einer Dispensation getraut?“

„Ja, ja!“

„Der Sekretair der Grafschaft, der dieselbe ausgefertigt, wird sich wahrscheinlich dessen erinnern. Das wäre schon ein Beweis für Euch, wenn auch kein genügender, denn die Ausfertigung der Dispensation ist noch kein Beweis von der vollzogenen Trauung.“

„Ach! mag der Beweis genügend sein oder nicht, er wird nicht gelten — denn Frank verschaffte die Dispensation für Carolyn und Archer, und man ließ die Stellen für die Namen frei, weil er ihren vollständigen Namen vergessen hatte, und diese Stellen wurden später mit den unsrigen ausgefüllt.“

„Es thut Nichts. Ihr wurdet darauf hin getraut! Jetzt aber fällt mir Etwas ein, was günstig für Dich wäre. Der Geistliche, der Euch kopulirte, bescheinigte natürlich die Kopulation auf der Dispensation und gab sie Euch zurück. Wo ist sie? Alles hängt jetzt davon ab. Wo ist sie?“

„Ich weiß es nicht. Ich sah die Bescheinigung

nie. Wenn der Geistliche eine ausstellte, so hat Frank sie wahrscheinlich in Verwahrung genommen.“

Hier trat wieder eine Pause ein und das Geräusch des Windes und Wassers bildete ein trauriges Concert. Endlich sprach Georgia:

„Unglückliches Mädchen! so hast Du also durchaus keinen Beweis von dieser angeblichen Trauung?“

„Keinen! keinen! Ach! aber was liegt am Ende daran? Gott weiß, daß wir einander liebten und getraut wurden, und er weiß auch, daß wir bald wieder vereint sein werden.“

„Elendes Mädchen! — wer wird die Geschichte glauben?“

„Niemand in der Welt vielleicht! Aber, was schadet es? Könnte ein Beweis von meiner Trauung ihn in's Leben zurückbringen, oder meinem Vater sein Glück wiedergeben?“

„Elendes Mädchen! Du scheinst gar nicht an die Schande zu denken, die Du über Dich selber und Deine Familie gebracht hast!“

„Ach! fahren Sie nur fort! Sie können mir nichts so Bitteres sagen, wie mein Herz mir die ganze Zeit über sagt!“

„Dein Vater! Dein alter ergrauter Vater! In seinem hohen Alter solche Schande über ihn zu bringen! Kann er die Nachricht von Deinem Falle überleben?“

„Ich weiß, er kann es nicht! Ich weiß es! — Ach! ach!“

„Carolyn auch! Alle ihre Aussichten im Leben zu zerstören! Wer wird je die Schwester einer Person heirathen, die man —“

„Ach! ersparen Sie mir das! Warum zogen Sie mich zurück? Der Fluß würde Alles zugedeckt haben!“

„Weil ich nicht um Deine Thorheit wußte! Zulima, Dein Vater, der Deinen Tod überleben könnte, würde nimmermehr Deine Schande überleben!“

„O Gott! ich fühle es!“

„Zulima — Du mußt sterben!“

Es trat eine Pause ein, während welcher man, hätte nicht der Bergstrom gebrüllt und der Wind geheult, ihre Herzeu hätte schlagen hören können.

„Zulima, Du darfst nicht leben, um Schande über uns Alle zu bringen! Du mußt sterben!“

„Ach, warum verhinderten Sie mich, als es kein Verbrechen gewesen wäre?“

„Wie meinst Du das?“

„Ich war damals wahnsinnig! Ich wußte nicht, was ich that! Gott würde mir meinen Tod nicht angerechnet haben! Jetzt bin ich bei Verstande, aber höchst elend!“

„Zulima, Du mußt sterben — nicht in der Wirklichkeit, aber dem Anscheine nach. Man muß glauben, daß Du todt bist, durch Deine eigene Handlung, wie Du es beabsichtigest. Ich will für Deine Flucht und Deinen künftigen Unterhalt sorgen.“

„Ach, Dame! was rathen Sie mir zu thun? — Meinen Vater so grausam zu täuschen und ihn nie, nie wiederzusehen?“

„Verlorenes Mädchen! Wenn ich Dich eben jetzt nicht gerettet hätte, würdest Du am Leben sein, um die Frage zu thun?“

„Ach nein! Aber o! mein Vater! Wer wird ihn trösten?“

„Wer würde ihn getröstet haben, hättest Du eben noch Deinen Vorsatz ausgeführt? Was würde ihn wegen Deiner Erniedrigung trösten? Thörichtes Mädchen! Die Zeit wird ihn wegen Deines vermeintlichen Todes trösten, die ihn nie wegen Deines Falles hätte trösten können. Ueberdies, wenn man Dich für todt hält, wird uns nicht nur alle Schande erspart, sondern Dein Vater wird auch Dein Erbe sein und kann sich die dreißigtausend Dollars aneignen, um damit seine Schulden zu bezahlen. Zulima, es scheint mir, als bist Du uns Allen dieses Opfer schuldig.“

„Ich — ich bin sehr schwach und elend. Ich — ich weiß kaum Recht von Unrecht zu unterscheiden! Thun Sie mit mir, was Sie wollen, nur trösten Sie meinen Vater!“

„Auf jeden Fall, Mädchen, ist dieser Plan besser, als die Selbstvernichtung, die Du beabsichtigest. Durch diesen Plan wirst Du im Stande sein, Dein Kind zu retten.“

„Ach! zu welchem Zwecke! Um eben so elend zu sein, wie seine Mutter?"

„Zulima! die Zeit drängt! Diese Nacht mußt Du noch nach L. reisen und dann mit der Post nach Richmond. Ich habe einen Neger hier, auf dessen Verschwiegenheit ich mich verlassen kann. Er soll zwei Pferde aus dem Stalle nehmen und Dich bis zu der Zeit nach L. bringen, wo die Post nach Richmond abgeht. Ich will Dir einen Brief mitgeben, den Du an seine Adresse abliefern mußt, sobald Du die Stadt erreichst. Steh' jetzt auf und komm mit mir," sagte Georgia, indem sie ihre Hand faßte und sie aufrichtete.

Das unglückliche Mädchen überließ sich mechanisch der Leitung der Dame, und sie stiegen den Abhang wieder hinauf.

Indem sie durch den Wald, den Obstgarten, den Weinberg und den Küchengarten zurückkehrten, erreichten sie das Haus und traten durch die Hinterthür ein. Der Vorsaal war verlassen, denn die Familie war zu jener Zeit um das Feuer im Sprachzimmer versammelt und die Diener waren beim Abendessen.

„Zulima, geh' leise auf Dein Zimmer und mache Dich bereit, während ich hinuntergehe und den Mann aufsuche, von dem ich gesprochen habe," sagte Georgia.

Zulima gehorchte mechanisch.

In der nächsten Stunde, während ihr Vater,

ihre Schwester und ihre Verwandten sich ihrer glücklichen Vereinigung in dem warmen und hellen Zimmer erfreuten, setzte die unglückliche Zulima durch die dunkle Nacht und den heulenden Wind ihre Reise fort.

Die Entdeckung ihres Verschwindens ist bereits mitgetheilt worden.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von H. Voigt in Penig.

In gleichem Verlage ist erschienen:

Der Irre von St. James.

Aus dem

Reisetagebuche eines Arztes.

Vom

Verfasser des Inselkönigs
(Philipp Galen).

4 Bände. 4 Thlr.

Die Berliner (Vossische) Zeitung Nr. 232 vom 5. Oktober enthält über dieses Werk nachstehende, mit „L. Rellstab“ unterzeichnete Beurtheilung:

„Wir haben hier einen Roman in vier Bänden vor uns. Bücher dieses Umfanges sind gewissermaßen wie starke Heere, sie brechen sich selbst die Bahn. Doch glauben wir, der Leser werde es uns Dank wissen, wenn wir seinen Blick darauf lenken. Lange ist uns nicht ein Werk vorgekommen, bei dem wir so gefesselt gewesen wären, und zugleich so mit Wohlgefallen, mit Behagen verweilt hätten. Der Autor rechnet aber darauf, zweimal gelesen zu werden. Das erste Mal treibt uns die Ungeduld, den Ausgang der spannenden Situationen zu erfahren, vorwärts, über die zum behaglichen Ergehen am Wege angelegten, meist heitern, Spaziergänge hinweg. Wir wollen nur an's Ziel. Dann aber

dämmert es uns in der Erinnerung auf, wie viel des Anmuthigen wir vorübergeflogen sind in diesem wilden Drang und wir kehren gern auf die alten Plätze zurück. Die Geschichte ist einfach. Der Irre von St. James ist kein Irrer; abscheuwerthe Familiencabalen haben ihn in das Irrenhaus von St. James geführt. Die Entwickelung derselben ist das erschütternde, uns athemlos erhaltende Element in dem Buch. Aber die klar, einfach und doch oft so fein und scharfsinnig entwickelten Beobachtungen über den Wahnsinn, die Schilderung der Irrenanstalt mit ihren Einrichtungen, die Geschichte der einzelnen Wahnsinnigen, die erfinderische Art in der verschiedengestaltigen Behandlung ihres Wahnsinnes, die scharfe, eigenthümliche und doch meist so ganz unnatürliche Zeichnung der Charaktere. — Das sind die Elemente des Buchs, die uns mit sanften, aber stark ziehenden Banden zu demselben zurückführen. Vorzüglich reizend und, wie es das Wesen einer feineren Kunst bedingt, ohne großen Aufwand der Mittel, sind die beiden Hauptgestalten gezeichnet und colorirt, der Irre von St. James selbst und seine in holder Weiblichkeit geschilderte Geliebte, vielmehr Gattin. — Bei einem Autor von solchem Talent, der so viel Positives bietet, hat der Beurtheiler die doppelte Verpflichtung, auch des Negativen zu gedenken. Das besteht für uns in dem Verhältniß, nach welchem die Elemente der Ruhe des Buchs, den leidenschaftlichen gegenüber abgewogen werden. Wir möchten das Werk gerade nicht zu ausführlich und weitläufig nennen, allein die Anordnung seiner einzelnen Theile ist nicht immer die richtige; wo der Verfasser Ruhe von uns fordert, muß er zuerst bedenken, ob sie uns möglich ist, ob er selbst sie uns läßt. So ist z. B. eine geistreich ergötzliche

Episode die Einstudirung des Königs Learl, den die Irren (zur Abziehung ihrer geistigen Beschäftigungen auf Gegenstände außer ihnen selbst) aufführen, wohl Anfangs, bei der Rollenvertheilung, sehr am Platz, und nimmt unsere Theilnahme für die scharfen psychologischen Beobachtungen sehr in Anspruch; die Aufführung aber, wo wir die gefährliche Flucht des Irren erwarten, kann unsere Aufmerksamkeit nicht fesseln, weil das Gegengewicht zu mächtig ist. Dergleichen findet sich Mehreres in dem sonst so wohl gedachten Buche. Selbst die Details der Flucht sind zu gehäuft; Anfangs erhöhen sie die Spannung, später ermüden sie und bewirken das Gegentheil, Abspannung. — Auch in der Grundannahme der Thatsachen und Charaktere, z. B. desjenigen des alten Lords, dünkt uns Einiges zu schroff. — Dessenungeachtet ist das Buch eins, das sich zu selten hohem Werth ausprägt; und wir bleiben der Hoffnung, der Leser werde es uns Dank wissen, daß wir seinen Blick darauf gelenkt."

Southworth, Emma Dorothy Eliza Nevitte,

Clifton's Fluch oder Sühne und Vergebung Ein Roman von D. E. Nevitt Southworth. Aus dem Englischen übersetzt von Ernst Susemihl

Bd.: 1

Leipzig 1854